Nr. 287 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Mittwoch, den 18. Oktober 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.) ul. Wojewódzka 24, Tel. 483; Breslau, Herrenstr 30, Tel. 59637
Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 18 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Reichsbankgesetz geändert

Wichtige Kabinettsbeschlüsse

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. Oktober. Das Reichskabinett verabschiedete am Dienstag das Gesetz über die Aenderung des Reichsbank-Gesetzes vom 30. August 1924. Danach soll die Leitung der Reichsbank statt bisher vom Generalrat in Zukunft vom Reichspräsidenten ernannt werden. Die auf den Dawesplan zurückgehende Einrichtung des Generalrates der Reichsbank wird beseitigt. Die Reichsbank erhält weiter die Befugnis, festverzinsliche Wertpapiere zur Regulierung des Geldmarktes zu kaufen und zu verkaufen, um dadurch nach Möglichkeit auch auf dem Gebiete des Kapitalmarktes regulierend und fördernd eingreifen zu können.

Sie soll die gekauften Wertpapiere und in gleicher Weise auch die Lombardforderungen als bankmäßige Notendeckung verwenden dürfen. Ferner sollen die Vorschriften für eine mechanische Erhöhung des Diskontsatzes in Verbindung mit einer Notensteuer wegfallen, da sie sich in der praktischen Erfahrung der letzten Jahre als undurchführbar erwiesen haben. Die Reichsbank wird weiterhin ermächtigt, eine Abschlagsdividende zu zahlen, die üblicherweise am 1. Oktober eines jeden Jahres gezahlt werden soll, damit die Reichsbankanteile wieder zu einem bevorzugten Anlagepapier des Sparers werden. Die Verkündung des Gesetzes wird nicht vor dem 28. d. M. erfolgen.

Weiterhin genehmigte das Kabinett eine

Aenderung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels

vom 12. Mai 1933, das ein allgemeines Verbot der Errichtung neuer Verkaufsstellen des Einzelhandels für die Zeit bis zum 1. November 1933 vorsah. Durch die Aenderung wird die **Sperre bis zum 1. Juli 1934 verlängert.**

Das Reichskabinett verabschiedete dann ein Gesetz über den vorläufigen

Aufbau des Deutschen Handwerks,

wonach der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister ermächtigt wird, über den Aufbau des Handwerks eine vorläufige Regelung auf der Grundlage allgemeiner Pflichtinnungen und des Führergrundsatzes zu treffen. Das Deutsche Handwerk im Sinne dieses Gesetzes umfaßt **alle in der Handwerksrolle eingetragenen Betriebe, soweit sie nicht zum Reichsnährstande gehören.** Hierüber treffen der Reichswirtschaftsminister und der Reichsernährungsminister gemeinsam nähere Bestimmungen.

Auf Antrag des Reichswirtschaftsministers beschloß das Reichskabinett, dem Reichsminister der Finanzen die Ermächtigung zu geben, namens des Reiches **Garantien von insgesamt 10 Millionen RM. für Kredite zu übernehmen, die von gewerblichen Kreditgenossenschaften oder von Privatbankiers an Kleingewerbetreibende gegeben werden.** Es handelt sich hierbei um eine Maßnahme im Zuge der Arbeitsbeschaffung, die nur als einmaliger Ausnahmevorgang zu bewerten ist.

Schließlich nahm das Reichskabinett ein Gesetz über die Eidesformel der Reichsminister und der Mitglieder der Landesregierungen an, wonach die Eidesformel mit dem kürzlich in einem preußischen Gesetz festgelegten Wortlaut in Uebereinstimmung gebracht wird.

Heute (Mittwoch) im Rundfunk

Wiederholung der Rede des Führers im Deutschlandsender von Wachsplatten gegen 22,10 Uhr.

Reichsstatthalter General Ritter von Epp feierte seinen 65. Geburtstag. Die ersten Glückwünsche überbrachte die Reichswehr durch General Adam. Ueberraschend erfolgte der Besuch des Führers, der die Glückwünsche der Reichsregierung überbrachte. Der Reichspräsident übersandte telegraphische Glückwünsche.

Neue wichtige Zeugen

Göring, Goebbels, Heines, Schulz

Auch Gleiwitzer Zeugen

Gegen die Braunbuch-Verleumdungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. Oktober. Zur Widerlegung der unerhörten Verleumdungen in dem sogenannten Braunbuch beschloß der 4. Strafsenat des Reichsgerichtes, der den Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter führt, auf Antrag des Oberreichsanwaltes auch den Preußischen Ministerpräsidenten Göring und den Reichsminister Goebbels als Zeugen zu vernehmen. Der Zeitpunkt, zu dem diese Zeugen geladen werden sollen, steht noch nicht fest. Bereits am kommenden Freitag sollen in derselben Sache als Zeugen vernommen werden Polizeipräsident Heines, Breslau, Oberleutnant Schulz und Polizeipräsident Graf Helldorf, Potsdam. Um außerdem Polizeipräsident Heines Gelegenheit zu geben, seine Mitteilung, er habe sich am Tage des Reichstagsbrandes in Gleiwitz aufgehalten, durch Zeugenaussagen erhärten zu lassen, sollen auch für diese Tatsache mehrere Gleiwitzer Zeugen geladen werden.

Die Ladung der Gleiwitzer Zeugen erfolgt nur mit Rücksicht auf die Mentalität des Auslandes und nicht etwa deshalb, weil die Feststellung von Polizeipräsident Heines nicht glaubhaft sei. Die im einzelnen benannten Zeugen aus Gleiwitz sollen alsbald geladen und vernommen werden.

Amerika vermittlungsbereit

Beginnendes Verständnis für Deutschlands Schritt

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Genf, 17. Oktober. Auf Grund der aus Washington eingetroffenen Anweisung hat der amerikanische Hauptdelegierte Norman Davis folgende offizielle Erklärung veröffentlicht:

„Wir sind in Genf einzig und allein zu Abrüstungszwecken. Solange eine Möglichkeit besteht, die Verhandlungen über die Abrüstung erfolgreich fortzusetzen, werden wir gern dazu beitragen. Wir sind jedoch nicht an irgend eine rein europäische Seite der Frage interessiert. Wir stellen nochmals fest, daß wir in keiner Weise politisch an irgendeine europäische Macht gebunden sind. Jede Uebereinstimmung der Meinungen, die etwa bestanden hat, hat sich allein auf die Frage der Weltabrüstung bezogen. Ob die Umstände für die Fortsetzung der gegenwärtigen Abrüstungsbemühungen günstig sind oder nicht, ist eine Frage, die von Europa und nicht von den Vereinigten Staaten beantwortet werden muß. Im Laufe dieser Woche werden Besprechungen zwischen den europäischen Hauptstädten stattfinden. Wir wünschen nicht, an diesen Besprechungen aktiv teilzunehmen, da ihre Voraussetzungen rein politisch sind. Die im Mai d. J. vom Präsidenten Roosevelt in seiner Botschaft an die Staatsoberhäupter aufgestellten Grundsätze bleiben für die Politik der Vereinigten Staaten maßgebend."

Diese Erklärung des amerikanischen Delegierten Norman Davis wird in Berliner politischen Kreisen als besonders bedeutungsvoll angesehen und mit Befriedigung aufgenommen. Es entspricht durchaus dem deutschen Standpunkt, wenn Amerika die Ursache des Bruches weniger in sachlichen Meinungsverschiedenheiten als in den politischen Gegensätzen sieht. Man könnte einwenden, daß Amerika in der letzten Vorgeschichte nicht wenig dazu beigetragen hat, diesen politischen Strömungen Vorschub zu leisten, indem es die englisch-französische Frontbildung und die Verleugnung der grundsätzlichen Gleichberechtigung Deutschlands zumindest nicht verhinderte.

Allerdings war Amerika am Vorabend des offenen Konfliktes schon unverkennbar von dem Spiel Englands und Frankreichs abgerückt.

Durch die jetzige Erklärung wird jede Bindung gelöst.

Mit allem Nachdruck betont Amerika die Grundlinie seiner Politik, sich nicht in rein europäische Fragen einzumischen. Wohl aber stellt Amerika sich zur Verfügung, um Besprechungen zwischen den europäischen Staaten zustandezubringen, an denen es sich aber nicht aktiv beteiligen will. Von deutscher Seite werden diese Absichten voll gewürdigt. Unsere Regierung hat ihre Verständigungsbereitschaft sofort zum Ausdruck gebracht, dabei allerdings auch keinen Zweifel daran gelassen, daß die anderen jetzt die Vorhand haben müssen. Wenn Amerika sich dabei als ehrlicher Makler einschalten will, so wird Deutschland das dankbar anerkennen und ihm gewiß keine Schwierigkeiten machen. Einstweilen erscheint es freilich noch als eine recht schwere Aufgabe, das Politische von den rein sachlichen Aufgaben der Abrüstung zu scheiden. Solange z. B. noch in Frankreich und England die Meinung eine Rolle spielt, das neue Deutschland sei kein so zuverlässiger und vertrauenswürdiger Verhandlungspartner wie das alte, solange kann man schwerlich auf einen Erfolg rechnen.

Im großen und ganzen ist eine

Entspannung der politischen Atmosphäre deutlich spürbar.

Der starke Unterschied zwischen der Verlegenheitserklärung Hendersons und der durch die Logik der Beweisführung

Unterredungen mit Dr. Goebbels

Verhältnis zu Frankreich — Abstimmungs-Aussichten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. Oktober. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat außerdem dem Korrespondenten der „Daily Mail" in Berlin, Ward Price, einige Fragen im Zusammenhang mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz beantwortet. Auf die Frage, ob Goebbels eine Antwort darauf geben könne,

ob Deutschland jetzt mit der Aufrüstung beginne, sagte der Propagandaminister: Nein! Deutschland hält sich an seine vertraglichen Verpflichtungen."

Es erhebt aber die Forderung, daß die anderen Unterzeichner des Vertrages ihre Versprechungen in derselben Weise erfüllen.

Auf die Frage, wie die Aeußerungen, die Hitler in seiner Rundfunkrede im Hinblick auf die deutsch-französischen Beziehungen getan habe, mit den in dem Buche „Mein Kampf" und sonstwo ausgedrückten Gefühl gegen Frankreich in Einklang gebracht werden könnten, habe Goebbels geantwortet, daß das Freundschaftsangebot, das Hitler an Frankreich machte, ein Beweis für die Evolutionsfähigkeit der NSDAP. sei.

Schon seit längerer Zeit sei eine Veränderung in der Haltung Deutschlands gegenüber Frankreich vor sich gegangen. Wenn Deutschland die Saar zurückerhalte, werde es keine gebietsmäßigen Klagegründe gegen Frankreich haben.

Reichsminister Dr. Goebbels gab außerdem dem Berichterstatter des Scherlverlages, Rolf Brandt, eine Unterredung.

Auf die erste Frage, ob Dr. Goebbels noch etwas über die **Gründe sagen könne, die Deutschland zum Austritt aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz veranlaßt haben,** antwortee **Dr. Goebbels:**

„Deutschland hat die Teilnahme an internationalen Konferenzen, besonders an der Abrüstungskonferenz und am Völkerbund von vornherein von bestimmten Bedingungen abhängig gemacht. Die wichtigste dieser Bedingungen heißt: „Wir fordern Gleichberechtigung, und wir weigern uns von vornherein, uns mit dem Makel der Ehrlosigkeit behaften zu lassen. Da uns weder im Völkerbund noch auf der Abrüstungskonferenz diese gleiche Berechtigung zugestanden worden ist, mußten wir den Völkerbund und die Abrüstungskonferenz aus Gründen der Ehre verlassen."

Die zweite Frage, warum aus diesem Anlaß eine neue Volksbefragung gemacht werde, obwohl jeder Mensch weiß, daß das **deutsche Volk geschlossen hinter der nationalsozialistischen Regierung** steht, beantwortete **Dr. Goebbels:**

„Freilich, in Deutschland weiß das jedermann. Aber das Ausland bezweifelt das. Die Volksbefragung hat vor allem den Zweck, dem Ausland zu zeigen, daß nicht nur in dieser Frage, sondern in allen großen inneren und äußeren Fragen **das deutsche Volk geschlossen und einheitlich hinter Adolf Hitler und seiner Regierung steht."**

Dritte Frage: „Glauben Sie, Herr Reichsminister, daß ernste Verwicklungen sich vorbereiten könnten, wie es gewissenlose Emigranten dem Auslande einzureden versuchen?"

Antwort: Keinswegs. Die Deutsche Regierung hat im Namen des Volkes durch den Mund des Kanzlers der Welt den Frieden und die Beruhigung angeboten. Der Kanzler hat eine große Geste sogar Frankreich gegenüber gemacht. Deutschland hat betont, es will den Frieden und lehnt die Gewalt als ein Mittel, öffentliche und europäische Fragen zu lösen, rundweg ab. Wir wollen einen Frieden der Gleichberechtigung und sind der Ueberzeugung, daß ein ehrbewußtes und starkes Deutschland eine bessere **Garantie für den europäischen Frieden** darstellt als ein geschwächtes Deutschland, an dem jeder Gegner sich schadlos halten kann."

Auf die letzte Frage, **wie er die prozentualen Aussichten der Regierung bei der Abstimmung beurteile,** antwortete Reichsminister Dr. Goebbels:

„Es kann weder von Aussichten der Regierung noch von Aussichten irgendeiner Partei die Rede sein. Ich bin der Ueberzeugung, daß es in der Frage der Gleichberechtigung, in der Frage des Friedens und in der Frage der nationalen Ehre überhaupt nur eine einheitliche Meinung geben kann, und ich bin weiterhin der Ueberzeugung, daß die ganze Nation sich mit verschwindenden Ausnahmen in dieser Frage hinter die Regierung stellen wird. Ich glaube, daß der 12. November der Welt ein sichtbares Zeichen für die Tatsache sein wird, daß Volk und die Führung in Deutschland ein und dasselbe sind und ein und dasselbe bleiben wollen."

überaus eindrucksvollen Rede des deutschen Außenministers ist überall in der Welt erkannt worden. Man kann das aus den Pressestimmen erkennen, in denen neben einer starken Verärgerung über die letzten Dinge, die sich zum Teil in unfreundlichen Polemiken gegen den angeblichen Störenfried Deutschland äußert, doch auch schon beginnendes Verständnis für das deutsche Vorgehen mit dem Wunsche zum Ausdruck kommt, recht bald über die tiefe Kluft hinwegzukommen.

Der französische Ministerpräsident Daladier hat seine außenpolitische Erklärung, die er in Verbindung mit Ausführungen über die zurzeit nicht leichten innerpolitischen Verhältnisse abgeben wollte, auf den 27. Oktober verschoben und sich heute auf

einige, nicht gerade sehr liebenswürdige Sätze gegen Deutschland beschränkt,

die aber wohl nur dazu dienen sollten, den Widerstand der Opposition zu den Finanzgesetzen abzuschwächen. Man kann aus Pressemeldungen schließen, daß Daladier nicht beabsichtigt, den Bruch noch weiterzutreiben.

In England greift offenbar **Mißstimmung gegen den Außenminister Simon und gegen Henderson um sich.** Auch das kann als ein Aktivum für Deutschland gewertet werden. Italien will nach zuverläsigen Meldungen auf keinen Fall an einer Rüstungsabmachung ohne Deutschland teilnehmen.

Alles in allem kann heute als feststehend bezeichnet werden, daß der Entschluß der Reichsregierung den Weg zu einer Befriedung Europas und zu einem Siege der Wahrheit und Gerechtigkeit nicht versperrt, sondern im Gegenteil freigemacht hat.

Daladier vor der Kammer

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 17. Oktober. Daladier führte vor der Kammer u. a. noch aus, der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbunde habe plötzlich in die Aussprache der Frage der Organisation des Friedens ein neues Element hereingebracht. Die Französische Regierung sei sich bewußt, daß sie von ganzem Herzen die Politik der internationalen Zusammenarbeit mit dem heißen Wunsche verfolgt habe, ein Regime des Vertrauens und der Sicherheit wiederhergestellt zu wissen, bei dem die Würde aller Völker in gleicher Weise gewahrt wäre. „Wir sind nicht taub und wir hören jedes Wort: aber wir sind auch nicht blind gegenüber jedwedem Handeln. Weshalb fängt die Deutsche Regierung ihre Beteuerung, daß sie die Verständigung (entente) wünsche, mit dem Bruch an, weshalb widersetzt sie sich der Kontrolle? Wenn man bereit sei, das letzte Gewehr, das letzte Maschinengewehr zu zerstören, weshalb nehme man da nicht einen loyalen, aufrichtigen Plan zur allmählichen Herabsetzung der Rüstungen an? Wir wollen unter allen Umständen einer Politik der Zusammenarbeit treu bleiben und im gleichen Geiste die Prüfung der neuen Lage weiter verfolgen. Am 26. Oktober werde Frankreich beim Völkerbund wie üblich zur Stelle sein. Frankreich sei nicht isoliert, und es sei entschlossen, an Ruhe und Friedfertigkeit mit gutem Beispiel voranzugehen, umso mehr, als es imstande sei, die Verteidigung seines Gebietes und seiner Freiheiten zu gewährleisten."

Kürzung der hohen Gehälter in subventionierten Betrieben

Durch die Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft vom 4. September 1932 ist die Reichsregierung ermächtigt, allgemein oder im einzelnen Falle anzuordnen, daß die Dienstbezüge eines Vorstandsmitgliedes oder eines leitenden Angestellten bei Unternehmungen, denen das Reich, ein Land oder eine Gemeinde eine finanzielle Beihilfe zuwendet oder zugewendet hat, für die Dauer dieser Beihilfe einen Betrag nicht überschreiten dürfen, der in der Reichsverwaltung für vergleichbare oder gleichwertige Dienstleistungen gezahlt wird. Die Entscheidung über solche Bezüge trifft in dem Falle, da eine Gemeinde ohne Beteiligung des Reiches eine finanzielle Beihilfe gegeben hat, der Innenminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister. Der Preußische Innenminister hat die Regierungspräsidenten ersucht, zur Vorbereitung dieser Maßnahmen eine Nachweisung über Art und Höhe der Zuwendungen und über die Dienstbezüge der Vorstandsmitglieder und leitenden Angestellten bis zum 15. November einzureichen.

Schutz ausländischer Staatsbürger

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Nach wie vor machen sich Versuche marxistischer oder kommunistischer Provokateure bemerkbar, durch Uebergriffe gegen einzelne Ausländer Verwickelungen zu schaffen und das Ansehen des neuen Reiches und der nationalsozialistischen Bewegung im Auslande zu untergraben oder mindestens der Reichsregierung außenpolitische Schwierigkeiten zu machen. Der Preußische Minister des Innern hat deshalb durch einen Funkspruch an die entsprechenden Dienststellen angeordnet, daß solchen Vorkommnissen mit aller Schärfe nachgegangen wird, und die Erwartung ausgesprochen, daß alles getan wird, um solchen unliebsamen Vorgängen vorzubeugen.

Der Innenminister hat insbesondere allen Behörden nochmals zur Pflicht gemacht, auch bei den nachgeordneten Dienststellen darauf hinzuwirken, daß ausländischen Staatsbürgern in jeder Weise der öffentliche Schutz gewährt wird. Falls ein polizeiliches Eingreifen notwendig werde, sei mit besonderer Zurückhaltung Vorsicht und Höflichkeit zu verfahren. Ueberdies hat der Minister die zuständigen Behörden veranlaßt, sich mit der lokalen Leitung der Partei sowie der SA., SS. und des Stahlhelms in Verbindung zu setzen, um Vorkommnissen der geschilderten Art mit allen Mitteln entgegenzutreten, in der gemeinsamen Ueberzeugung, daß es eine selbstverständliche Pflicht eines echten Nationalsozialisten ist, das Gastrecht zu schützen und hochzuhalten.

Hitler/Göring Wahlkampf-Führer

(Telegraphische Meldung)

Essen, 17. Oktober. Wie die „Nationalzeitung" erfährt, wird der Reichskanzler und Führer Adolf Hitler selbst mit einer großen Anzahl von Massenkundgebungen den kommenden Wahlkampf anführen. Gleich ihm werden auch alle anderen Minister in zahlreichen Wahlversammlungen sprechen. Der Preußische Ministerpräsident Hermann Göring, der einen größeren Versammlungszug zugunsten des Winterhilfswerks zu unternehmen beabsichtigte, wird jetzt ebenfalls seine ganze Kraft dem außenpolitischen Aufklärungsfeldzug widmen und an die Spitze des Werbefeldzuges des Landes Preußen treten.

Die Führertagung der NSDAP. befaßte sich mit der Vorbereitung der Wahl vom 12. November. Um 11 Uhr fand eine Besprechung der Gauleiter mit dem Führer der NS.-Reichstagsfraktion, Reichsleiter Dr. Frick, statt, die vor allem der Aufstellung der Kandidatenliste galt. Um 15,30 Uhr tagten die Gauleiter und Gaupropagandaleiter unter dem Vorsitz des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels, der in großen Zügen die Aufgaben der Bewegung für den bevorstehenden Wahlkampf umriß. Die weltpolitische Bedeutung der bevorstehenden Wahl und Volksabstimmung liegt darin, daß sie den Beweis erbringen werden, daß die Regierung

Hitler in Deutschland nicht eine Regierung der Gewalt, sondern in Wahrheit die Wortführerin des Volkes in seiner Gesamtheit

sei. Dieser Wahlkampf werde mit neuen propagandistischen Methoden geführt werden und durch die Wucht aufmarschierender Volksmassen sein demonstratives Gepräge erhalten. Die Uebertragung durch den Rundfunk werde auf wenige besondere Kundgebungen beschränkt. Im Vordergrund stehe die Versammlungslawine und die Propaganda von Mund zu Mund. Durch die längere Ausdehnung der Nachmittagssitzung des Reichskabinetts verzögerte sich die Ankunft des Führers bis 19,45 Uhr. Volkskanzler Hitler stieg raschen Schrittes, die spalierbildenden SA.- und SS.-Männer freundlich grüßend, hinauf in den Plenarsitzungssaal des Landtages, der nur mit dem Hakenkreuzbanner und den Farben des Reiches und Preußens geschmückt war.

Wegen Belästigung eines Ausländers verurteilt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. Oktober. Die Sonderabteilung des Berliner Schnellgerichtes verurteilte einen Glasbläser und einen Kraftwagenführer wegen Körperverletzung zu je sechs Monaten Gefängnis. Der Vertreter der Zentralstaatsanwaltschaft beim Preußischen Justizministerium hatte die gleiche Strafe beantragt. Es handelt sich um die Belästigung des amerikanischen Staatsangehörigen Roland Völtz in Düsseldorf, der nach Ansicht der Angeklagten beim Vorbeitragen einer Hakenkreuzfahne ein verächtliches Benehmen zur Schau getragen hatte.

Simons Verantwortung

Hendersons Verlegenheitsversuch, seitens der Rumpf - Abrüstungskonferenz Deutschland mit der Verantwortung für das Scheitern der Genfer Verhandlungen zu belasten und es so hinzustellen, als ob die Berliner Entscheidung die Verwirklichung der von Deutschland geforderten Rechtsgleichheit vorschnell unterbunden habe, muß deutscherseits aufs schärfste zurückgewiesen werden, da die Abrüstungsmächte über die Entschlossenheit Berlins, sich nicht weiter mit Phrasen abspeisen zu lassen, rechtzeitig und eindeutig unterrichtet waren. Trotzdem hat der englische Außenminister Sir John Simon dem deutschen Vertreter Nadolny, kurz bevor er nach Berlin zur Berichterstattung bei der Reichsregierung abreiste, erklärt, daß Deutschland während der ersten vier Jahre auf keinerlei Zugeständnisse, auch was die Defensivwaffen angehe, rechnen dürfe; eine Kontrolle werde währenddem ausgeführt werden. In dieser Unterhaltung ist auch das verhängnisvolle Wort ausgesprochen worden, daß die Gleichberechtigung nicht mehr gelte, die am 11. Dezember 1932 uns zugebilligt worden ist. Sir John Simon hat ausdrücklich dabei von „veränderten Umständen" gesprochen, die die anderen Mächte ihrer Verpflichtungen überhöben.

Diese Aeußerungen Sir John Simons dürften grundlegend für die Berliner Beschlüsse gewesen sein — sie besagen einwandfrei, daß der englische Außenminister die volle Verantwortung für das „Ende von Genf" trägt.

Sir John Simons Verteidigungsrede

(Telegraphische Meldung.)

London, 17. Oktober. Der britische Staatssekretär des Aeußern, Sir John Simon, erklärte in seinem Rundfunkvortrag über die Abrüstungskonferenz, jedermann erkenne den Ernst des Ereignisses, das am Sonnabend erfolgt sei, als Deutschland seinen Austritt aus der Abrüstungskonferenz verkündete. Man könne versichert sein, daß kein Wort von ihm im Namen der Regierung Groß-Britanniens gesagt werden würde, was die Lage verschärfen würde. Groß-Britanniens künftiger Kurs sei eine Frage, die das Kabinett als Ganzes werde erwägen müssen und die die eingehendste Prüfung und voll Ueberlegung erfordere. Dies könne einen Meinungsaustausch mit den anderen Mächten einschließlich — so hoffe er — der Regierung Deutschlands selbst bedeuten. „Deutschlands Lage ist Ihnen allen bekannt. Hier hat ein großer Staat, nachdem er den Krieg verloren hat, unter dem Vertrage von Versailles seine Entwaffnung vollzogen. Groß-Britannien übernahm die führende Rolle, indem es die Erklärung erreichte, die von Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten und uns selber unterzeichnet wurde, daß Deutschland **„Gleichheit der Rechte in einem Regime der Sicherheit"** erhalten müßte. Zu dieser Erklärung stehen wir weiterhin. Kürzliche Ereignisse in Europa hätten das Gefühl der Nervosität erhöht, das Gefühl tatsächlicher Beunruhigung, die der Grund sei, weshalb **hochgerüstete Staaten zögerten, ihre bewaffneten Streitkräfte zu schwächen.** „Wir haben daher versucht, die Aenderungen in dem britischen Plan auszuarbeiten, die diese neue Lage erforderte, wenn eine Vereinbarung erzielt werden sollte." Deutschland habe mit Recht gefordert, daß die Abrüstung ganz im einzelnen im Vertrage niedergelegt werden und daß die Ueberwachung allgemein und nicht auf ein oder zwei Länder allein angewendet werden müsse. Mit all diesem habe er vollkommen übereingestimmt. Mit Bezug auf die Erklärungen des deutschen Außenministers erklärte sich Simon bereit, die Dokumente und Akten zu veröffentlichen und zu zeigen, daß er die Lage nicht falsch dargestellt habe.

Simon nannte dann die Tatsache, daß Deutschland sich wegen der Erklärung Simons am Sonnabend von der Konferenz zurückzog, eine absurde Behauptung. Wenn der Deutsche Außenminister ihn, Simon, beschuldige, eine unwahre Erklärung verbreitet zu haben, so sei er verpflichtet, seinen Landsleuten zu sagen, daß seine, Simons, Erklärung vollkommen richtig sei. „Das Ziel der britischen Politik ist nicht ärgerliche Gefühle zu entfachen. Wir haben versucht und werden versuchen, das Zusammenwirken zwischen allen Nationen, die guten Willens sind, zu fördern und werden der Regierung nichts in der Zukunft ungetan lassen, um die Grundlage zu suchen für den künftigen Frieden der Welt."

*

In Berlin wäre zu der Rundfunkrede folgendes zu bemerken:

„Wenn Simon behauptet, seine Genfer Rede vom Sonnabend sei nicht der Anlaß für das überraschende Vorgehen Deutschlands gewesen, dann ist hierzu festzustellen, daß der Reichsminister des Auswärtigen und Botschafter Nadolny vorher bei ihren Unterhaltungen mit ihm diese seine am Sonnabend entwickelten Thesen als für Deutschland unannehmbar bezeichneten. Er mußte also wissen, daß sie für die Reichsregierung nicht tragbar war. Ferner ist die Auslegung, die Freiherr von Neurath der Rede Sir John Simons gegeben hat, nicht bestritten oder gar widerlegt worden. Sie ist auch von ihm dadurch als richtig anerkannt worden, wenn er auch

Das Reich der Frau

Verinnerlichtes Familienleben

Familienfestlichkeiten müssen Erlebnisse für das Leben sein / Von Hildegard Brünner

(Nachdruck verboten.)

Zurück zur Familie! In diesen drei Worten liegt eine ganze Weltanschauung. In dem letzten Jahrzehnt hat man die Heiligkeit der Familie vielfach geleugnet, man wollte nicht wahr haben, daß sich ein starker Staat nur auf dem Fundament innerlich gefestigter und erbgesunder Familien gründen und aufbauen kann. In dem Maße, in dem die inneren Werte des Familienlebens verloren gingen, mußte zwangsläufig das Staatsgebilde zerfallen.

Jetzt aber hat der Begriff Familie wieder seinen edlen deutschen Inhalt erhalten. Familie — das heißt: engste, auf Blut gegründete Gemeinschaft. Innerhalb der Familie gibt es keine Kluft mehr zwischen der jungen und der alten Generation, von der einst so viel die Rede war und die man psychologisch zu begründen und zu beweisen suchte; auch hier ist der Autoritätsglaube wieder siegreich zum Durchbruch gekommen.

Familiengemeinschaft — denken wir einmal an die Familienfestlichkeiten im deutschen Hause in jenen vierzehn Jahren nach der Novemberrevolution! Der Geburtstag eines Familienmitgliedes und vielfach selbst der Mutter oder des Vaters war eine belanglose Sache. Gewiß, man gratulierte sich, schenkte sich vielleicht auch eine Kleinigkeit- aber das geschah meist ohne Herzlichkeit, die Gratulation war zu einer leeren Formsache geworden.

Und die Hochzeiten? In wievielen Fällen waren sie eine Luxusfassade, Betrieb mußte sein. Eine Hochzeit wurde nach der Zahl der Festteilnehmer bewertet. Im engsten Familienkreise feiern? Das genügte nicht. Fast jeder gute Bekannte wurde eingeladen, und so wurde dieses höchste aller Familienfeste, das nicht nur dem Brautpaar und nicht nur den Brauteltern eine Erinnerung für das ganze Leben sein soll, sondern auch den engsten Verwandten, zu einer Angelegenheit für Hinz und Kunz. Dabei machte mancher Brautvater Schulden, um nicht hinter den anderen zurückzustehen ...

Welch' grundlegende Wandlung hat sich darin vollzogen! Deutsche Einfachheit und Bescheidenheit machen sich jetzt erfreulicherweise überall im Familienleben, bei allen privaten sowie öffentlichen Festlichkeiten bemerkbar. Am sinnfälligsten zeigt sich diese Wandlung bei den Hochzeitsfeierlichkeiten. Das ist wieder, wie in früheren Zeiten, eine Angelegenheit für die ganze Familie. Und die Hochzeitsfeiern sind nicht mehr von leerem Betrieb erfüllt, sondern über ihnen liegt jener Glanz fröhlicher Feierstunden, der in der Erinnerung immer seine Leuchtkraft behält. Eine Hochzeit ist dann recht und mit ganzem Herzen begangen worden, wenn alle Teilnehmer nach langen Jahren noch gern an diesen Tag zurückdenken, wenn sich einzelne nette Begebenheiten, Worte, die dort gesprochen und Scherze, die angestellt wurden, für immer ihrem Gedächtnis eingeprägt haben. Dazu aber bedarf es keiner lärmenden Fröhlichkeit, die der Wirkung des Alkohols entspringt, sondern jener aus dem Innersten kommenden fröhlichen Stimmung, die nur unter Menschen entstehen kann, die sich nicht nur flüchtig kennen.

Wenn man von Hochzeiten spricht, kann man an den Bauernhochzeiten nicht vorüber. Man hatte gegen letztere in Deutschland der liberalen Geistesrichtung vielfach Sturm gelaufen. Die Snobs in den Salons, jene überheblichen Besserwisser, die sich über alles und jedes ein Urteil anmaßten, hielten sich über das „lächerliche Getue" bei einer Bauernhochzeit auf, machten sich darüber lustig, daß die Verwandten von weit her kamen, um in „ulkigen Kostümen" dieses Fest mitzufeiern. Diesen wurzellosen Großstadtgeschöpfen fehlte jedes Verständnis dafür, was dem deutschen Bauern das Wort und der Begriff „Sippe" bedeutet.

Wenn irgendwo, kommt auf einer bäuerlichen Hochzeit die blutmäßige Bindung der Sippe zum Ausdruck, man kommt ja nicht in landsmännischen Trachten zusammen, um sich wie wie in manchen Großstadtkreisen hemmungslosen Schlemmereien hinzugeben, sondern weil eben die Aufnahme einer neuen Bäuerin in die Sippe eine Angelegenheit aller ist. Bei einer solchen Gelegenheit hält die Familie gewissenmaßen Heerschau über ihre Mitglieder, in einem althergebrachten Sinne, mit feierlichen Gebräuchen und in Trachten, wie sie schon die Vorväter gekannt haben.

Verinnerlichtes Familienleben — diese erhebende Tatsache ist die sicherste Gewähr dafür, daß der neue deutsche Staat für die Dauer gegründet ist.

Rund um den Ausschnitt

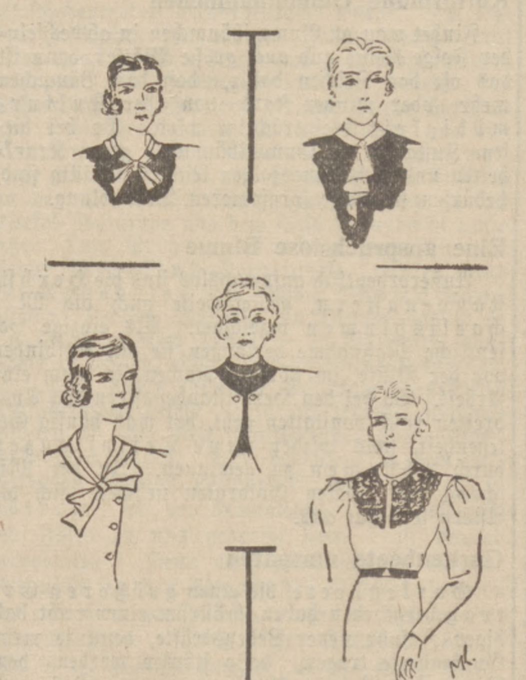
Im Hin und Her der Mode steht der Ausschnitt als umstrittenste Linie. Mal rund, mal eckig, mal spitz, mal schräg oder gerade, aber stets in sinnfälliger Betonung der geltenden allgemeinen Formen. Die Herbst- und Wintermode nimmt sich des Halsausschnitts stark interessiert an, denn bei zunehmender Kälte genügt es nicht, wenn sich die Damen in den Schal hüllen. Neben der Zweckmäßigkeit soll die Schönheit keineswegs vernachlässigt werden.

Im Rahmen der deutschen Mode war es eine Ehrenpflicht, heimische Erzeugnisse als Schmuck des Ausschnitts zu berücksichtigen und gleichzeitig die Eigenarten der deutschen Frauenfigur zu demonstrieren. An Tageskleidern wird im allgemeinen der spitze Ausschnitt gegeben sein, der mit Kragen, Schleifen, Knöpfen und Clips je nach Stoff und Gesichtsform zu verzieren ist. Zu Wollkleidern werden Kragen und Ausschnittblenden aus Samt, weichem Leder und abweichend gefärbter Seide die schmückende Rolle übernehmen, während zu Nachmittagskleidern festlicheren Gepräges Seide oder Samt und Lamé und Spitzenstoffe stilgerecht sind. Eine Lamé- oder Spitzenschleife am kragenlosen, spitzen Halsausschnitt wirkt wie ein wenig Vorfreude auf gemütliche Stunden am Teetisch, in denen ja nicht Familienangelegenheiten erörtert werden, sondern Gespräche über Musik und Kunst nachhaltige Anregung geben.

Der moderne Hausausschnitt schließt im allgemeinen direkt am Halsansatz, und hierzu schmückendes Beiwerk zu finden, liegt in den Fingerspitzen jeder Frau. Helle Seide, weich drum gelegt und seitlich durch Stoffschlaufen geleitet, vorn geknotet oder zu einer Schleife geknüpft, ist besonders jugendlichen Figuren anzuraten, deren Teint Farbenkontraste gut aufnimmt. Die ältere oder stärkere Dame strebt bereits nach Verlängerung des Oberkörpers, und sie greift daher zu einem ganz schmalen Seiden- oder Spitzenkragen mit Falbeljabot, dessen Form leicht und wirkungsvoll abzuwandeln ist. Eine duftige Wirkung erzielt man durch Verwendung von Batist oder Voile in Weiß, Creme, Rosa, Grau oder Hellgrün (je nach der Grundfarbe des Kleides), den man zu Kragen und Jabot verarbeitet und mit Hohlsaum und Lochstickerei geschmackvoll verziert. Auch eine Begrenzung durch schmale Spitze oder eine Kante von selbstgehäkelten Zäckchen gehört zur Gruppe der gepflegten Handarbeiten, deren Nützlichkeitswert konservativ bleibt und nie modischen Einflüssen unterliegt.

Wer einen alten Spitzenkragen besitzt, wird gewiß durch das Wiederaufleben alter Modestile angeregt werden, ihn zu einem Kleid mit breiten Schultern oder gepufften Aermeln wieder zu verwenden. Es macht dann durchaus nichts, wenn der Kleidausschnitt enger ist als der des Kragens, denn das freibleibende Stoffstückchen wird dann erst recht die heute geltende Mode neben der vergangenen betonen und die Eleganz beider Stile zeigen.

Der größere Ausschnitt älterer Kleider läßt sich durch Einfügen eines Samtrundteils mit angeschnittenem kleinen Stehkragen betonen, und auch die Abhängigkeit von der Farbe kommt in Wegfall, da Kontraste heute oft gesucht werden. Auch pelzartige Samte, die wir in Schwarz, Braun und Grau ganz vollendet herstellen, lassen sich hierzu mit Erfolg verwenden. Es kommt ja bei dem Ausputz um den Ausschnitt ganz besonders darauf an, eigenartigen Ideen zum Erfolge zu verhelfen, die früher durch das Diktat des Kragens nicht zu Worte kommen konnten.



Oben links: Schalgarnierung aus heller Seide, durch den Kleidstoff geleitet.

Oben rechts: Kleiner Kragen und Jabot aus Seide oder Spitzenstoff.

Mitte: Samt- oder Pelzstoffeinsatz mit angeschnittenem Stehkragen.

Unten links: Helle Seidengarnierung mit Schleife.

Unten rechts: Alter Spitzenkragen, dessen Ausschnitt größer ist als der des Kleides.

„Nicht so — sondern so!"

Aus einer lehrreichen Berliner Ausstellung — Praktische Tricks für den Haushalt

Neue Erfindungen gegen die Tücken des Objekts

„Nicht so — sondern so!" Nicht Kerzenflecke vom guten Anzug mit dem Messer abschaben — nicht Aepfel auf metallenen Reiben schneiden — nicht Aluminiumgeschirr mit Soda heimsuchen —; sondern alles ganz anders in Angriff nehmen! „Nicht so — sondern so!" — unter diesem Motto erhält man über all diese kleinen Wichtigkeiten Aufschluß in der heiter einprägsamen Sonderschau der großen Berliner Herbstausstellung, die von den reichshauptstädtischen Hausfrauenvereinen mit allem Neuen und Praktischen aus hauswirtschaftlichen Regionen beschickt worden ist, damit man sehe, was alles man nicht tun — und was man tun solle. Tücken lauern ja überall im täglichen Leben, und so viel Tricks, um sie zu besiegen, kann man kaum erfinden! Aber was man da alles auf der Ausstellung vorgeführt bekommt, nicht nur an kleinen wichtigen Kniffen, sondern auch an neuen praktischen Geräten für den Haushalt, das genügt wohl fürs erste! Ein paar nette Beispiele aus der Fülle des Gebotenen seien hier geschildert

Praktische Tricks

Glasgefäße sollen mit heißem Inhalt gefüllt werden. Nun, man weiß ja, was es da gibt: Sprünge im Glas! Denn die Hausfrau macht es so — statt so! Sie stellt das zerbrechliche Ding beim Füllen „irgendwohin": auf den Herd, oder auf ihren Stolz — das Nickeltablett. Und gerade das ist das Falsche. Nicht auf Metall! Sondern ein nasses Tuch daruntergelegt, und Sprünge werden der Vergangenheit angehören.

Korken in Flaschen mit Eingemachtem. Ein Bindfaden, quer darübergebunden, soll sie drinnenhalten. Was geschieht aber? Die Korken heben sich hoch, der Faden schneidet tief und tiefer in sie ein — und eines Morgens liegen zwei Korkhälften neben der Flasche. Weil man es so — statt so gemacht hatte! Die Schnur war in der Richtung der Korkadern darübergebunden worden, sie hatte es so dem hochdrückenden Korken leicht gemacht, sich zu halbieren. Wie dem entgehen? Sehr schwierig —: den Faden „quer" zur Korkschichtrichtung darüberbinden!

Fisch hat es zu Mittag gegeben: und das Küchenbrett, worauf er bereitet worden, meldet noch lange davon. Es hat den Geruch treu bewahrt; kein Abwaschen hilft. Nicht gerade erfreulich, wenn später Bereitetes, z. B. Krapfen dann eher wie Karpfen schmecken! Das Küchenbrett unter Salzsäure setzen? Unter Schwefel? Nein — überhaupt kein Brett verwenden, wenn Fisch zur Debatte steht. Sondern Porzellanschüsseln, oder Emailletabletts! Sie halten Fischgeruch weniger nachdrücklich als Holz.

Tauchsieder in den Kessel gestellt, sollen das Teewasser erhitzen. Vergebliches Hoffen! Das Wasser müßte längst sieden — doch still ruht noch der See im Kessel. Der elektrische Sieder, längst schon kränklich, hat endgültig das Zeitliche gesegnet. Das hätte er aber durchaus nicht tun müssen. Hätte man ihn nicht stets zuerst eingeschaltet, und dann erst in die Flüssigkeit getaucht, sondern es umgekehrt gemacht — der Heizkörper wäre nicht langsam dahingeschmolzen. Also so — nicht so!

Das Kaffee-Aroma läßt mal zu wünschen übrig. Was wir da in der Tasse haben, schmeckt ein bißchen nach Ungewißheit. Unsere Gäste finden aber, daß am Kaffee das Schöne ist, daß er nach Kaffee schmeckt. Was tun? Künftig die Bohnen in der Blechbüchse mit — Zucker überstreuen! Mit Zucker, ganz richtig verstanden. Das Aroma wird sich erhalten, und der Kaffee wird nicht mehr nach Werweißwas schmekken.

Schimmel hat sich auf unserer vorrätigen Salamiwurst gebildet. Nun nicht mit Wasser kommen, oder mit Bürste und Tüchern. Dann wäre man übermorgen wieder genau so weit. Sondern ins Salzfaß gegriffen, aus Salz und Wasser einen Brei verfertigen — und den über die bedrohte Wurst gestrichen! Der Schimmel wird dann — nicht nur schwinden, er wird auch nicht wiederkommen. Manche Sorge rund um die Speisekammer wird ungesorgt bleiben können ...

Die Butterdose auf dem abendlichen Tisch wird geöffnet —: ranzig geworden! Fatum? Durchaus nicht. Nur nächstens eine andere Butterdose wählen, eine ungläserne. Glas ist etwas Schönes, gewiß. Wein, aus feinen, gläsernen Kelchen getrunken — wer möchte es lieber aus Tonbechern tun? Aber alles, wo es hingehört! Butter gehört zum Beispiel in undurchsichtige, nicht gläserne Behälter. Sie verträgt sich nicht mit Licht, sie zersetzt sich. Also nur Butterdosen mit Lichtabblendung!

Ein Topf mit Obst steht auf dem Herd; Marmelade soll daraus hervorgehen. Drei Stunden Kochen sei nötig, steht im Kochbuch. Nun, die fünfte Stunde hat begonnen — von Marmelade noch keine Spur. Aber nur nicht gleich am Kochbuch irre werden! Mal lieber den Durchmesser des Topfes betrachten: reichlich klein, nicht wahr? Wie soll da der Wassergehalt des Obstes verdunsten können? Also: nie zu hohe, stets flache Töpfe wählen, mit großen Verdunstungsoberflächen für das Obst! Dann wird der Glaube ans Kochbuch unerschüttert bleiben können.

Motten in Polstermöbeln sind nicht das Ideale. Wie sie überwältigen? Bürsten, Klopfen, Saugen — alles ganz schön. Aber radikaler, auch einfacher, ist doch folgendes: man holt einen Spirituskocher, besser: eine elektrische Heizplatte und stellt das Ding unter das bedrohte Möbelstück. Nein, unser Sofa nicht kurzerhand anzünden! Sondern eine genügende Menge Essig da unten tüchtig kochen und verdampfen lassen! Gleich werden die Sitzgelegenheiten wieder auf der Höhe sein, von Brut befreit, völlig unbelebt ...

Die Kaffeemaschine ist mit Inhalt versehen, jetzt soll Wasser aufgebrüht werden. Schon falsch! Mit Wasser hat man sich zuerst noch zurückzuhalten. Stattdessen wird der gemahlene Kaffee angewärmt, ganz ohne Flüssigkeit. Seine aromatischen Vorzüge erleben dadurch eine Steigerung, schließlich durch Hinzutun von ein wenig Salz den Höhepunkt. Dann erst darf Wasser aufgebrüht werden. Also nicht so, sondern so! und unser Gaumen wird es sofort merken.

Erfindungen für den Haushalt

„Wasser als Wäsche-Trockenmittel"! Ein Topf steht vor dem Beschauer, geräumig, ein gewöhnlicher Wäschekessel scheinbar; nichts deutet auf seine geheimen Fähigkeiten. Im Innern hängt ein Gummisack, dahinein wird die gesäuberte, triefende Wäsche getan, dann der Deckel aufgestülpt. Nun noch die Einlauföffnung unten am Topf durch einen Gummischlauch mit der Wasserleitung verbunden und den Hahn aufgemacht! Die Fluten strömen von unten in den Topf. So, und damit ist unsere Arbeit getan. Das weitere, das Auswringen der wassertriefenden Wäsche, besorgt — das einströmende Wasser! Es preßt gegen die Gummiwand, drückt die dahinterbefindliche Wäsche eng zusammen, treibt die Nässe oben zum Ausflußrohr hinaus. In zwei oder drei Minuten ist ein 16 Pfund schwerer Wäscheklumpen ausgepreßt, ganz ohne Anstrengung. Die Armmuskeln der bedauernswerten Hausfrau brauchen nicht Gewaltleistungen zu verrichten, die Wasserleitung macht das für sie ganz allein. Wasser trocknet uns die Wäsche ...

„Nichtstaubende Schaufeln." Man stelle sich die Dinger vor, aus Blech, schwarz lackiert, geformt wie geschlossene Zigarrenkisten, denen die eine der schmalen Seitenwände fehlt. An der entgegengesetzten Seite der Griff. So etwas wie das Ei des Kolumbus auf dem Gebiet des Staubaufwirbelns beim Ofenausräumen. Das Zimmer bewölkt sich nicht mehr mit Aschestaub, die Lunge kann sich beim Einatmen auf bloße Luft beschränken. Ungesehen gelangt die Asche in den Eimer, und dieser Eimer ist auch wieder automatisch verschließbar. Eine Klappe in ihm öffnet sich durch Anprall der Schaufel und kehrt von selbst wieder in die alte Stellung zurück. Beim besten Willen brächten es diese Eimer nicht fertig, jemals offen dazustehen ...

„Kartoffelschälende Gabeln". Gabeln bei denen die frisch gekochte Pellkartoffel, wenn sie geschält wird, nicht auseinanderbricht. Nur nicht gleich denken: Sorgen haben die Leute! Die leidgeprüfte Hausfrau wird schon wissen, warum so etwas einmal kommen mußte. Ist es der Idealzustand, daß die Gabelzinken, da sie so dicht beieinanderstehen, die Kartoffel mitten durchspalten? Hier nun hat man die Zinken auf drei vermindert und die mittlere — welcher physikalischer Genieblitz! — aus der Ebene der zwei anderen herausgehoben. Die Zinken als Kanten eines gedachten dreiseitigen Zylinders. Wie wird es der mißhandelten Kartoffel nun?

„Insektensichere Topfdeckel", Skeptiker werden gleich einwenden, jeder Deckel, fest aufgesetzt, sei insektensicher. Gewiß; meist darf der Deckel aber nicht fest aufgesetzt sein, weil der Luftzutritt sonst fehlt. Und mit Luft gelangen dann eben auch allerlei geflügelte Wesen und Staubteilchen mit in die Milch. Diese Deckel hier sitzen zwar auch fest auf, aber ein Aufbau in der Mitte läßt Luft zu, auf so kompliziertem Irrweg, daß kein Insekt ihn findet und alle Unreinlichkeiten zurückgehalten werden. Sollte Suppe ohne fremde Bestandteile nicht auch ganz gut schmecken?

„Schrubber, die saugen". Schrubber aus Gummi, nicht mehr mit Borsten. Das Scheuertuch, unenträtselbar gefärbt, in ebensolches Wasser einzutauchen, mit der Hand auszuwringen —: überflüssig geworden! Der Saugschrubber, angefeuchtet, zieht die Bodenunsauberkeiten in sich hinein, eine Druckplatte preßt ihn automatisch über dem Eimer wieder aus. Die Hausfrau, mit müdem Rücken, braucht sich nicht mehr zum Scheuertuch zu bücken, und die Finger, vom Wasser nicht mehr berührt, können noch so vollendet manikürt sein ...

Sonntag nachmittag verschied nach langem schweren Leiden mein inniggeliebter Gatte, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn und Bruder

Zollassistent a. D. Gustav Herzog

Inh. E. K. I. und II. Kl. und Schles. Adler I. und II. Kl.

im Alter von 47 Jahren.

Beuthen OS., den 17. Oktober 1933.
Kluckowitzerstr. 31.

In tiefem Schmerz
Marie Herzog, geb. Wunsch, als Gattin
Walter und **Herbert** als Söhne

Beerdigung: Mittwoch nachm. 3½ Uhr von der Leichenhalle des Städt. Krankenhauses aus nach dem neuen evang. Friedhof.

Danksagung.

Auf diesem Wege sage ich allen Freunden und Bekannten, den nationalsozialistischen Verbänden und den Mietern des Hauses für die aufrichtige Teilnahme beim Hinscheiden meines Gatten den besten Dank. Besonderen Dank Herrn Superintendenten Schmula für die trostreichen Worte am Grabe.

Im Namen der Hinterbliebenen
Klara Neumann, geb. Olma.

Beuthen OS., Grünberg, den 18. Oktober 1933.
Bahnhofstraße 33

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 110 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma **„Aktiengesellschaft Lignose Zweigniederlassung Beuthen OS., Verkaufsbüro"** eingetragen: Die Generalversammlung vom 6. September 1933 hat die Ermäßigung des Grundkapitals um 300 000,— RM. beschlossen. Die Ermäßigung ist durchgeführt. Das Grundkapital beträgt jetzt 2 710 000,— RM. Durch denselben Beschluß ist der Gesellschaftsvertrag neugefaßt worden. Im Gegenstand des Unternehmens ist vor den Worten „der damit zusammenhängenden" eingefügt „der Betrieb". Als nicht eingetragen wird bekannt gemacht: Das Grundkapital zerfällt jetzt in 27 100 Inhaberaktien zu je 100,— RM. **Amtsgericht Beuthen OS.**, den 13. Oktober 1933.

Der Zier- und Nutzgarten

Winke für die Kohlernte

Die Monate Oktober und November sind die Zeit für die Kohlernte und Kohlaufbewahrung. Mit der Ernte der Kohlköpfe soll man nicht vor der Oktobermitte den Anfang machen. Für den Verkauf bestimmter Kohl wird am zweckmäßigsten nicht erst noch nach Hause gebracht, es ist geratener, ihn unmittelbar vom Feld aus den einzelnen Abnehmern zuzubringen. Bis zum Liefertermin muß man aber noch eine Frist von ungefähr 10 Tagen verstreichen lassen, damit die Kohlköpfe genügend Zeit zum Nachbleichen finden, denn durch das Nachbleichen gewinnt der Kohl an Aussehen erheblich. Zum Zwecke des Nachbleichens setzt man die Kohlköpfe auf kleinere Haufen zusammen. Ist das Nachbleichen beendet, dann entfernt man die Blätter und beginnt dann ohne langen Zeitverlust mit dem Abtransport. Nicht für sofortige Lieferung bestimmten Kohl pflügt man alsbald ein. Nachdem man mit dem Pflug eine genügend tiefe Furche gezogen hat, setzt man die Kohlköpfe, einen neben den anderen, in die Furche, und zwar so, daß die Kopfenden nach unten kommen. Es ist jedoch notwendig, daß die Kohlköpfe vorher gründlich abgetrocknet werden. Die Reihen der Köpfe werden dann mit Erde gut überdeckt. Dieses Verfahren hat sich am besten bewährt. Jedenfalls ist es um ein Vielfaches zweckmäßiger als ein mehrfaches Nebeneinandersetzen oder gar ein Aufschichten der Köpfe. Wo freilich nicht der ausreichende Raum zur Verfügung steht, wird man sich für die Grubenlagerung entschließen müssen. Für die Grubenlagerung hebt man Gruben in Rechteckform aus. Man halte etwa die gleiche Tiefe wie bei Furchen ein. In diesem Falle setzt man die Kohlköpfe reihenweise nebeneinander. Wo man sich nicht anders als durch Einmieten helfen kann, verfalle man nicht in den Fehler, die Mieten zu groß und zu hoch anzulegen, denn in niedrigen, kleinen Mieten findet nur eine mäßige Erwärmung statt, während man im anderen Falle mit einer hochgradigen, die Fäulnis begünstigenden Erwärmung rechnen müßte. Um das Abfließen der Niederschlagsfeuchtigkeit nach dem Verdecken zu erleichtern, ist es erforderlich, daß die Mieten nach oben schmäler zusammenlaufen. Zum Bedecken ist lediglich Erde zu verwenden. Zu warnen bleibt vor einer Aufbewahrung der Kohlköpfe auf dem freien Bodenraum, jedenfalls, wenn dies für längere Zeit geschehen soll. Es müßte dann ohne weiteres mit Winterfrostschäden gerechnet werden.

Die Gefahr der Naß- und Trockenfäule

Gladiolen und Dahlien sind im Winterlager von ernsten Gefahren bedroht, wenn beim Lagern die nötige Vorsicht außer acht bleibt. Die Aufbewahrung in einem dumpfen, feuchten Keller ist den Zwiebeln und Knollen, die eine große Frostempfindlichkeit haben, genau so unzuträglich wie ein Ort, an dem eine trockene Wärme herrscht. Unter derartigen Raumverhältnissen droht leicht zu Naß- und Trockenfäule. Wo ein Raum mit günstigen Temperaturen fehlt, wird die Lagerung im Freien, und zwar in einer vertieften Erdgrube als zweckmäßigste Maßnahme anzuraten sein. Man wählt im Garten einen besonders geschützten Platz, der gänzlich trocken sein muß und kein Grundwasser haben darf. Die Grube erhält eine Tiefe von 40 Zentimeter. Den Umfang der Grube bestimmt die Menge der Knollen, die gelagert werden sollen. Bei etwa 70—100 Knollen dürfte man mit einer Grube von 1,50 Meter Länge und 1,20 Meter Breite auskommen. Zum Schutz gegen den Frost wird die durch Auswerfen gewonnene Erde ringsum aufgeschichtet. Als Belag für den Grubenboden empfiehlt sich reiner Sand, und zwar etwa in einer Schicht von 4 cm. Der Sand soll einen geringen Zusatz von Holzkohlenpulver erhalten. Das Aufstellen der Knollen auf die Sandschicht geschieht in dichter Reihenfolge, allerdings ist ein allzu dichtgedrängtes Aneinanderreihen zu vermeiden. Von sämtlichen Knollen muß man, bevor man sie einlagert, die Stengelreste entfernen, und zwar schneidet man die Reste unmittelbar über der Knolle weg. Das Bestäuben der Schnittflächen mit Holzkohlenpulver darf man nicht vergessen. Ebenso muß man die Knollen völlig von Dungerde reinigen. Hierauf läßt man die Knollen noch an der Luft eine Zeitlang gründlich austrocknen. Dann erst darf das Einlagern beginnen. Sind sämtliche Knollen auf die Sandschicht gestellt, dann gibt man in so reichlicher Menge trockenes Laub darüber, daß der verbliebene Leerraum der Grube voll ausgefüllt wird. Um aber ein völliges Abschließen der Luft zu verhüten, darf das Laub nur locker in die Grube gebracht werden. Setzt strengere Kälte ein, dann gibt man noch eine weitere Laubschicht darüber. Matten, Strohdecken und dergleichen sind für diesen Zweck ungeeignet. Hingegen empfiehlt es sich, zum Schutze gegen den Wind die Grube leicht mit Fichtenreisig zu überdecken.

Krone gleich Wurzelwerk

Die Lockerung der Baumscheibe ist umso mehr vonnöten, wenn die Krone des Obstbaumes sich zu einer großen Dichte entwickelt hat, denn mit der Dichte der Krone nimmt die Verästelung und auch die Ausdehnung des Wurzelwerks zu. Den sich daraus ergebenden höheren Ansprüchen des Bodens muß durch eine um so gründlichere Lockerung der Baumscheibe Rechnung getragen werden.

Hagelschäden an Obstbäumen

Obstbäume, deren Kronen Hagelschlagschäden hinnehmen mußten, sucht man vielfach dadurch in ihrer Lebensfähigkeit zu erhalten, daß man bis auf die Zweigstümpfe zurückschneidet. Da und dort mag man mit dieser radikalen Verjüngungsmethode Erfolg haben, sie ist jedoch keinesfalls für alle Fälle zu empfehlen, denn sie kann unter Umständen dem Baum erst recht den letzten Rest geben. Wo man des Erfolges nicht unbedingt sicher ist, muß man weit behutsamere Maßnahmen anwenden. Zunächst wird es einmal darauf ankommen, daß sich der Baum von dem schweren Schlag erst etwas erholt. Dann wird es sehr nottun, dem Baum durch eine recht ausgiebige, kräftige Ernährung wieder aufzuhelfen. Dazu muß ein Schröpfen der Rinde kommen. Sollte im darauffolgenden Frühjahr der Austrieb nur wenig befriedigen, dann tut man gut, dem Baum noch ein Jahr lang Zeit zu lassen und erst im nächstfolgenden Jahre den Rückschnitt bis auf die Zweigstümpfe auszuführen. Hat man dem Baum bis zu dieser tiefeinschneidenden Prozedur genügend Zeit gelassen, dann kann man damit rechnen, daß der Baum die Maßnahme des Rückschnitts ohne eine zu schwere Beeinträchtigung hinnimmt.

Kulturmüde Gummibäumchen

Findet man an Gummibäumchen in abwechselnder Folge kleine und auch große Blätter, dann ist das oft das Zeichen dafür, daß das Bäumchen mehr oder minder stark von der Kulturmüdigkeit beeinträchtigt wird. Da bei diesem Zustande die Gummibäumchen gegen Krankheiten und Schädlingsfolgen leichter anfällig sind, bedürfen sie einer sorgsameren Behandlung.

Eine anspruchslose Blume

Außerordentlich anspruchslos sind die Herbststaudenastern, gebietsweise auch als Michaelisblumen bezeichnet. Als einzige wesentliche Maßnahme verlangen sie ein Aufbinden vor der Blüte, im übrigen machen sie kaum eine Arbeit. Da bei den Herbststaudenastern das Ausbreiten rasch vonstatten geht, hat man häufig Gelegenheit, stets wieder neue Teilpflanzen durch Abstechen zu gewinnen. In der Mischung mit späten Goldruten nehmen sich die Astern sehr gut aus.

Gurkenbeete umspaten

Gurkenbeete, die einen größeren Ertrag hergegeben haben, bedürfen einer recht baldigen Zufuhr neuer Lebenskräfte, denn je mehr Gurkenbeete tragen, desto stärker werden dem Boden die Nahrungsstoffe entzogen. Das muß alle Veranlassung sein, so bald wie möglich umzuspaten, damit Licht und Feuchtigkeit die verloren gegangenen Kräfte wieder genügend ausgleichen können.

Aus Oberschlesien und Schlesien

400 Mann Belegschaftszuwachs seit November 1932

Neueinstellungen bei der Preußengrube

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 17. Oktober. Am 1. Oktober 1933 ist die Ziegelei der Preußengrube in Betrieb genommen worden. Dabei wurden 40 Arbeitskräfte neu eingestellt. Auch im Grubenbetrieb wurden in letzter Zeit 49 Neueinstellungen vorgenommen, und 17 Personen wurden angestellt. Insgesamt ist die Belegschaft der Preußengrube seit dem 1. November 1932 um 400 Mann erhöht worden. Des weiteren ist die Errichtung einer Lehrwerkstatt beabsichtigt, welche gleichfalls die Neueinstellung von 30 Arbeitskräften mit sich bringen wird.

Schlesag spendet 10000 Mark für die Winterhilfe

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 17. Oktober.

Die Schlesag spendet für das Winterhilfswerk außer der erheblichen Beteiligung an der Kohlenspende des Oberschlesischen Steinkohlensyndikats noch extra 10 000 Mark in bar.

Preußag und Winterhilfe

(Eigener Bericht.)

Hindenburg, 17. Oktober.

Entgegen irrtümlichen Meldungen über die Beteiligung der Preußag an dem Winterhilfswerk stellen wir fest, daß nicht die Hindenburger Betriebe der Preußag, sondern die Preußag Berlin für den Gesamtbereich ihrer Betriebe eine Spende von 10 000 Mark bar darbringt, wovon ein entsprechender Teil auf die Preußag Hindenburg entfallen wird. An der allgemeinen Kohlenspende des Oberschlesischen Steinkohlensyndikats ist die Preußag nicht mit 45 000 Tonnen Kohle, sondern mit einem Kohlenanteil im Werte von 45 000 Mark beteiligt.

Die Kohlenspende des Oberschlesischen Steinkohlensyndikats kommt derart zur Verteilung, daß jeder nach Maßgabe seiner Bedürftigkeit von den Organisationsstellen des Winterhilfswerkes je Monat einen Schein erhält, mit dem er beim Kohlenhändler die Kohle kaufen kann, die er wünscht. Die Scheine werden vom Kohlenhändler an die Großhändler weitergegeben, von den Großhändlern an das Syndikat, das sie zur Einlösung dem Winterhilfswerk vorlegt, wobei die vom Syndikat gespendeten 240 000 Mark in Abzug gebracht werden. Diese Verteilung unterscheidet sich von der vorjährigen dadurch, daß jeder sich die Kohlensorte aussuchen kann, die er braucht, während früher gewisse Kohlensorten von der Verbilligung ausgeschlossen waren.

Winterhilfe der Schultheiß-Brauerei

Beuthen, 17. Oktober.

Die Schultheiß-Patzenhofer Brauerei-Aktiengesellschaft hat für das Winterhilfswerk 50 000 Mark gespendet. Außerdem hat sie dem Rufe des Führers Folge geleistet und zur Ankurbelung der Wirtschaft 2 Millionen Mk. für Neuanschaffungen und Instandsetzungsarbeiten vorgesehen. —g.

Dieselben Täter?

Raubüberfälle bei Sandwiesen und Guttentag

Gleiwitz, 17. Oktober. Am Dienstag wurde der Fleischer und Viehhändler Raimund Chwalczyk aus Groß Stanisch bei Groß Strehlitz in der Gegend von Sandwiesen in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Er lag in einer Mulde zwischen den Gleisen der Reichs- und der Sandbahn, etwa 700 Meter von einem Blockwärterhaus entfernt. Der sofort an den Tatort gerufene Bahnarzt leistete die erste Hilfe. Er stellte bei Chwalczyk Kopfverletzungen fest, die eine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus Peiskretscham notwendig machten. Soweit bisher ermittelt werden konnte, ist Chwalczyk von zwei bisher unbekannten Tätern überfallen und beraubt worden. Vermutlich sind ihm die Räuber auf dem Wege von Bahnhof Schakanau gefolgt und haben an der abgelegenen Stelle den Raubüberfall ausgeführt. Geraubt wurde ein größerer Geldbetrag.

Ein dreister Lohngeldraub wurde auch in einem Walde bei Guttentag am hellen Tage verübt. Ein Schachtmeister befand sich auf seinem Fahrrad mit einem Geldbetrag von rund 1600 Mark Lohngeldern auf dem Wege zur Auszahlung. Plötzlich sprangen aus dem Walde zwei Männer, die unter Bedrohung mit einer Pistole die Geldtasche und das Fahrrad entwendeten und im Walde verschwanden. Die sofort alarmierte Landjägerei fand bei ihren Ermittlungen später das fortgeworfene Rad. Die Räuber konnten jedoch noch nicht gefaßt werden.

100000 Personen beim schlesischen SA.-Aufmarsch befördert

Breslau, 17. Oktober.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Für den An- und Abtransport der SA.-Mannschaften und der Zuschauer aus allen Teilen Nieder- und Oberschlesiens am 7./8. Oktober mußten über 70 SA.-Personenzüge und etwa 15 Verwaltungssonderzüge eingelegt werden. Jeder Zug umfaßt etwa 1 200 Personen, so daß alle Züge zusammen rund 100 000 Personen befördern konnten. Da die Reichsbahndirektionsbezirke Breslau und Oppeln nicht genügend Wagenmaterial besaßen, mußten von den Nachbarbezirken im ganzen 40 Leerwagenzüge zu je 20 Wagen herangezogen werden. Die Zusammenballung der Züge war in einigen Fällen außerordentlich stark und verlangte von den Reichsbahnbediensteten die höchste Anspannung aller Kräfte. Alles in allem haben alle Beteiligten der Reichsbahn während des SA.-Aufmarsches eine riesengroße Aufgabe in glänzender und sicherer Weise erfüllt.

Hochzeit mit Keilerei

Kattowitz, 17. Oktober.

Bei einer Hochzeit bei Nifffa hatte man eine größere Anzahl ungeladener Gäste an die Luft gesetzt. Kurz darauf erschienen diese von neuem im Saal und begannen mit einer Schlägerei. Sämtliche Möbel wurden kurz und klein geschlagen. Als Waffen benutzte man Stuhlbeine, Stöcke und sogar aus Revolvern wurde geschossen. Als einer der Raufbolde die Lampe zerschlagen hatte, benutzten die Raufbolde die Gelegenheit zum Stehlen. Ein durch mehrere Revolverschüsse Schwerverletzter mußte sofort ins Lazarett geschafft werden.

Unterschlagungen bei der Gemeindeverwaltung Klodnitz

Cosel, 17. Oktober.

Bei der Revision der Gemeindekasse wurden Unregelmäßigkeiten entdeckt. Der Gemeindekassenrendant S. wurde unter dem Verdacht der Untreue verhaftet. Da die Revision noch nicht abgeschlossen ist, kann vorläufig über die Höhe der veruntreuten Summe noch nichts gesagt werden.

Kunst und Wissenschaft

Max Halbe: „Der Strom"

Erstaufführung im Beuthener Landestheater

Mit Max Halbe, dem bald 70jährigen, wird das alte literarische München der Vorkriegszeit wieder lebendig. Vor kurzem wurde die Isarstadt durch den Führer offiziell zur Reichskunststadt erhoben; damals war sie es, wenn auch in literarischer Beziehung dort nicht gerade Weltbedeutendes hervorgebracht wurde. Im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts trat Max Halbe über Nacht aus dem langhaarigen, saloppen und pseudogenialistischen Kreise der Schwabinger Bohémiers heraus, wurde berühmt und wohlhabend durch das natürlichste und liebenswürdigste seiner Stücke „Die Jugend". Jetzt dürfte er sich als Gleichgestellter fröhlich an den Stammtisch seiner Zunftgenossen in der Torkel-Weinstube und dem Café Orlando di Lasso setzen, Otto Erich Hartleben zuprosten, mit Frank Wedekind Bruderschaft trinken und mit Ganghofer und Ludwig Thoma Schach spielen. Halbes „Jugend" ein Drama, das er — ein Stück gelebtes Leben — so hinschrieb, ohne etwas zu wollen, ohne etwas hineinzugeheimnissen, hat wegen dieser ehrlichen Schlichtheit unzählige Aufführungen erlebt. In all seinen späteren Stücken ist ihm diese künstlerische Ungewolltheit verloren gegangen. Dies besonders in dem verworrenen „Schloß Zeitvorbei", und dies auch in „Strom", wo der dramatische Symbolismus, den Ibsen zu uns gebracht hatte, fast störend hervortritt. Denn es handelt sich im Grunde hier nicht um den Eisgang der Weichsel, sondern um eine ganz gewöhnliche, prosaische Testamentsunterschlagung. Trotz dieser Einwände, die so und so oft gemacht wurden, ist das Stück durchaus nicht schlecht, und die Theaterleitung hat gut daran getan, uns wieder einmal mit einem Drama des Münchener Kreises, das einmal ein vielumstrittenes Ereignis war, bekannt zu machen. Die gestrige Erstaufführung, die vor ziemlich vollem Hause über die Bretter ging, zeigte auch hier, wie bei „Egmont", unseren Schauspielkörper in bester Form. Und so kam diese Tragödie zwischen drei Brüdern um einen gestohlenen letzten Willen zu großer Wirkung. Es war manchmal fast zu viel, was auf einen einstürmte. Wir leben zwar in einer harten, eisernen Zeit, aber diese Bühnenrealistik quält, zerwühlt, macht unruhig. Das ist etwa wie ein Drama von Strindberg, nur äußerlicher und aufdringlicher. Diese Art scheint scheint uns heute nicht mehr so recht zu bekommen. Strindberg-Stimmung atmet gleich der erste Akt, in dem sich der tragische Knoten schürzt, wo über der Familie Doorn ein geheimnisvolles Grauen liegt, als wären Leichen unter den Dielen des Zimmers begraben. Und so geht es, in Andeutungen, in peinvollen Zwiegesprächen zum elementaren Höhepunkt des 3. Bildes, bei dem der Zuhörer wie angedonnert auf seinem Platze sitzt. Das alles ist bewundernswert raffiniert aufgebaut — aber, die sich erfüllenden Schicksale greifen nicht zu allertiefst ans Herz: es ist bengalisches Feuer, mit einigen Kanonenschlägen.

Nicht mehr als ein halbes Dutzend Schauspieler werden benötigt. Aber diese sind so gut aufeinander eingespielt, daß man nur Worte des Lobes finden kann. Die beste Figur gab zweifellos Richard Milewsky als Ohm Ulrichs. Dieser alte Ostpreuße war in seiner hellhörigen Greisenhaftigkeit so überzeugend, daß man ihm restlos glauben mußte. Milewsky zeichnete auch für die straffe Spielleitung verantwortlich. Margarete Barowska als Großmutter Doorn, mit zittrigen Händen, gichtig, fröstelnd und unheimlich, war gleichfalls eine Gestalt, unmittelbar aus dem Leben gegriffen. Brutaler Herrenmensch, aber nicht ganz ohne menschliche Regungen, ein wirklich tragischer, unglücklicher Mensch — diese verzwickte Seelenhaltung gewann in Goswin Hoffmann Gestalt und Form. Margot Schönberger, dieses ungeliebten Mannes Frau, wußte alle Töne ihrer überreichen Gefühlsskala anzuschlagen und wirkte sehr überzeugend. Hanns Hübner spielte den um sein Erbteil betrogenen Jakob mit wilder Leidenschaft. Sehr ansprechend war auch Albrecht Betge als Strombaumeister. Ilse Mainka in ihrer Nebenrolle gab ein recht furchtsames ostpreußisches Dienstmädchen ab. Mit dieser Besetzung hat sich Halbes „Strom" vorzüglich eingeführt. Die Zuhörerschaft dankte mit reichem Beifall und Blumenspenden.

Dr. Z.

Neuordnung des Habilitationsverfahrens

Kultusminister Rust hat angeordnet, daß das Habilitationsverfahren grundsätzlich neu geregelt wird. Zur Genehmigung einer Habilitation genügt in Zukunft nicht mehr der Nachweis wissenschaftlicher Leistungen bei der Fakultät. Der Habilitant muß vielmehr auch in einem Geländesport- oder Arbeitslager mehrere Monate gedient und muß an einer Dozentenakademie einen längeren Schulungskursus durchgemacht haben.

Hochschulnachrichten

Der Nestor der Theologen der Schweiz gestorben. Im hohen Alter von 91 Jahren ist der frühere Vertreter der systematischen Theologie an der Universität Bern, Prof. Dr. theol. Dr. phil. H. Lüdemann, nach kurzer Krankheit gestorben. Prof. Lüdemann war der älteste Theologe der Schweiz, stammte aus Kiel und hat dem Lehrkörper der Berner Universität seit 1884 angehört.

Amerikaruf an Prof. Weyl, Göttingen. Einer der bedeutendsten Mathematiker unserer Zeit, der Ordinarius für Mathematik an der Universität Göttingen, Prof. Dr. Hermann Weyl, ist von der Universität Princeton in USA. nach den Vereinigten Staaten berufen worden. Der deutsche Gelehrte hat diesem Ruf Folge geleistet und bereits sein Abschiedsgesuch eingereicht. Prof. Weyl steht im 42. Lebensjahr.

Hochschulgruppenführer ernannt. Der frühere Führer der Jenaer Studentenschaft, Ortlepp, wurde zum Hochschulgruppenführer des NSDStB. und zum Führer der Jenaer Studentenschaft ernannt.

*

Von der Universität Breslau. Der a. o. Professor für wirtschaftliche Staatswissenschaften an der Universität Breslau, Dr. Heinrich Bechtel, der einen Ruf als Ordinarius für praktische Nationalökonomie an die Universität Gießen erhalten hat, ist außerdem als Ordinarius für wirtschaftliche Staatswissenschaften an die Breslauer Universität berufen worden. Prof. Bechtel hat sich noch nicht entschieden, ob er an der Universität Breslau bleiben oder an die Universität Gießen übersiedeln wird.

Preisausschreiben der Akademie der Wissenschaften

Die preußische Akademie der Wissenschaften wiederholt die im Jahre 1930 gestellte Preisaufgabe, da die im vorigen Jahre eingereichte Bearbeitung nicht mit dem Preise ausgezeichnet werden konnte: „Die Weiterbildung protestantischer Motive in der Philosophie und Weltanschauungsdichtung des deutschen Idealismus". Die Akademie erläutert die Aufgabe, für die der Preis 5000 Mark beträgt: Wenn schon die deutsche idealistische Bewegung eine Fülle sehr verschiedener geistiger Wurzeln hat, kann sie doch teilweise als Weiterbildung von Motiven protestantischer Frömmigkeit angesehen werden. Es liegen ihr, wie bereits der Aufklärung und dem Pietismus. Umbildungen des religiösen Bewußtseins zugrunde, über deren Zugehörigkeit zum deutschen Protestantismus noch immer Streit besteht, obwohl die Mehrzahl der philosophischen Träger jener Bewegung ursprünglich Theologen waren und die ihr verwandte Weltanschauungsdichtung unverkennbar aus religiösen Tiefen stammt. Es ist im historischen Zusammenhang zu prüfen, in welchem Sinne die pantheistische (oder panentheistische) Wendung der Weltansicht — neben der Beeinflussung durch Spinoza — etwa eine Erweiterung von protestantischen Grundmotiven sein konnte und wie weit sie mit dem protestantischen Gottesgedanken vereinbar ist. In ethischer Hinsicht kommen in Frage: der Sinn der Autonomie der Persönlichkeit, der Bildungsgedanke, der Verantwortungs-, Läuterungs- und Erlösungsgedanke, die Berufs- und Kulturidee im Hinblick auf die protestantischen Ueberlieferungen von Gnade, Rechtfertigung und Versöhnung. Die Arbeiten können in deutscher, lateinischer, französischer, englischer oder italien. Sprache abgefaßt sein und sind bis 31. 12. 1934 bei der Akademie einzuliefern.

Oberschlesisches Landestheater. Heute, Mittwoch, in **Beuthen** (20,15) für die 5. Platzmiete Künneckes Operette „Liselott". In **Gleiwitz** (20,15) Premiere des Lustspiels „Der Mann mit den grauen Schläfen" von Leo Lenz. In **Mikultschütz** „Strom", Drama von Max Halbe (20 Uhr). Am Donnerstag in **Beuthen** eine geschlossene Vorstellung. In **Königshütte** (19,30) „Tannhäuser". In **Rybnik** (20 Uhr) „Strom". Für **Hindenburg** ist die am Freitag stattfindende Vorstellung „Strom" nicht für die 5., sondern für die 4. Platzmiete vorgesehen. Für **Beuthen** weisen wir darauf hin, daß am Sonntag nachmittag eine zweite Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen (0,20 bis 1,50 Mark) stattfindet. Es kommt der Militärschwank mit Musik „Husarenfieber" zur Aufführung.

Beuthener Stadtanzeiger

Die Neubesetzung des Schiedsgerichts für Oberschlesien

Nachdem nun auch die regierungsseitige Ernennung des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Herwegen aus Breslau zum deutschen Schiedsrichter beim Schiedsgericht für Oberschlesien erfolgt ist, bereitet das Schiedsgericht eine feierliche Einführung des neuen Schiedsrichters vor, die im Beisein der Behördenvertreter und Vertreter der durch den Genfer Vertrag geschaffenen Stellen vonstatten gehen wird. Der neue Schiedsrichter wird dieser Tage schon zu einer persönlichen Rücksprache beim Präsidenten des Schiedsgerichts, Prof. Kaeckenbeek, eintreffen, um auch den Tag der feierlichen Einführung festzusetzen. Diese wird im gleichen feierlichen Rahmen erfolgen wie seiner Zeit die des jetzt amtierenden polnischen Schiedsrichters, Professors Stelmachowski als Nachfolger des verstorbenen ersten polnischen Schiedsrichters, Senatspräsidenten Kalusnierski. Die Einführung soll möglichst noch Ende dieser Woche, spätestens aber im Laufe der nächsten Woche vorgenommen werden, damit das Schiedsgericht seine Arbeit fortsetzen kann. —k.

*

* **Silberhochzeit.** Bezirksinspektor Reinhold Spachowski und Frau, Grehlichstraße 4, feiern morgen, Donnerstag, das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Heute Uraufführung der „Komtesse Donnersmarck"** im großen Schützenhaussaal (20 Uhr). Dr. Zelder spricht einleitende Worte. Die Spielleitung liegt in Händen von Gerhard Schmidt. Die Eintrittspreise sind von 30 Pfg. bis 1 Mark. Der Reinertrag fließt der Winterhilfe zu.

* **Frauenorganisationen und Winterhilfswerk.** Am Donnerstag, 20 Uhr, findet im Stadtverordneten-Sitzungssaal, im Alten Stadthaus, Klosterstraße, eine Besprechung der Führerinnen sämtlicher Frauenorganisationen Beuthens statt. Das Erscheinen der Führerinnen sämtlicher Frauenorganisationen, Fürsorgerinnen und Helferinnen, die sich der NS.-Volkswohlfahrt zur Verfügung gestellt haben, oder zur Verfügung stellen wollen, ist dringend erforderlich. Bleistift und Papier mitbringen!

Partei-Nachrichten

(Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen)

NSBO. Kreisleitung Beuthen. Im „Deutschen Haus", Moltkeplatz, finden in den nächsten Tagen folgende Versammlungen statt: 18. Okt. (20) Bergbau (Saal), (20) Markus & Baender (Z. 2), (19) Fuld und Kraftwerk (Z. 1); 19. Okt. (20) Handelsr. Schulungsabend (Saal); 20. Okt. (20) Magistrat (Saal), (20) Bielschowski und Chape (Z. 1); 22. Okt. (10) Beuthengrube und Neuhofgrube, Dombrowa, Heinitzgrube und Fiedlersglückgrube (Saal), (11) Reichs- und Staatsbehörden (Z. 1); 25. Okt. (19,30) Müller & Kosik, Maschinenbau (Z. 1), (20) Bergbau (Saal); 26. Okt. (20) Handelsrechtlicher Schulungsabend (Saal); 27. Okt. (20) Ortsgruppe Nord (Saal).

NS. Frauenschaft Schomberg. Am Mittwoch findet im Parteilokal Grisko die Mitgliederversammlung verbunden mit einer Eichendorff-Feier statt.

Ortsgruppe Gleiwitz West. Zellen 15 und 16: Am Mittwoch, 20 Uhr, Zellenabend im „Haus der Arbeit", Peter-Paul-Platz. Unser alter Kämpfer, der frühere Ortsgruppenleiter Pg. Magon, spricht über die Entwicklung der Ortsgruppe in der schwersten Zeit. Versicherung und Beitragszahlung nicht vergessen.

Zelle 6: Mittwoch, 20 Uhr, Zellenabend in den Reichshallen, Beuthener Straße.

Ortsgruppe Ost, Gleiwitz. Der für Donnerstag vorgesehene Schulungsabend der OG. Ost muß infolge der Gründungsversammlung der NS. Volkswohlfahrt der OG. Ost ausfallen. Die Amtswalter der Ortsgruppe Ost haben am Donnerstag zur Gründungsversammlung der NS. Volkswohlfahrt der OG. Ost im Wagenausbesserungswerk 20 Uhr im Kantinensaal, Barbarastraße, bestimmt zu erscheinen. Die nächste Amtswalterschulung findet am Donnerstag, dem 26. d. M., statt.

Liederchor der NS. Frauenschaft Gleiwitz Stadt. Mittwoch, 20 Uhr, erste Probe in der Aula des Eichendorff-Oberlyzeums.

NS. Reichsfachschaft der deutschen Werbefachleute, Ortsgruppe „Dreistädtering". Mittwoch, 20,30 Uhr, findet im Hotel Haus Oberschlesien in Gleiwitz die erste Ortsgruppensitzung der NSRDW. statt. An dieser Sitzung nehmen alle der NSRDW. angehörenden Fachgruppen teil. Die NSRDW. wird als selbständige Säule in die Arbeitsfront eingegliedert. Es ist Pflicht jedes Werbefachmannes, auch wenn er vorläufig wo anders organisiert ist, zu dieser Sitzung zu erscheinen und der NSRDW. beizutreten.

Ortsgruppe Hindenburg Süd-West. Do. (20) 3. Schulungsabend, Pflichtveranstaltung für Pg. im Deichselkasino: Vortrag von Pg. Studienrat Hagitte über „Die soziale Struktur des deutschen Volkes im Wandel der Zeit".

NSDAP. Ortsgruppe Hindenburg Nord. Mittwoch, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Saale Miarka, Kronprinzenstraße 205. Es spricht Studienassessor Pg. Nitsche über Vererbungslehre, 2. Teil.

NS. Frauenschaft Hindenburg-Hochberg. Donnerstag, 19,30 Uhr, Mitgliederversammlung im Saale von Scholtyssek, Paulstraße.

NSDAP. Ortsgruppe Zaborze. Die für den 17. angesetzte Zellenversammlung der Zellen 3 und 6 ist auf Mittwoch, den 18., verlegt worden. Es spricht Dr. Montag über Rasse und Vererbung. Versammlungslokal Flaschel. Beginn 20 Uhr.

NSDAP. Ortsgruppe Ratibor Süd. Mittwoch, 20 Uhr, findet im groß. Saal des Jugendheimes (früher Keilsches Bad), Hindenburgstraße, die Mitgliederversammlung statt. Kreisleiter Pg. Hawellek wird einen parteipolitischen Vortrag halten.

NS. Frauenschaft Ratibor. Monatsversammlung am 18. Oktober, 20 Uhr, im großen Saal des Deutschen Hauses mit Vortrag der Frauenschaftsleiterin, Pg. Frau Franosch, Rauden.

Fortuna auf Abbruch

Noch gestern standen die Spielautomaten in den Lokalen dickbäuchige Kästen auf dünnen Beinen. Sie hatten bunte Skalen. Da waren Zahlen darauf in verschiedenen Farbenstreifen, oder Früchte, Erdbeeren, Pflaumen, Pfirsiche, Zitronen. Mit den Zitronen war es scheinbar immer schon sauer. Man warf einen Groschen in so einen nimmersatten Schlund und durfte dann einen mächtigen Hebel umbiegen. Plötzlich fingen die Zahlen und Pflaumen durcheinander zu tanzen an, rollten wie bei einem Filmstreifen ab. Nach unerforschlichen Gesetzen konnte man auch gewinnen, wenn Zahlen, Pfirsiche, Erdbeeren in irgend einem Verhältnis zu einander standen. Meist aber nicht, weil der Zufall es so wollte oder es der schlaue Automatenerbauer so auskalkuliert hatte. Dann war das Verlieren überstanden. Aus Dankbarkeit für den Gewinner-Besitzer gab dann das Monstrum noch einen hörbaren höhnischen Knacks von sich.

Es gab genug Wutanfälle auf diese Kasten. Man hat sie hin- und hergerüttelt und schwer bearbeitet. Doch das waren reine Wunderwerke an Stabilität. Der sie baute, wußte schon warum. Hat mancher brave Kumpel seine sauer verdienten Groschen darin gelassen und mancher geruhsame Abendschöppler, der mit fröhlichem Gesicht kam, ging kummervoll und verärgert heim.

Nun ist es aus. Man schleppt diese Spiel-Automaten fort. Mit einem Wuppdich fliegen sie auf den Sammelwagen wie altes, unnützes Gerümpel. Und das dünnbeinige Untergestell feuert einer nach, daß es nur so klirrt. Mag eine alte Abrechnung dabei sein! Dann ziehen die Pferde an. Fortunas launische Werkzeuge verschwinden. Hoffentlich für immer! —o.

*

* **Kneipp-Verein.** Do. (20) Monatsversammlung im Saale des Jugendheimes Hohenzollernstraße. Aufstellung des Winterarbeitsplanes. Durchsprechung der Sommerausflüge.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Do. 8 Uhr in der St.-Trinitatis-Kirche hl. Messe zu Ehren der Hl. Hedwig für die lebenden Bundesschwestern.

* **Jung-KKV.** Mi. (20) „Ziel 34", Ringabend im Sitzungszimmer der Pfarrei St. Maria, Kirchstraße.

Aus den Beuthener Gerichtssälen

Trotz Jugend — Rückfalldiebe

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. Oktober.

Vor dem hiesigen Schöffengericht mit Amts- und Landgerichtsrat Buchzik als Vorsitzendem hatte sich der erst 21 Jahre alte Arbeiter Johann Knapczyk von hier, der aus der Untersuchungshaft aus Hannover vorgeführt wurde, wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle in Beuthen zu verantworten. Trotz seiner Jugend stand der Angeklagte als Rückfalldieb vor den Richtern. Er hatte u. a. eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten hinter sich, zu der er Juli 1930 für zehn Diebstähle ebenfalls von dem hiesigen Schöffengericht verurteilt worden war. Der Angeklagte gibt unumwunden zu, in der Nacht zum 18. Mai kurz nach seiner Haftentlassung einen schweren Einbruchsdiebstahl beim Kaufmann Peter Skrzypek versucht und in der darauffolgenden Nacht einen erfolgreichen Einbruch beim Kaufmann Klimek verübt zu haben. Seine Beute war: Schokolade, Brote, Wurst, Limburger Käse, Aal, Margarine und 11,40 Mark Geld. Ein dritter Einbruch konnte ihm nicht nachgewiesen werden, so daß insoweit seine Freisprechung erfolgen mußte. Wegen der gestandenen Straftaten, für die der Anklagevertreter, Assessor Schindler, den Angeklagten zwei Jahre ins Gefängnis schicken wollte, erkannte das Gericht auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

*

Im nächsten Falle stand der polnische Deserteur Erich Golaczyk aus Nickischschacht auf der Anklagebank. Auch dieser knapp 22 Jahre alte Angeklagte, der aus dem Gefängnis in Hindenburg kam, weil er dort wegen unbefugten Grenzübertritts zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist bereits in Beuthen, Neiße und Breslau wegen Diebstahls bestraft worden. Nach dieser wird er als Teilnehmer an dem im Mai v. J. im Konzerthause verübten Einbruch bezeichnet, bei dem die Einbrecher Zigarren, Zigaretten, Schokolade und Wein im Werte von 290 Mark sowie Musikinstrumente im Werte von 1000 Mark erbeutet haben, die aber in Kattowitz ausfindig gemacht und den Bestohlenen zurückgegeben werden konnten. Der Angeklagte hatte Glück, da ihm wegen Ausbleibens des in Polen wohnenden Hauptbelastungszeugen nicht nachgewiesen werden konnte, daß er mit den nicht zu erwischenden Einbrechern Gebr. Wajura aus Kattowitz im Konzerthaus gemeinsame Sache machte. Er mußte darum auf Kosten der Staatskasse freigesprochen werden.

Auch die nächste Strafsache brachte Einbrecher vor die Richter. Es waren dies der Arbeiter Josef Batolla und der Melker Max Pittlik aus Mikultschütz, die ebenfalls nicht viel über 20 Jahre alt sind. Beide hatten sich aus Not, wie sie sagten, zusammengetan, um ein Sack Roggen aus dem Dominium Mikultschütz zu stehlen. Batolla erhielt als Vorbestrafter vier Monate und Pittlik, der noch unbestraft ist, drei Monate Gefängnis. k.

Der Kutscher mit der Brechstange

Die kürzlich erst in Kraft getretenen verschärften Strafbestimmungen für Tierquälerei fanden am Dienstag erstmalig Anwendung gegen den Kutscher Josef Wrobel, der vor dem Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts stand. Außerdem hatte er sich noch wegen Uebertretung der Straßenpolizei-Verordnung und wegen groben Unfugs zu verantworten. Der Angeklagte führte ein mit einem Pferde bespanntes, mit Alteisen überladenes Fuhrwerk. Auf der Großen Blottnitzastraße kam das Pferd nicht mehr vom Fleck. Nachdem er es wiederholt mit dem verkehrten Peitschenstiel hinter die Ohren geschlagen hatte, griff W. zu einem schweren eisernen Rohr und schlug damit auf das Tier ein. Schließlich nahm er eine eiserne Brechstange vom Wagen und versetzte damit dem Pferde mehrere Schläge über den Rücken. Um dem Tiere die Arbeit zu erleichtern, griffen ungefähr 20 Personen, darunter mehrere SA.-Leute, mit in die Radspeichen, aber der überladene Wagen war nicht von der Stelle zu bringen. Als die SA.-Leute den Angeklagten wegen der grausamen Tierquälerei zur Rede stellten, beleidigte W. die SA.-Leute in der gröblichsten Weise und schreckte auch vor Beleidigungen des Volkskanzlers nicht zurück. Ueber Beleidigungen derartiger Elemente ist Reichskanzler Hitler aber erhaben und stellt keine Strafanträge. Dem Angeklagten konnte daher nur der Prozeß wegen groben Unfugs gemacht werden. Die höchste zulässige Strafe für eine solche Uebertretung beträgt 6 Wochen Haft, auf die das Gericht auch erkannte. Wegen der Tierquälerei verhängte das Gericht einen Monat Gefängnis, die Uebertretung, die darin erblickt wurde, daß der Wagen überladen war, wurde mit einer Woche Haft gesühnt. g.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

Mittwoch, den 18. Oktober 1933,

von 17—19 Uhr

Beuthen, Industriestraße 2

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

* **Auflösungskundgebung der Oberschl. Flüchtlingsvereinigung.** Kürzlich fand im Vereinslokal Schitting, Kluckowitzerstraße, die Auflösungskundgebung der Vereinigung statt. Der bisherige 1. Vorsitzende, Kachel, betonte, daß dies keine Versammlung sei, da ja seit dem 20. September sämtliche Flüchtlingsvereine aufgelöst seien und Flüchtlingsversammlungen z. Z. nicht stattfinden dürfen. Zwecks besserer Erläuterung las nun Fl. Kachel den „Aufruf an alle Flüchtlinge und Verdrängte" des Landeshauptmanns Adamczyk vor, des Schirmherrn im neugegründeten Deutschen Flüchtlingsverbande Oberschlesien. Kachel gab ferner bekannt, daß als Ortsgruppenobmann des Deutschen Flüchtlingsverbandes Oberschlesien Pg. O. Broll, Reichspräsidentenpl. 15, für Beuthen bestimmt worden ist, der die Flüchtlingsinteressen nun wahrnimmt. Nur der Deutsche Flüchtlingsverband Oberschlesien ist jetzt allein in Flüchtlingssachen zuständig.

* **Ein mitleidiger „Tierfreund".** Am 16. Juni kam der Fleischer W. aus Stollarzowitz nach Beuthen gefahren. Nachdem er seine Geschäfte erledigt hatte, fuhr er mit seinem Gespann in die Stadtbrauerei und ließ das Gefährt im Hofe stehen. Da es an diesem Tage stark geregnet hatte, will sich der erwerbslose Kutscher Richard Fuchs aus Beuthen des Pferdes „erbarmt" haben. Er strängte das Pferd aus, angeblich, um es nach der Polizeiwache in Roßberg zu führen. Der Besitzer stellte jedoch den „Tierfreund", als er in einem Gehöft verschwinden wollte. Das Gericht glaubte dem Angeklagten das Märchen, indem er sich als Tierfreund aufspielte, nicht und verurteilte ihn dem Antrage des Staatsanwalts gemäß wegen Pferdediebstahls zu drei Monaten Gefängnis. a.

* **Versammlung der Büro- und Behördenangestellten.** Der DBV. hatte im Deutschen Haus eine Ortsgruppenversammlung, an der auch der Verbands-Kreisleiter Lissek teilnahm. Der Ortsgruppenleiter Musiol sprach über die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront, die eine Verkörperung der Volksgemeinschaft sei. Wir brauchen die Arbeitsfront jetzt um so mehr, als es gelte, für die Volksabstimmung und die Reichstagsneuwahl geschlossen hinter unserem Führer Adolf Hitler zu stehen. Der Nationalsozialismus werde noch lange Zeit kämpfen müssen. Es sei daher notwendig, die Schulungsabende regelmäßig zu besuchen und höchste Zeit, daß jeder, der in die Arbeitsfront gehört und noch nicht ihr Mitglied ist, in sie eintrete. Hierauf richtete Redner eine ernste Mahnung an die Behördenangestellten, sich im dienstlichen Verkehr mit den Volksgenossen größter Höflichkeit zu befleißigen und jedem, der einen Rat braucht, zur Seite zu stehen. Die Lehrlinge in den Büros gehören in die

Verhandlungen zur Arbeitsbeschaffung

Beuthen hat 20000 Hilfsbedürftige

Bildung einer Kreisarbeitsgemeinschaft für das Winterhilfswerk

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. Oktober.

Wie schon kurz berichtet, wurde in Beuthen eine Kreisarbeitsgemeinschaft für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes gebildet. Die konstituierende Versammlung fand unter Leitung des Oberbürgermeisters und Kreisleiters Schmieding statt. Die Richtlinien des WHW., so führte der Oberbürgermeister aus, seien von der Reichsleitung des WHW. und der NS. Volkswohlfahrt ausgearbeitet worden. Diese Richtlinien besagen, daß alle Kreise der Bevölkerung an dem Werke der Volksgemeinschaft mitarbeiten sollen. Die Winterhilfe sei früher zersplittert gewesen. Heute gäbe es keine Parteien mehr, und jeder deutsche Volksgenosse müsse sich mit ganzem Herzen für das Winterhilfswerk und die NS. Volkswohlfahrt einsetzen. Diejenigen, die Arbeit haben, sollen freiwillig von ihren Einkünften denjenigen etwas abgeben, die leider immer noch keine Arbeit finden konnten. Die Erschienenen seien Vertrauensleute des Winterhilfswerks. Sie hätten die Aufgabe, zunächst Aufklärung über das WHW. innerhalb ihrer Organisationen und Berufe zu schaffen. Leider sei die Arbeitslosigkeit und Not im oberschlesischen Industriebezirk noch sehr groß. Während anderswo die Arbeitslosigkeit um 35 Prozent zurückgegangen ist, beträgt ihr Rückgang im oberschlesischen Industriebezirk nur 3 Prozent.

Die Stadt Beuthen habe nur eine Abnahme von 300 Arbeitslosen zu verzeichnen; das sei hauptsächlich auf den Zustrom der Bevölkerung aus Ostoberschlesien zurückzuführen, der in diesem Jahre etwa 1500 Personen beträgt.

Seit einigen Tagen führe er mit den zuständigen Regierungsstellen Verhandlungen, die es ihm ermöglichen werden, den Arbeitslosendurchschnitt des Reiches womöglich auch für Beuthen zu erreichen. Er bitte, das Hilfswerk auch durch Arbeitsbeschaffung zu unterstützen. Oberbürgermeister Schmieding verpflichtete daraufhin die Erschienenen zur gewissenhaften Mitarbeit und hoffte, daß das Hilfswerk in Beuthen einen vollen Erfolg haben wird

Darauf gaben Studienrat Dr. Berger, der Leiter der Kreisverwaltung der NS. Beuthen, und der Diplom-Handelslehrer Bartelt, der Organisationsleiter der NSV. über das gesamte Hilfswerk, aufschußreiche Erläuterungen. Dr. Berger teilte u. a. mit,

daß Beuthen etwa 20 000 Personen zu betreuen haben werde.

Das Hilfswerk werde kein Almosen sein, wie ja auch der neue Staat kein Wohlfahrtsstaat ist. Die Gauwaltung der NS. Volkswohlfahrt Oberschlesien habe es zuwege gebracht, daß aus Oberschlesien weder Geld noch Kartoffel hinausgehen. Die Mitarbeiter und Helfer des WHW. wollen nichts für sich, sie wollen alles für das Volk.

Dipl.-Handelslehrer Bartelt teilte mit, in Kürze werde

die Gemeinschaftsküche

ihre Tätigkeit beginnen. Sehr erfreulich sei es, daß viele Freitische angemeldet worden sind, doch sei das immer noch nicht genügend.

Medizinalrat Dr. Fox machte sehr interessante Ausführungen über erbbiologische Fragen und forderte, daß das Winterhilfswerk besonders kinderreichen Familien zugute komme. Generaldirektor Dr. Werner setzte sich dafür ein, daß die kinderreichen Belegschaftsmitglieder der Industrie vom Hilfswerk ebenfalls erfaßt werden.

*

Die Kreisarbeitsgemeinschaft

setzt sich wie folgt zusammen:

Kreisleiter der NSDAP.: Walter Schmieding, Oberbürgermeister; stellv. Kreisleiter der NSDAP. Willi Pfeifer, NSBO. Anselm Wanderka, NS. Hago Dr. Palaschinski, SA.-Standartenführer Nitschke, SS.-Sturmbannführer Kargelmann, NSBA. Stadtkämmerer Müller, NSKK. Betriebsingenieur Schindler, NSLB. Lehrer Rademacher, NS. Frauenschaft Frl. Lichotta, KfdK. Apotheker Mappes, HJ.-Unterbannführer Tenschert, NSBJ. Wohlfahrtspflegerin Frau Bülter-Schwiedernoch, NSV. Dipl.-Handelslehrer Bartelt, WHW. Studienrat Dr. Berger, Stadtverwaltung: Bürgermeister Leeber, Wohlfahrtsamt: Dr. König, Jugendamt: Stadtjugendpfleger Seliger, Arbeitsamt: Direktor Adolph, Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz: Frau Direktor Gutsch, Deutsches Rotes Kreuz: Standartenarzt Dr. Scholz, NS. Bauernschaft: Rittergutspächter Langsch, Innere Mission: Pastor Schmiechen, Karitasverband: Frau Maria Thiell, Industrie: Direktor Dr. Werner, Handel: Bierverleger Pollatzek, Handwerk: Schuhmachermeister Klose, NS. Reichsbund der Kriegsopfer: Josef Riegel, Bund der Kinderreichen: Lehrer Hyllus, Presse: Schriftleiter A. E. Michna, FAD. Feldmeister Albrecht, Stahlhelm: Reichsbankdirektor Giese, Teno: Kaufmann König, Gewerbe: Ernst Brylla, Kath. Geistlichkeit: Pfarrer Hrabowsky, Gesundheitsabteilung der NSV. Dr. Fox, Freie Berufe: Dr. Mathejka.

Arisch — nichtarisch

Neue Bestimmungen

Der Reichsinnenminister hat eine ergänzende Erläuterung zu dem Begriff „nichtarisch" für die Durchführung des Berufsbeamtengesetzes gegeben. Es wird darin festgestellt, daß, wenn in dem zur Entscheidung stehenden Fall einer der Großväter des Beamten unbestritten von der Rasse nach „jüdischen Eltern" abstammt, dieser Beamte selbst dann als nichtarisch im Sinne des Gesetzes anzusehen ist, wenn der Großvater der jüdischen Religionsgemeinschaft niemals angehört hat und außerdem der Vater des Großvaters, also der Urgroßvater, bereits getaufter Christ gewesen ist.

Der Minister unterstreicht, daß bei Auslegung des Begriffs der arischen Abstammung nicht die Religion maßgebend sei, sondern daß vielmehr entscheidend sei die Abstammung, die Rasse, das Blut. Das Gesetz schließe keineswegs aus, daß eine nichtarische Abstammung auch dann vorliege, wenn alle Eltern- und Großelternteile zwar der jüdischen Religion nicht angehört haben, wenn aber die jüdische Abstammung anderweitig festgestellt wird.

Jugendabteilungen der Arbeitsfront, wo sie fachliche Fortbildung und nationalsozialistische Erziehung erhalten. Jeder Angestellte müsse auch am Aufbau der Arbeitsfront mitarbeiten.

*

* **Spielvereinigung VfB. 18.** Mi. Vorstandssitzung. Do. Mannschaftsabend, anschließend Geländesportversammlung.

* **Heliandbund.** Mi. (20) in der Aula des Realgymnasiums (Ostlandstr.) Vortrag. — Das Thing der 2. Ober-Gruppe fällt deshalb aus.

* **Landwehrverein. Frauengruppe.** Do. (16) bei Stodolka, Moltkeplatz.

* **Sudeten-Gebirgs-Verein.** Mi. (20) Realgymnasium. Vortrag Lehrer Hoffmann: Germanentum im Ostraum.

* **Deutsche Jugendkraft, Bezirk Beuthen.** Mi. (20) im Restaurant „Bierhaus Oberschlesien", Tarnowitzer Str. 4, Bezirkstag.

* **Frauengruppe Gardeverein.** Do. Monatsversammlung (20) im Konzerthaus.

* **HJ. Gefolgschaft I:** Der Gefolgschaftsappell findet schon am heutigen Mittwoch im Heim statt. Erscheinen Pflicht.

* **Marine-Jugend. Abteilung Beuthen.** Mi. (19,30) wichtiger Monatsappell im Vereinslokal.

„Luana — Eine Liebesnacht auf Hawai" in der Schauburg

Dieser Film führt den Liebesroman eines jungen Amerikaners vor, der um der schönen Luana willen seine Südsee-Expedition verläßt, um mit der bezaubernden Eingeborenen das einfache Leben eines Südsee-Insulaners zu führen. Die märchenhaft-geheimnisvolle Inselwelt der Südsee und ihre einfachen, bildhaft schönen Menschen bilden den Hintergrund des Filmes. Dolores del Rio zeigt hier den Höhepunkt ihres Könnens. Dem Südseezauber und der verbotenen Liebe folgt die Rache der Eingeborenen und der Verzicht der Luana auf Liebe, indem sie sich, um Unheil vom Geliebten abzuwenden, dem Opfertode preisgibt. Die stark dramatische Liebeshandlung und die interessanten Aufnahmen von den Festen der Inselbewohner bilden den Höhepunkt des ausgezeichneten Naturfilms. K.

„Durchlaucht amüsiert sich" im Palast-Theater

In dieser reizenden Tonfilm-Operette stehen sich zwei Welten gegenüber: ein langweiliger, überaus steifer Hof, in dem eine altmodische Herzogin alles tyrannisiert, und die Flitterwelt der Bühne, mit deren Tänzerinnen sich „Durchlaucht" amüsiert. Die Tänzerin Fifi ist der lebendige Mittelpunkt. Lien Deyers spielt das unschuldvolle Mariechen, Georg Alexander den leichtsinnigen Fürsten Michael und Hans Junkermann den etwas vertrottelten Herzog, der in schweren Eheketten schmachtet. Bei dem heiteren Spiel und der schmissigen Schlagermusik unterhält man sich vorzüglich. K.

*

* **Bobrek-Karf.** Fahnenweihe der Ortsgruppe der NSDAP. Aus Anlaß des 11jährigen Bestehens der NSDAP. findet am kommenden Sonntag eine besondere Feier, verbunden mit einem gemeinsamen Fahnenweihfest der Ortsgruppen Bobrek, Karf und Miechowitz statt. Von 12—13 Uhr veranstaltet eine Musikkapelle ein Mittagskonzert auf dem Marktplatz in Bobrek. Um 12,45 Uhr sammeln sich die Festteilnehmer des Ortsteils Bobrek auf dem Marktplatz, von wo aus um 13 Uhr der Abmarsch nach dem Waldpark Rokittnitz erfolgt. Unterwegs schließen sich in Karf und Miechowitz die anderen Festteilnehmer an. Um 15 Uhr erfolgt in der Kreisschänke in Rokittnitz die feierliche Weihe der Fahnen der Ortsgruppen Bobrek, Karf und Miechowitz. Die Weihe nimmt Oberbürgermeister Fillusch, Hindenburg, vor. Gesangsvorträge, das Festspiel „Schwerterweihe", von der Spielschar Bobrek aufgeführt, sowie Volkstänze werden den Weiheakt umrahmen. Am Abend findet um 19 Uhr im großen Saale des Hüttenkasinos in Bobrek eine Abendfeier statt. Die Erlöse aus diesen Veranstaltungen sollen dem Winterhilfswerk zugeführt werden.

* **Mikultschütz.** Zusammenschluß der Kriegsopfer. Im Kubanschen Saale fand die Ueberführung der Mitglieder des Kyffhäuserverbandes in die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung statt. Nachdem Ortsgruppenobmann Scholtysek die Mitglieder und Ehrengäste begrüßt hatte, schilderte der Bezirksobmann, Pg. Godzierz, Gleiwitz, die Ziele der NSKOV., die in der Anerkennung der Kriegsopfer durch Staat und Volk gipfeln. Wenn heute noch Kriegsbeschädigte, insbesondere Schwerkriegsbeschädigte ohne Arbeit sind, so werden jetzt Maßnahmen getroffen, dieses Unrecht wieder gut zu machen. Weiter forderte Bezirksobmann Godzierz, sich den Pflichten gegenüber dem Volksganzen nicht zu entziehen. Wer fordert, hat auch Opfer zu bringen. Eine für die NS. Volkswohlfahrt durchgeführte Sammlung ergab 15,18 Mark.

Gute Konjunktur im Frühjahr?

Handwerkerkundgebung in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. Oktober.

Dichte Fülle herrschte in dem mit Hakenkreuzbanner, schwarz-weiß-roten Fahnen, Sinnbildern des Handwerks und Grüngewinden reich geschmückten Schützenhaussaale, als der NS.-Hago-Kreisführer Dr. Pallaschinski die große Handwerkerversammlung anläßlich der Reichshandwerkerwoche am Dienstag eröffnete. Auch die Vertreter des Handels waren zahlreich erschienen. Dr. Pallaschinski betonte, der starke Besuch zeige, daß das Handwerk nicht mehr gewillt sei, hintan zu stehen. Er begrüßte besonders den Präsidenten der Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien, Bergassessor Radmann, die Vertreter der Handwerkskammer, der Behörden und der Presse.

Präsident Bergassessor Radmann

entbot der Versammlung die Grüße der Industrie- und Handelskammer. Der Sinn der Reichshandwerkerwoche sei nicht nur die Veranstaltung einer Siegesfeier, sondern man wolle zeigen, daß Handwerker und Kaufleute aufs engste verbunden seien mit der Verbraucherschaft. Hinter uns liege ein gewaltiges Geschehen. Wir müssen uns fragen, was wäre der Staat ohne Adolf Hitler? Nun können wir feststellen, daß das deutsche Handwerk und der Handel im Emporsteigen seien. Dieses Wiedervordrängen von Handel und Handwerk sei nur möglich geworden durch die wirtschaftliche Selbsthilfe des gewerblichen Mittelstandes, den Kampfbund bezw. die NS. Hago. Die zweite Hilfe, die das Wiedervordrängen von Handel und Handwerk ermöglichte, waren die Maßnahmen des Staates. Es werde im nächsten Frühjahr noch bedeutend mehr für die Arbeitsbeschaffung getan werden. Durch das Gesetz über die Gebäudeinstandhaltung nicht nur beim Wohnungsbau, sondern auch beim Gewerbe, wurde viel geholfen. 200 Millionen Mark wurden hierfür bereits verausgabt, weitere 500 Millionen folgen. Der Redner erwähnte weiter das Reichsautostraßengesetz, das sich auch für Oberschlesien auswirke, die verschiedenen Steuererleichterungen und schließlich die Ehestandsdarlehen, die eine **Steigerung des Umsatzes in der Möbelindustrie um 50 Prozent** brachten. Alle Maßnahmen haben dem Handel und dem Handwerk Erleichterungen gebracht.

Die wirtschaftlichen Aussichten für das kommende Frühjahr seien als günstig zu bezeichnen. Es werde eine gute Konjunktur, vielleicht eine Hochkonjunktur, bieten.

In diesem Jahre sei zum ersten Male wieder das Steueraufkommen-Soll erreicht worden. Es sei aber andererseits die Pflicht des Handels und Handwerks, alles zu tun, um die Maßnahmen der Reichsregierung zu fördern. Eine besondere Pflicht liege auch in einer vernünftigen Preispolitik. Die Maßnahmen des Winterhilfswerkes müssen auch von Handel und Handwerk gefördert werden.

Der Vizepräsident der Handwerkskammer,

Pg. Rudolph, Beuthen,

hob hervor, daß das Leben in den Innungen noch nicht zufriedenstellend sei. Jetzt müsse gemeinsam gearbeitet werden. Diese Zusammenarbeit müsse sich auch bei der Preisgestaltung auswirken. Wichtig sei, sich in den Innungen zusammenzusetzen und richtig zu kalkulieren. Bei den öffentlichen Aufträgen soll jeder Handwerker an die Reihe kommen. Der Redner wünschte dem Handwerk eine gedeihliche Fortentwicklung im Interesse der Allgemeinheit.

Es folgten Gesangsvorträge des Männergesangvereins der Bäckerinnung unter der Stabführung von Liedermeister Lischka. Diesen sowie den späteren Gesangsvorträgen des Abends widmeten sich die Meister und Gesellen mit edler Hingabe. Es verrät ein kräftiges Leben und einen tüchtigen Sinn, daß hier Handwerker die Sangeskunst pflegen. Der starke Beifall ehrte sowohl die Sänger wie den ganzen Handwerkerstand.

Nun sprach

Syndikus Dr. Biehweger

von der Handwerkskammer Oppeln. Das deutsche Volk reiche in der Reichshandwerkerwoche den maßgebenden Ständen des Handwerks die Hand. Der Redner kennzeichnete dann besonders das Kulturschaffen des Handwerks und betonte, die Handwerkskammer habe sich die größte Mühe gegeben, die Reichshandwerkerwoche in Oberschlesien groß zu feiern. Der Handwerker müsse auch nach außen hin zeigen, daß er zur Stelle sei, denn jeder 7. Deutsche sei ein Handwerker. Der Redner schloß mit der Mahnung, auch im weiteren Verlaufe der Handwerkerwoche den Anweisungen der Ortspropagandaleitung nachzukommen. Sodann hielt er einen reichhaltigen Lichtbildervortrag über „Das Handwerk in der Gegenwart..."

Bürgersteuer ermäßigt

Schomberg macht Ersparnisse

(Eigener Bericht)

Schomberg, 17. Oktober.

Die Sitzung der Gemeindevertreter am Montag war insofern von besonderer Bedeutung, als von berufener Stelle Aufklärung gegeben wurde über den Anteil der Gemeinde an dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und die Bürgerschaft auch einen Ueberblick erhielt über die finanzielle Lage im ersten Etats-Halbjahr. Das Ergebnis in beiden Fällen ist, daß die Gemeinde vollauf ihren Mann steht, dabei aber auch Mittel fand, Ersparnisse zu erzielen. Unter diesem Gesichtswinkel kann man es durchaus verstehen, wenn die Gemeindevertreter bei Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung sich für eine

Ermäßigung der Bürgersteuer

im Kalenderjahr 1934 aussprachen. Zwar vertrat der Gemeindevorstand, für den heute Schöffe Bursig als Leiter der Sitzung auftrat, den Standpunkt, daß die bisherige Höhe der Bürgersteuer mit 600 Prozent des Landessatzes aufrecht erhalten werden müsse, um alle Steuermöglichkeiten erfaßt zu haben. Die Gemeindevertreter waren jedoch einmütig der Meinung, mit dieser Steuer nicht höher zu gehen, als es die Regierungsstellen fordern. Darum kam der Beschluß zustande, den Satz von 600 Prozent auf 500 Prozent zu ermäßigen.

Schnell war dann auch der von der Kommunalen Interessengemeinschaft vorgeschlagene Nachtrag zur Vergnügungssteuerordnung erledigt. Die danach vom Schöffen Bursig bekanntgegebene

Gestaltung der Finanzen im ersten Etatshalbjahr

(1. April bis 1. Oktober) gipfelte in der erfreulichen Feststellung, daß bei einer Etatssumme (einschließlich Betriebsverwaltung und Resten aus dem Vorjahre) von insgesamt 903 484 Mk. und damit einem Halbjahrssoll von 451 742 tatsächlich nur 398 418 verausgabt worden sind, so daß

im ersten Halbjahr die Ersparnis von 53 324 Mark

vorliegt, das sind gleich 12 Prozent. Dabei ließ es sich aber nicht vermeiden, daß in etlichen Etatsposten größere Ausgaben gemacht werden mußten, als die dafür in Frage kommenden Etatstitel vorsahen. Diese Mehrausgaben sind aber zwangsläufig gewesen. So wurden für die Unterhaltung der Straßen, für die im Etat 1000 Mk. ausgeworfen sind, infolge der Pflasterung der Godullahütter Straße bereits 4157 Mark ausgegeben. Doch konnte dieses Mehr aus anderen Etatssätzen bestritten werden.

Recht umfangreich zeigten sich die nun mitgeteilten Arbeiten im Rahmen des

Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Zunächst sind Arbeiten zur Erweiterung der Schmutzwasserkanalisation und der Bau eines zweiten Tropfkörpers für die Kläranlage im Gange. Die Neulegung der Wasserleitung mußte in Angriff genommen werden, weil diese bereits 30 Jahre liegende Leitung durchaus erneuerungsbedürftig geworden war. Nun wird aber eine Leitung auf der Süd- und auf der Nordseite gelegt. Beide Leitungen werden durch Sperrhähne miteinander verbunden, so daß zukünftig bei Rohrbrüchen nur ein Teil der Gemeinde ohne Wasser sein wird. Für diese Arbeiten, die in vollem Gange sind, hat der Kreis der Gemeinde 40 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Diese sind jedoch auf Schulden des Kreises an die Gemeinde verrechnet worden. Weiter kommt in Schomberg der langersehnte Fluchtlinienplan zur Durchführung, womit eine stattliche Verbreiterung der Bürgersteige in der Beuthener Straße verbunden ist. Im Zusammenhang mit diesen Arbeiten wird ein von Beuthen über Schomberg bis Bobrek führender Radfahrweg errichtet.

Für das Frühjahr ist der Ausbau des Volksparkes und die Errichtung einer Badeanstalt vorgesehen.

Mit der Umzäunung des Sportplatzes wird auch an der Anlegung eines Schulgartens gearbeitet, wofür die Schaffgotschsche Verwaltung entsprechendes Gelände vorteilhaft zur Verfügung gestellt hat. Mit Rücksicht auf die Siedlungsbestrebungen sollen nämlich die Schulkinder bereits für den Gartenbau durch entsprechenden Unterricht interessiert werden. —k.

Gleiwitz

Arbeitsspende der Justiz

Die Justizbehörden des Landgerichtsbezirks Gleiwitz haben zur Förderung der nationalen Arbeit insgesamt 3 444,— RM. gezeichnet.

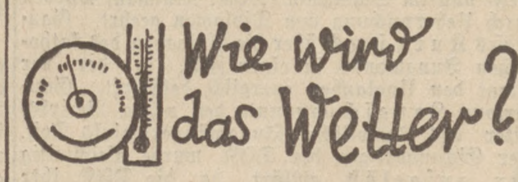
*

* **Sitzung der Stadtverordneten.** Am Freitag findet um 18 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses eine Stadtverordnetenversammlung statt, in der zunächst Dr. Sluzalek als unbesoldetes Magistratsmitglied und Kaufmann Kopetz sowie Gärtnereibesitzer Reinke als Stadtverordnete eingeführt werden. Anschließend erfolgen die Wahlen der Schiedsmänner, eines Mitgliedes des Sparkassenvorstandes aus der Reihe der Stadtverordneten, eines Mitgliedes für den Krankenhausausschuß aus der Bürgerschaft und von Mitgliedern für den Beirat der Stadtbücherei. Sodann wird über die Erhebung der Bürgersteuer für 1934 Beschluß gefaßt. Gemäß einem Magistratsbeschluß soll die Turmuhr der Evangelischen Kirche in den Besitz der evangelischen Kirchengemeinde übergehen. Das Stadtverordnetenkollegium soll zu einer vom Magistrat vorgenommenen Senkung der Schlacht- u. Untersuchungsgebühren für Schweine seine Zustimmung erteilen. Der bisher gültige Gemeindebeschluß über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, den Schlachtzwang und die Benutzung des städtischen Schlachthofes soll eine Aenderung erfahren. Grundstücksangelegenheiten usw. füllen die weitere Tagesordnung aus. Am Donnerstag tagt um 17 Uhr der Vorberatungsausschuß.

* **Ehrungen im Kriegerverein.** In einer außerordentlichen Generalversammlung gab nach Begrüßungsworten der neu ernannte Führer des Kriegervereins Gleiwitz, Leutnant d. R. a. D. Voit, den Beirat bekannt, der nach den neuen Richtlinien zusammengesetzt worden ist. Bestimmt wurden als stellvertretende Führer Hauptmann Rose und Oberleutnant Schätze, als Schriftführer Wenzel, Marquardt und Sack, als Kassenführer Helmis und Haiduga, als Pressewart und Festleiter Zimmer, als Zugführer Pohl, als Kassenprüfer Kirsch, Grziwa, Wallura und Wolf, als Fechtmeister Kaßmann. Zu Kompagnieführern wurden Leutnant Sabarth, Stadtrat Stephani, Leutnant Fröbrich und Oberleutnant Schmidt ernannt und zugleich in den Beirat berufen. In Anbetracht seiner großen Verdienste um den Verein wurde der bisherige langjährige Vorsitzende, Major d. L. a. D. Nerlich, zum Ehrenvorsitzenden und der bisherige Führer der 4. Kompagnie, Zirkel, zum Ehrenmitglied ernannt. Für Verdienste um das Kriegervereinswesen wurden Major a. D. Monse sowie Paul Wieczorek mit dem Ehrenkreuz des Kyffhäuserverbandes 1. Kl., die Mitglieder Janik, Leja, Morczinnek und Voit mit dem Ehrenkreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Als Anerkennung für ununterbrochene 20jährige Tätigkeit im Vorstand erhielt Oberleutnant Schätze ein Hindenburg-Bild. Mit der gleichen Auszeichnung wurden einige Kameraden für 40jährige Mitgliedschaft und 15 Kameraden für 25jährige Mitgliedschaft bedacht.

* **NSBO.-Sprechabend im Landratsamt.** Im Kreistagssitzungssaal des Kreisverwaltungsgebäudes fand ein Sprechabend der NSBO., Betriebszelle Kreisausschuß-Landratsamt, statt, zu dem die Betriebszelle Katasteramt/Staatl. Kreiskasse, die Fachschaft Kreisverwaltung und die Reichsfachschaft allgemeine Länderverwaltung eingeladen waren. Der Obmann der Betriebszelle, Pg. Biadatz, eröffnete den Sprechabend. Sodann sprach der Leiter der NS. Beamtenfachschaften Gleiwitz, Pg. Englisch, über das Thema „Wölfe in Schafskleidern". Seinen Ausführungen schloß sich der Treuhänder der Arbeit, Pg. Hempel, mit einem Vortrag über die Deutsche Arbeitsfront und die Notwendigkeit des Nationalsozialismus an.

* **Arbeitsring Hultschin im Bund deutscher Osten.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des in den Bund deutscher Osten übergeleiteten Reichsverbandes heimatliebender Hultschiner hielt die erste Versammlung in dem neuen Bunde ab. Der Ueberleitungskommissar, Lehrer Petschik, gab wichtige Mitteilungen des Organisationsleiters aus Breslau bekannt. Es wurden sodann Antragsformulare auf Ausstellung einer Mitgliedskarte verteilt. Es sei unverständlich und unbegreiflich, so führte der Ortsgruppenführer aus, daß noch viele reichsdeutsche Hultschiner der Bewegung interesselos gegenüberstehen, da es gelte, das der Heimat widerfahrene Unrecht mit allen legalen Mitteln zu bekämpfen. Die Monatsversammlungen finden auch weiterhin im Eiskeller statt. Am 4. November begeht die Ortsgruppe eine Kirmesfeier im Saale Skatulla im Stadtteil Richtersdorf. Der Schriftführer der Ortsgruppe, Grigers, brachte dem langjährigen, zielbewußten Führer der Ortsgruppe, Lehrer Petschik,



Die Störung hat bereits dem Westen unseres Bezirks während der vergangenen Nacht leichte Niederschläge gebracht. Hinter der Störung dringen etwas kältere Luftmassen von Nordwesten in Mitteleuropa ein; sie gehen jedoch bald in absinkenden Zustand über.

Aussichten für Oberschlesien bis Mittwoch abend.

Auf West drehender Wind, wolkiges, zeitweise aufheiterndes, kühles Wetter, Nachtfrost.

Namhafte Besucher aus Breslau und Oppeln

28000 Messebesucher in drei Tagen

Eigener Bericht

Hindenburg, 17. Oktober. Nach den von der Messeleitung am Dienstag abend 8 Uhr herausgegebenen Mitteilungen betrug die Besucherzahl der Braunen Messe am Dienstag etwas über 8000 zahlende Personen. Innerhalb der ersten drei Tage haben also nicht weniger als 28 000 Personen die Messe besucht; eine Zahl, die deutlich das unverminderte Interesse kundtut, das die gesamte oberschlesische Oeffentlichkeit dieser Musterschau mittelständischer Wertarbeit entgegenbringt.

An namhaften Gästen weilten am Dienstag in den Mauern Hindenburgs zum Messebesuch: Aus Oppeln Oberbürgermeister Leuschner, Handwerkskammer-Vizepräsident Machinek und 1. Handwerkskammer-Syndikus Dr. Philipp. Aus Breslau: Direktor Alfred Schachschel vom Breslauer Bankverein, Handwerkskammer-Vizepräsident, Vorsitzender des Innungsausschusses und Reichsführer des Deutschen Buchbinderhandwerks Unterberger mit Gattin, und Handwerkskammer-Vizepräsident, Landesverbandsführer des Schlesischen Friseurhandwerks Obermeister Fiebiger.

Vor seiner Weiterreise nach Dresden überreichte der Vizepräsident des Reichsstandes des deutschen Handwerks, Karl Zeleny, München, dem stellv. Stadtv.-Vorsteher und Kreisschulungsleiter Alfred Hiller, ein Buch aus der Bewegung mit einer Widmung als Ehrengabe und in Anerkennung seiner Verdienste um das Hindenburger Handwerk.

Vizepräsident Zeleny spricht zum Hindenburger Handwerk

Anläßlich der Anwesenheit des Vizepräsidenten des Reichsstandes des deutschen Handwerks, Karl Zeleny, München, wurden die Hindenburger Handwerksmeister abends in den großen Saal des Konzerthauses Pilny geladen, wo NS.-„Hago"-Kreisleiter Heinz Olesch die Besucher willkommen hieß, worauf Stadtverordnunten-Vorsteher-Stellvertreter Hiller auf den Sinn des Abends hinwies und den Vizepräsidenten Zeleny begrüßte. Dieser schilderte in seinem Vortrage all die Dinge, die im tiefsten den deutschen Handwerksmeister berühren; vor allem aber Ursachen und Triebkräfte des geistigen Zusammenbruchs des Handwerks, das allzulange ausruhte und auf den Lorbeeren der Tradition eingeschlafen sei. In einfachen, handgreiflichen Beispielen zeigte hierbei Präsident Zeleny das Einst und Jetzt, den Willen der nationalen Regierung und ihres Führers, mit dem er täglich und stündlich in enger Verbundenheit für die Interessen des Handwerks arbeite. Er wies dann auf die großen gesetzgeberischen Maßnahmen hin, die schon in allernächster Zeit verwirklicht werden würden und in denen es vor allem darum ging, in Lebendigmachung der alten Tradition alle sittlichen, sozialen, ethischen und kulturellen Kräfte des Handwerks zu mobilisieren. Die Einführung der Handwerkerkarte und die Umwandlung der Verdingungsordnung seien als Hauptpunkte erwähnt. Pg. Hiller dankte dem Redner, auf den das gesamte oberschlesische Handwerk stolz sei. Mit Freude und Dank nahmen die Anwesenden die Versicherung von Präsidenten Zeleny hin, in den nächsten Wochen noch einmal nach Hindenburg zu kommen und sich persönlich von den Nöten des oberschlesischen Grenzlandes zu überzeugen. t.

---

und dessen Gattin die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit dar.

* **Hausfrauen besuchen die Braune Messe.** Der Hausfrauenbund Gleiwitz stattet der Braunen Messe in Hindenburg am heutigen Mittwoch einen Besuch ab. Die Mitglieder versammeln sich um 15 Uhr auf dem Germaniaplatz. Es wird ihnen eine Fahrtverbilligung gewährt.

* **Ueberfallen und verletzt.** Der Hausmeister G. überfiel vor dem Hause Oberwallstraße 3 einen Ingenieur und dessen Braut, die mit einem Spazierstock verletzt wurde. Der Hausmeister wurde ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Nieborowitz bleibt Nieborowitz

In der Gemeindevertretersitzung wurde zunächst über die Umbenennung der Gemeinde verhandelt. Es war beabsichtigt, den Ortsnamen zu wechseln, jedoch beschloß die Gemeindevertretung, den bisherigen Namen beizubehalten. Die Bürgersteuer wurde auf 250 Prozent des Landessatzes festgesetzt. Einen weiteren Verhandlungsgegenstand bildete der Anschluß des Ortes an die Lichtversorgung. Nach vieljährigem Bemühen der Gemeinde ist es jetzt gelungen, elektrisches Licht zu bekommen. Die Transformatoren sind bereits aufgestellt, und auf Kosten der Gemeinde werden im Orte 6 elektrische Lampen angebracht, so daß der Ort nunmehr nachts beleuchtet ist. Nachdem nun auch die Dorfstraße eine Neuaufschüttung erhalten hat, ist der sehnliche Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung gegangen, daß dieses deutsche Grenzdorf hinter den anderen Ortschaften nicht mehr zurücksteht.

*

* **Tost.** Der Gautag der Deutschen Jugendkraft des Eichendorffgaues fand dieser Tage in Tost statt. Hauptlehrer Seidel, Bitschin, der Bezirksführer der DJK., hielt eine beachtenswerte Rede über die Aufgaben der Deutschen Jugendkraft im neuen Deutschland. „Unser politisches Bekenntnis muß sein: Deutsche, von Herzen kommende Verbundenheit mit Land, Volk und Führer, ehrliches Ringen um deutsches Recht und deutsche Ehre." Dem bisherigen Gauleiter, Lehrer Schön, wurde vom Bezirksführer und auch vom Gauvorsitzenden je eine Ehrenurkunde überreicht. Die Gaumeister im Fußball (DJK. Langendorf), im Faustball (DJK. Kaminietz) und im Schlagball (DJK. Klüschau) wurden durch Ueberreichung von Diplomen geehrt. Gaupräses Kurtz sprach über die Aufgaben des katholischen Jungmanns in einer Zeit, in der der Staat den Unglauben energisch bekämpft. Gauobmann Langsch ernannte den neuen Bezirksleiter des katholischen Jungmännerbezirks Tost. Der Eichendorffgau der DJK. wurde gleichzeitig für aufgelöst erklärt, da die DJK. ihre Unterorganisation umgliedert.

* **Peiskretscham.** In den Räumen des Bahnhofshotels fand eine Mitgliederversammlung der Frontliga e. V. des Wirtschaftsverbandes ehem. Frontsoldaten statt. Von der Gauleitung waren der Gauleiter Leutnant a. D. Alder, Beuthen, sowie der Gaugeschäftsführer Moch, Beuthen, erschienen. Der Gauführer Alder sprach gleichzeitig als Amtswalter der NSDAP. über die Arbeit der Organisation im Dritten Reich. Seine Ausführungen waren ein ehrliches Bekenntnis zu dem Frontsoldaten Adolf Hitler, dem unbrüchliche Treue und Gefolgschaft gelobt wurde. Vaterländische Weisen, intoniert von der Hauskapelle, trugen zur Verschönerung des Abends bei. Anschließend überreichte Leutnant a. D. Alder den Gründern der Ortsgruppe und langjährigen Vorstandskameraden Skrzipietz, Pohl, Libera (Alfred), Krüger und Heidenreich das Frontkriegerkreuz für Verdienste um die Kriegsteilnehmerbewegung.

Hindenburg

Neuverteilung der Dezernate

Die Versetzung des Bürgermeisters Dr. Opperskalski in den Ruhestand hat in der städtischen Verwaltung eine Aenderung in der Verteilung der leitenden Geschäfte notwendig gemacht. Hiernach übernimmt auf Grund einer Verfügung des Oberbürgermeisters Stadtrat Dr. Hübner unter gleichzeitiger Ernennung zum Vorsitzenden der Schuldeputation das Dezernat der Bildungsverwaltung mit der Maßgabe, daß Magistratsschulrat Franke die Angelegenheit der Volks- und Mittelschulen sowie der Jugendpflege unter eigener Verantwortung bearbeitet. Stadtrat Dr. Hübner behält daneben den Vorsitz im Stadtausschuß und übernimmt auch die Leitung des Rechtsamts und Versicherungsamts, sodaß nunmehr die Verwaltungsgeschäfte rechtlicher Art in seiner Hand vereinigt sind.

Die städtische Wohlfahrtsverwaltung hat der Oberbürgermeister Stadtrat Cembolista übertragen, der ohnehin schon Kreisleiter der NS.-Volkswohlfahrt ist; auf diese Weise wird eine zielbewußte und einheitliche Durchführung des gerade für Hindenburg besonders bedeutsamen Winterhilfswerks, dessen Trägerin die NS.-Volkswohlfahrt ist, gesichert. Dem neuen Wohlfahrtsdezernenten wird Magistratsrat Golla beigegeben.

Der schon früher auf dem Gebiete der Baupolizei zum stellvertretenden Polizeiverwalter bestellte Stadtrat Abrahamczik übernimmt in gleicher Weise die übrigen kommunalen Polizeigeschäfte. Die Stelle des nach 40jähriger Dienstzeit in den Ruhestand tretenden Stadtamtmanns Nierobisch wird nicht neu besetzt.

*

* **Alle Schwesternverbände und Schwestern** (außer beamteten Schwestern), die nicht dem Roten Kreuz, der Inneren Mission oder der Caritas angehören, müssen sich bis zum 24. 10. in der Geschäftsstelle der NS. Volkswohlfahrt, Hindenburg, Hermannstraße 11, melden, da die Reichsfachschaft der Schwestern der NS. Volkswohlfahrt eingegliedert wird. Sprechstunden: Mittwoch von 4—6 Uhr, Sonnabend von 10—1 Uhr.

Ratibor

* **Vom Luftschutzverband.** Die Fliegerortsgruppe Ratibor hat den Fluglehrer Blech von der akademischen Fliegerschaft Marko Silesia Breslau verpflichtet. Seit zwei Wochen befinden sich 24 Ratiborer Jungflieger unter seiner Führung im Segelfliegerlager Oberschlesier auf dem Steinberg. Bisher legten in diesem Kursus 15 Ratiborer Flugschüler ihre A-Prüfung ab.

* **Schwurgericht Ratibor.** Für die am 6. November beginnende 3. Schwurgerichtsperiode, unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Rubarth, Breslau, wurden als Geschworene einberufen: Gutsbesitzer Leo Ulbrich, Piltsch, Dampfmühlenbesitzer Curt Proske, Steuberwitz, Anbauer Ferdinand Alker, Branitz, Direktor Franz Breitschädel, Katscher, Eisenbahnschlosser Richard Denke, Annaberg, Maurer Josef Nowak, Schammerwitz. Verhandlungen sind vorgesehen gegen die Handlungsgehilfin Theresia Urbiczek aus Grötsch, Kreis Leobschütz, wegen versuchten Totschlags; gegen den Zimmermann Em. Gwosdz aus Przewos, Kr. Cosel, wegen Brandstiftung; gegen den Händler Josef Juritza aus Tworkau wegen Mordversuchs. Diese Verhandlungssache beschäftigte zu wiederholten Malen das Schwurgericht. Vorgemerkt sind noch der Mädchenmord im Raudener Walde an der Landwirtschaftstochter Sofie Lukoschek aus Rudnik, begangen durch den zu langjährigem Zuchthaus verurteilten Raubmörder Skotarczyk, und eine Verhandlung gegen den Katastergehilfen Werdecker aus Leobschütz wegen Gattenmordes.

* **Ein ungetreuer Postbeamter.** Vor der 1. Strafkammer hatte sich der 41 Jahre alte Postsekretär Erich P. aus Neustadt, früher in Cosel, wegen Veruntreuung im Amte zu verantworten. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, 1932 und 1933 beim Postamt in Cosel Gelder an sich gebracht, Schiebungen von Nachnahmebeträgen vorgenommen und Eintragungen in die Postlisten unterlassen zu haben. Bei einer Revision stellte es sich heraus, daß der Angeklagte Nachnahmebeträge in Höhe von über 450 M. an sich genommen hatte. Der Angeklagte war vollauf geständig. Das Urteil des Gerichts lautete auf neun Monate Gefängnis.

* **Stadttheater.** Mittwoch Pflichtvorstellung: Kleines Abonnement A: (blaue Mitgliedskarte). Abgestempelte Mitgliedskarte gilt als Eintrittskarte. Mittwoch, 15 Uhr, findet die erste Pflichtvorstellung (nur die höheren Schulen) statt. Die Pflichtvorstellung der Volksschulen wird noch bekannt gegeben. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „Schlageter" von Hanns Johst.

Guttentag

* **Die Reichshandwerkerwoche** wurde in der Kreisstadt Guttentag mit einer größeren Kundgebung eingeleitet. Im Mittelpunkt stand eine markige Ansprache des Kreisleiters der NSDAP., Oberzollinspektors Dombrowski. Unter Vorantritt des Musikzuges II/63 bewegte sich nun der Festzug durch die Hauptstraßen. Am Nachmittag bot der Musikzug II/63 unter Musikzugführer Raser ein Ringkonzert. In der Jugendhalle fanden Zunftspiele statt. Nach einem am Abend abgebrannten Riesenfeuerwerk erfolgte der Abmarsch zum Kriegerdenkmal zur Gefallenenehrung.

Blutiger Ausgang einer Hochzeit

Die feindlichen Dörfer

Groß Strehlitz, 17. Oktober. In Wierschlesche im Kreise Groß Strehlitz kam es anläßlich einer Hochzeitsfeier zu einer wüsten Schlägerei, für die wieder einmal die uralte Feindschaft zwischen den Einwohnern von Wierschlesche und dem benachbarten Petersgrätz die Ursache bildete. Im Verlaufe der handgreiflichen Auseinandersetzungen wurden von den prügelnden Parteien Biergläser und Stühle als Waffen benutzt. Unter den Hochzeitsgästen entstand eine Panik. Sie verließen fluchtartig das Gasthaus, zum Teil durch die Fenster. Ein Bierglas traf die Gastwirtsfrau Bortodcej so schwer am Kopf, daß sie blutüberströmt bewußtlos zu Boden stürzte. Der Arzt stellte außer einer schweren Kopfwunde einen Schädelbruch fest und ordnete die Ueberführung der Schwerverletzten ins Krankenhaus an.

Oberschlesische Verkehrswünsche

Verkehrsbesprechungen des Oberschlesischen Verkehrsverbandes

Ratibor, 17. Oktober.

Um mit den Verkehrskreisen unmittelbare Fühlung zu halten und die Verkehrswünsche kennen zu lernen, veranstaltet der Oberschlesische Verkehrsverband alljährlich in Oberschlesien bezirkliche Verkehrsbesprechungen. In diesem Jahre haben die Besprechungen in Cosel, Gleiwitz, Kreuzburg und Neiße stattgefunden. Der Teilnehmerkreis hat sich jeweils aus Vertretern der Kommunen, der kaufmännischen Vereine, der Verkehrsvereine, der Gebirgsvereine usw. zusammengesetzt. Von seiten des Verkehrsverbandes haben der geschäftsführende Vorsitzende, Landgerichtsrat Herrmann, und der Verbands-Geschäftsführer, Dr. Kretschmer, teilgenommen.

Für den nächstjährigen Eisenbahnfahrplan ist angeregt worden,

neue Eilzugverbindungen zwischen Glatz und dem oberschlesischen Industriebezirk

zu schaffen; und zwar soll unter Benutzung der im Sommer verkehrenden Eilzüge Neiße—Kandrzin der Fahrplan der neuen Verbindungen in der Weise gelegt werden, daß die neue schnelle Verbindung von Glatz nach dem Industriebezirk früh verkehrt und die Rückverbindung in die Abendstunden gelegt wird. Die neuen Verbindungen würden auch dem Verkehr des Ottmachauer Staubeckens zugute kommen, und auch die Verbindung der Ecke Patschkau—Ottmachau mit Oppeln würde verbessert werden. Die Reichsbahn beabsichtigt, von sich aus

beschleunigte Verbindungen auf den Strecken Beuthen—Groß Strehlitz—Oppeln und Ratibor—Leobschütz—Deutsch-Rasselwitz

zu schaffen. Es ist vorgeschlagen worden, auf der Strecke Beuthen—Groß Strehlitz—Oppeln den neuen Zug in Beuthen um etwa 8,30 Uhr abfahren zu lassen und in der umgekehrten Richtung den neuen Zug so zu legen, daß er Oppeln um 17,20 Uhr verläßt. In beiden Fällen würden große Verkehrslücken ausgefüllt und gute Anschlüsse hergestellt werden. Auf der Strecke Ratibor—Leobschütz—Deutsch Rasselwitz wird vor allem die Herstellung eines beschleunigten Anschlusses von Leobschütz an den Eilzug 166 gewünscht, der in Neiße um 13,29 Uhr in Richtung Breslau abfährt.

Eine weitere Verkehrslücke besteht auf der Strecke Kandrzin—Neiße; hier fährt der letzte Zug bereits abends um ¾9 Uhr in Kandrzin ab. Dadurch ist nicht nur der Verkehr mit dem Industriebezirk erschwert, sondern auch Kandrzin ist als Tagungsort benachteiligt. Unter den Umständen wird es für erforderlich gehalten, daß eine neue Verbindung geschaffen wird, die Kandrzin um etwa ½11 Uhr abends verläßt.

Im Verkehr von Kreuzburg nach Breslau besteht ebenfalls eine empfindliche Verkehrslücke, und zwar in den Mittagsstunden. Erwünscht ist hier, daß der nach 1 Uhr mittags von Kreuzburg abgehende Schülerzug zu einer Verbindung bis nach Breslau erweitert wird. Im Verkehr mit Breslau lassen in Kreuzburg auch die Anschlüsse an die Züge von und nach Rosenberg zu wünschen übrig; außerdem müßte in die Frühverbindung von Rosenberg nach Breslau ein Kurswagen eingestellt werden. Zur Bedienung des kleinen Verkehrs (Nachbarverkehrs) wird verschiedentlich

die Einstellung von Triebwagen

für notwendig gehalten. So z. B. käme die Einrichtung eines Triebwagenverkehrs zur Verbesserung der Verbindungen der Stadt Groß Strehlitz und auf der Strecke Kreuzburg—Oppeln in Frage. Nicht minder dringlich wäre die Einrichtung eines Triebwagenverkehrs im Neiße-Gau, wo eine ganze Reihe von Verkehrswünschen besteht. Besonderer Wert wird im Neiße-Gau auf die Verbesserung des Verkehrs für den Neißer Theaterbesuch gelegt. Eine nachhaltige Verbesserung der Verkehrsverhältnisse ist ferner

für den Besuch des Oberschlesischen Strandbades

notwendig. Die Reichsbahn hat im vergangenen Sommer, der dem Strandbade einen Verkehr von mehr als 60 000 Besuchern beschert hat, nur einen geringen Teil des Verkehrs auf ihren Linien gehabt, weil die Verkehrsverbindungen unvollkommen waren. Es wird notwendig sein, den Anschlußverkehr Ziegenhals—Langenbrück ganz bedeutend zu verbessern. Auf der Strecke Kamenz—Neiße—Kandrzin verkehren in den Sommermonaten einige Eilzüge, deren Verkehr auf die Monate Juni bis August beschränkt ist. Diese Züge sollen den ganzen Sommerfahrplan über verkehren. Aehnliches gilt vom Wochenendzugpaar auf der Strecke Industriebezirk—Glatz, das u. a. im November und April nicht verkehrt.

Neben den Aenderungswünschen für den Eisenbahnfahrplan ist vor allem hervorgehoben worden, daß

eine Ermäßigung des Reichsbahnpersonentarifs

sehr dringend ist. Die Besetzung der Sonderzüge mit Fahrplanermäßigung zeigt, daß bei billigeren Tarifen ein stärkerer Verkehr auf der Reichsbahn zu erwarten ist. Heute ist der Normaltarif unerträglich hoch. Ferner sind Wünsche geltend gemacht worden für die Herabsetzung der Mindestentfernungsgrenze bei den Sommerurlaubskarten, für die Einführung von Winterurlaubskarten, für die Auflegung neuer Sonntagsrückfahrkarten usw.

Schließlich sind noch Wünsche für die Verbesserung der Straßenverhältnisse zur Sprache gekommen. Insbesondere hat es sich dabei um den Neubau eines Verbindungsstückes zur Begradigung der Verkehrsstraße von Kreuzburg nach Oppeln gehandelt, die in ihrem Anfang jetzt im Zick-Zack verläuft.

Kreuzburg

* **Reichshandwerkerwoche.** Das festlich geschmückte Kreuzburg eröffnete die Reichshandwerkerwoche mit einem Kommersabend im Eiskellersaal. Der Kreisführer begrüßte die Ehrengäste und brachte die Not des Handwerks zum Ausdruck und zugleich die Freude, daß das Handwerk durch diese Woche für sich selbst wirbt. Anschließend sprach Kreisleiter Kowoll, Oppeln, über den Sinn der Reichshandwerkerwerbewoche. Der Beauftragte der Handwerkskammer Oppeln, Tischlermeister Schuster, nahm hierauf die Ehrung der Altmeister des Handwerks vor. Den Altmeistern Bastling, Hanelle, Kosmala und Schwarzer ist der Titel Ehrenmeister zuteil geworden. Hierauf sprach der Kreisleiter Drobek über Handwerk und Deutsche Arbeitsfront. Am Sonntag sammelte sich der lange Festzug auf dem Haken. Jede Innung hatte ihr Bestes getan, um in Form eines Festwagens oder einer Trachtengruppe hervorzutreten. Am Ringe sprach Bürgermeister Reche über die geschichtliche und kulturelle Sendung des Handwerks. Kreisleiter Sukowski betonte, daß diese Handwerkerwoche ihren wahren Zweck nicht erreichen werde, wenn nicht heut die siegreichen Fahnen des Dritten Reiches über Deutschland wehten. Hierauf bewegte sich der Festzug nach dem Schießhausgarten, wo Kreischef Neugebauer um rege Unterstützung des Kreuzburger Handwerks bat.

Cosel

* **Turnverein „Vorwärts".** In der Monatsversammlung hielt Tbr. Hoyden einen Lichtbildervortrag über „Das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart". Im Anschluß daran sprach Tbr. Konrektor Losse über das Sportfest des deutschen Ostens in Breslau. Schulrat Weyher hielt eine Ansprache, in der er auf die große Bedeutung der Rede des Reichskanzlers Bezug nahm.

Schwurgerichtsperiode in Oppeln

Den Bruder bei Erbstreitigkeiten erschlagen?

(Eigener Bericht)

Oppeln, 17. Oktober.

Unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Christian begann am Landgericht Oppeln am Montag eine Schwurgerichtsperiode. Am ersten Verhandlungstage hatte sich der Landwirt Josef Kansy aus Wierschy Kr. Rosenberg wegen Mordes zu verantworten. Die Anklage vertrat Oberstaatsanwalt Wolff. Am 7. März d. J. gegen 22½ Uhr wurde in Wierschy der Bruder des Angeklagten, Landwirt Robert Kansy, erschossen.

Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, seinen Bruder vorsätzlich getötet zu haben, doch bestreitet dieser hartnäckig, die Tat ausgeführt zu haben und will sie als ein politisches Verbrechen unbekannter Täter darstellen.

Zwischen den beiden Brüdern kam es öfter zu Streitigkeiten, wer von beiden Brüdern die Wirtschaft der Mutter übernehmen würde, und der Angeklagte hatte etwa sechs Wochen vor der Tat geäußert:

„Es wird nicht mehr lange dauern, bis es mit Robert ein Ende haben wird!“

Der Angeklagte führte aus, daß am Abend vor der Tat zwei Männer in das Haus Einlaß begehrten. Einer dieser Männer sei ein Bekannter von ihm gewesen. Am nächsten Tage soll sich dieser Vorfall wiederholt haben, worauf der Angeklagte sich im Heu versteckt habe. Erst als sich der Hofhund beruhigt habe, sei er heruntergekommen und dann nach dem Garten zu geflüchtet, ohne sich um seinen Bruder und seine Mutter zu kümmern. Nur den Knecht habe er aufgefordert, Hilfe zu holen. Der Angeklagte will, solange er sich auf dem Boden versteckt aufhielt, keinen Schuß gehört haben, **dagegen erklärte der Knecht, daß der Schuß erst gefallen sei, nachdem ihn der Angeklagte aufgesucht hatte. In der Wohnung fanden sich Geschoßhülsen und Geschoßkerne, die zwei verschiedene Kaliber aufwiesen.** Eine Fensterscheibe der Stube war eingedrückt, jedoch, nach den Scherben zu urteilen, von innen nach außen. Die Leiche des Bruders, die einen Bauchschuß aufwies, lag mitten in der Stube. Der Angeklagte hätte also, nachdem er von dem Heuboden herunterkam und durch das Fenster der Stube flüchtete, seinen Bruder bemerken müssen.

Die Beweisaufnahme ergab keine lückenlose Kette für die Schuld des Angeklagten. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte bereits zu zwei Jahren Gefängnis wegen Spionage verurteilt worden war.

Der nächtliche Besuch am Tage vor der Bluttat stellte sich als eine harmlose Sache heraus.

Der Oberstaatsanwalt selbst beantragte Freispruch. Auch das Gericht kam nach längerer Beratung zu einem Freispruch. Das Gericht führte aber aus, daß sich keinerlei fremde Personen im Zimmer befunden haben und der Bruder nur von dem Angeklagten entweder in Notwehr oder durch Fahrlässigkeit erschossen worden sein kann. Es wird angenommen, daß beide Brüder im Streite zu den Waffen gegriffen haben.

Versuchter Mord

Unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Christian verhandelte das Schwurgericht in Oppeln gegen den Tischler Viktor Springer aus Grudschütz wegen versuchten Mordes. Die Anklage vertrat Erster Staatsanwaltschaftsrat Scholz, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Ache. In der Nacht vom 18. zum 19. August 1932 drangen vier Obstdiebe in den großen Obstgarten des Straßenmeisters Forisch in Grudschütz. Als ein Schuß fiel, wurden Forisch sowie sein Nachbar Mientus, der gleichfalls anschließend seinen Garten hatte, wach und begaben sich nach dem Garten, worauf die Obstdiebe die Flucht ergriffen. Der Werkhelfer Mientus stieß hinter dem Zaun auf den Angeklagten Springer. Mit diesem kam es zu einem Handgemenge, wobei Springer mehrere Schüsse auf M. abfeuerte. Mientus erhielt einen Halssteckschuß sowie Schüsse in den linken Unterarm und rechten Oberarm. Drei von den Obstdieben sind bereits im März abgeurteilt worden, das Verfahren gegen Springer hatte man abgetrennt, um diesen auf seinen Geisteszustand zu untersuchen. In der jetzigen Hauptverhandlung gab Springer erstmals an, daß er selbst einen Schuß erhalten habe, doch konnte nicht festgestellt werden, wer diesen Schuß abgegeben hat. Anscheinend ist Springer von seinen Diebesgenossen angeschossen worden. Der Angeklagte wurde wegen versuchten Totschlags, Felddiebstahls und Nichtanmeldung von Waffen zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

In den Stab der Untergauleitung berufen

Leobschütz, 17. Oktober.

Pg. Josef Rurainsky, Leobschütz, wurde in Anbetracht seiner bisherigen Leistungen als Untergauinspektor durch Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk in den Stab der Untergauleitung Oberschlesien berufen. Mit der vorläufigen Führung der Kreisleitung Leobschütz wurde der bisherige Kreisleiter-Stellvertreter Eugen Josing beauftragt.

Oppeln

* **Der Umbau des Rathauses** erfordert nunmehr den Abbruch eines Stückes von Alt-Oppeln. In nächster Zeit wird mit dem Abbruch der alten Ringhäuser Nr. 41—44 an der westlichen Seite des Rathauses begonnen werden. Der Magistrat hat die Abbruchsarbeiten bereits öffentlich ausgeschrieben.

* **Luftschutzübung in Oppeln.** Die nächste Luftschutzübung findet am Donnerstag, 17 Uhr, statt. Mit Absperrungen und Verkehrsumleitungen ist in der Zeit von 17 bis 18,30 Uhr zu rechnen.

* **Ein deutscher Abend bei der NS.-Frauenschaft.** Die Ortsgruppe Oppeln der NS.-Frauenschaft veranstaltete im Saale der Handwerkskammer einen wohlgelungenen Deutschen Abend, der mit einem unterhaltendem Programm ausgestattet worden war. Unter Leitung von Direktor Ruediger gelangte das Eichendorff-Festspiel „Das grüne Zelt“ von dem leider zu früh verstorbenen Heimatdichter Alfred Nowinski, Oppeln, zur Aufführung. Die bewährte Regie von Direktor Ruediger kam auch diesmal wieder voll zur Geltung und brachte den Mitwirkenden wohlverdienten Beifall.

* **Von der Oppelner Handwerker-Ausstellung.** Die Oppelner Handwerker-Ausstellung im Saale von Forms Hotel erfreut sich eines lebhaften Besuches, denn schon am zweiten Tage wurden über 2000 Besucher gezählt. Die für die Besucher ausgesetzten Prämien bei jedem hundertsten Besucher scheinen einen besonderen Reiz auszuüben. Die Fleischerinnung hat nunmehr auch das auf ihrem Stand ausgestellte geräucherte Schwein als Prämie zur Verfügung gestellt.

* **Zur Eröffnungsvorstellung des Oppelner Theaters.** Die „Deutsche Bühne“, Landestheater Brieg, eröffnet ihre diesjährige Spielzeit mit „Geist der Freiheit“ am Sonntag, dem 29. Oktober. Es handelt sich um ein Theodor-Körner-Legendenspiel von Paul Beyer, dem Dichter der „Düsseldorfer Passion“. Für die Spielleitung wird Intendant Ralf Ebersperg zeichnen. Die weiteren Vorstellungen finden am Montag, dem 30., und Dienstag, dem 31. Oktober, statt, und zwar wird an diesen Tagen das Lustspiel „Die große Chance“ zur Aufführung gelangen. Als erste Operette wird am Freitag, dem 3. November, „Der Zigeunerbaron“ von Strauß zur Aufführung kommen

* **Von einem Bullen angefallen.** In Slawitz auf dem Dominium wurde der Viehwärter Marek von einem wild gewordenen Bullen angefallen. Marek erlitt außer schweren Kopfverletzungen mehrere Rippenbrüche und mußte durch die Sanitätskolonne nach dem Krankenhaus in Oppeln übergeführt werden.

* **Eine weitere Wochenmarktsverlegung.** Der am Dienstag, dem 31. Oktober, fällige Wochenmarkt wird infolge des ersten Nationalen Spartages auf Montag, den 30. Oktober, verlegt.

Rosenberg

* **Der Festzug anläßlich der Handwerkerwoche** übertraf alle Erwartungen. Alle Handwerkerstände, vom Fleischer bis zum Schuster, vom Schmied bis zum Tischler, waren mit ihren prächtigen Festwagen vertreten. Besonders ins Auge fielen die Gegenüberstellungen von „einst“ und „jetzt“. Die Kundgebung auf dem Ring fand ihren Höhepunkt in der Festansprache des Landrats Elsner. Er führte aus, daß der deutsche Handwerker im Staate Adolf Hitlers endlich die verdiente Anerkennung und Unterstützung finden werde. Vor Landrat Elsner hatten Gewerbeoberlehrer Heiser und Kampfbundleiter Rother gesprochen, die an die Anwesenden appellierten, das Handwerk, besonders aber den Rosenberger Meister zu unterstützen.

Aus aller Welt

Das Ende der Seekrankheit?

Paris. Am 18. Oktober werden in der Meerenge von Gibraltar an Bord eines französischen Dampfers die ersten Versuche mit einem von einem Ingenieur erfundenen Apparat zur Ausgleichung der Schaukelbewegung der Schiffe auf hoher See durchgeführt. In französischen Schiffahrtskreisen sieht man mit der größten Spannung diesen Versuchen entgegen, die eine endgültige Ausschaltung der Seekrankheit versprechen.

Der „italienische Landru“ hingerichtet

Mailand. In Sarzana ist der „italienische Landru“ Cesare Serviatti durch Erschießen hingerichtet worden. Serviatti hat in den vergangenen Jahren die italienische Riviera dauernd in der Maske eines Biedermannes bereist. In Wirklichkeit näherte er sich Kellnerinnen und Dienstmädchen und machte ihnen, obwohl er selbst verheiratet war, Heiratsversprechungen. Seine Abenteuer endeten meist damit, daß Serviatti, nachdem er sie um ihre Ersparnisse beraubt hatte, seine Opfer beseitigte.

Im Acht-Meter-Boot um die Welt

Hamburg. Mit einer acht Meter langen Segeljolle ging hier der Kapitän Simon in See, um eine Reise um die Welt anzutreten. An Bord hatte er nur noch einen Matrosen. Die Fahrt geht zunächst in die Südsee. Kapitän Simon hofft, in vier Jahren wieder seinen Ausgangspunkt erreicht zu haben.

Drei Todesurteile vollstreckt

Magdeburg. Am Sonnabend wurden in Magdeburg drei Todesurteile vollstreckt. Die Genthiner Willi Meißner, der Malergeselle Willi Träger und der Tischlergeselle Willi Bartels, die durch Urteil des Schwurgerichts in Magdeburg wegen gemeinschaftlichen Mordes, begangen an der Witwe Mäser, zum Tode verurteilt worden waren, wurden im Hof des Gerichtsgefängnisses Magdeburg durch Enthauptung mit dem Beil hingerichtet.

Lübecker Hitlerjungen beim Kanzler

Berlin. Fünf Tage lang marschierten 13 Lübecker Hitlerjungen und VDA.-Mitglieder von Lübeck nach Berlin, um dem Reichskanzler eine selbstgebaute Hansekogge zu überreichen. Sie wurden vom Reichsminister Dr. Goebbels empfangen und von ihm dem Reichskanzler Adolf Hitler vorgestellt. Bei diesem Empfang in der Reichskanzlei waren auch die Reichsminister von Neurath und Dr. Frick sowie der Reichssportkommissar von Tschammer und Osten anwesend.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß. für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS
Für unverlangte Beiträge keine Haftung

Das Mädchen im Silberkleid

Roman von Maria von Sawersky

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sachs.

21

„Das bekommen Sie erst zu sehen, wenn es fertig ist, Hänschen,“ erklärte die Gräfin. „Ich kenne Senta; sie zeigt unfertige Sachen niemals.“

„Umso neugieriger bin ich.“

„Zwecklos, mein Junge. Na, ich werde mich opfern und selbst hinaufgehen. Mich wird Senta nicht hinauswerfen, und für das arme Mädchen wäre es gut, wenn die Sitzung unterbrochen wird. Das arme Ding wird schon kreuz- und lendenlahm sein.“

Das „arme Ding“ kam der Gräfin bereits auf der Treppe entgegen, begleitet von der vergnügt pfeifenden Malerin.

„Ich habe Annes Porträt angefangen, Gräfin. Ich glaube die Arbeit wird gut. Farben habe ich auf der Palette, Farben, wundervoll!“

Senta Bratt schnalzte mit den Fingern.

„Und Ihr armes Modell haben Sie halb verhungern lassen, Senta,“ rief die Gräfin. Ursel hat bereits ein Klagelied gesungen, und Grottkau läßt über seinen Hinauswurf die Ohren hängen. Die Jugend will auf die Eisbahn. Rasch zu mir herein mit euch beiden! Mittagbrot gibt es nicht mehr, aber Kaffee könnt Ihr haben.“

„Fein, ich habe gerade Kaffeedurst. Ist Grottkau sehr wütend auf mich? Ich habe ihn einen Esel genannt, weil er an die Tür bummste. Anne, sind Sie sehr verhungert?“

Anne verneinte lachend. Grottkau war nicht nachtragend und hatte den Esel bereits verschmerzt. Der Prinz aber war wütend auf die Malerin, als er Annes blasses Gesichtchen sah. Senta Bratt merkte es nicht und aß an Stelle des ausgefallenen Mittagbrotes zum Kaffee drei Mohrenköpfe und zwei Stück Pflaumenkuchen auf.

„So, ich bin satt,“ sagte sie. „Eigentlich soll man sich ja nicht so mit Kuchen vollstopfen, was? Warum sehen Sie mich so strafend an, Durchlaucht? Denken Sie daran, daß diese Kaffeemahlzeit eine Weile vorhalten muß, denn ich gehe jetzt wieder an meine Arbeit.“

„Um Gotteswillen,“ schrie Grottkau empört, Sie wollen doch die unglückliche Anne nicht wieder auf den Modellstuhl nageln? Gräfin, ich rufe den Tierschutzverein an. Wo ist das Telephon?“

„Danke,“ lachte Anne, „wollen Sie mich als gemartertes Kalb melden?“

„Als unschuldig duldende Taube, natürlich! Fräulein Bratt, wollen Sie mich nicht als Stellvertretung sitzen lassen?“

„Sie Quecksilber! Ihnen würde das Stillsitzen verflixt schwerfallen.“

„Für Fräulein Anne nehme ich alle Qualen auf mich!“

„Hören Sie's, Anne? Ein Ritter ohne Furcht und Tadel. Bedauere, ich kann das Anerbieten nicht annehmen. Ihr Aussehen sagt mir nicht zu!“

„Welch eine Beleidigung!“

„Sie würden auch in Annes Kostüm nicht hineinpassen, lieber Grottkau.“

„Es wird ein Kostümbild? Was für ein Kostüm? Griechisch? Römisch? Rokoko oder altdeutsche Puppärmelchen?“

Anne zitterte. Würde Senta von dem Silberkleid sprechen?

Aber die Malerin sah spöttisch auf den jungen Mann herab. Offenbar platzte dieser lebhafte Jüngling vor Neugier. Senta Bratt war nicht gesonnen, sie zu befriedigen.

„Das Kostüm ist Geheimnis,“ sagte sie zu Annes Erleichterung. „Es soll eine Ueberraschung für Sie werden.“

Und was für eine, dachte Anne bei sich. Bis zur Ausstellung des Bildes muß ich auf und davon sein.

Senta Bratt faltete ihre Kaffeeserviette zusammen.

„Ich gehe wieder hinauf, Anne,“ sagte sie.

„Aber Sie haben ja kein Licht mehr zum Malen,“ rief der Prinz, dem alles daran lag, das junge Mädchen von der Sitzung freizubekommen.

„Doch, eine Tageslampe für Maler, bei der es sich famos arbeiten läßt. Aber Anne wird heute nicht noch einmal auf den Modellstuhl gebannt. Sie muß an die frische Luft. Ich werde an dem Kostüm pinseln.“

„Hoffentlich nicht den ganzen Abend, Senta,“ rief die Gräfin. „Ich habe den Justizrat und Professor Hesterberg zum Bridge gebeten.“

„Keine Sorge, ich komme herunter und mach den vierten Mann.“

Während die Malerin in das Atelier hinaufstieg, machte sich das jugendliche Quartett für den Schlittschuhausflug fertig. Vom Fenster aus sah die Gräfin den beiden Paaren nach. Wie hübsch Ernst aussah, und wie gut das junge Mädchen, die Anne, zu ihm paßte. Er groß und dunkel, sie zart und blond. Sie waren wirklich ein reizendes Paar.

Gräfin Altenklingen seufzte.

„Ernst hat wenig Geld und sie gar keins,“ murmelte sie. „Außerdem scheint der Grottkau Feuer gefangen zu haben. Na, der kann sich wenigstens eine arme Frau leisten.“

Nein, Grottkau hatte kein Feuer gefangen. Aber es machte ihm Spaß, Anne ein wenig zu hofieren. Er hätte auch Fritzi den Hof gemacht, wenn er diese junge Dame für voll genommen hätte. Aber Fritzi war für ihn ein Kind, das man neckte und mit dem man dumme Streiche machte. Allerdings ein bildhübsches Kind, wie er sich eingestand.

Das „Kind“ Fritzi war jedoch eine sehr scharfsichtige Person mit guter Beobachtungsgabe. Sie sah, daß seine Durchlaucht in Anne verliebt war. Davon biß keine Maus einen Faden ab! Warum schnauzte er den armen Hans immer an, wenn der sich gar zu sehr mit Anne beschäftigte?

Ernstchen ist eifersüchtig, und wer eifersüchtig ist, der liebt, schloß Fritzi scharfsinnig.

Sie ließ sich von Hans Grottkau die Schlittschuhe anschnallen und trödelte solange herum, bis der Prinz mit Anne im graziösen Bogen entschwunden war.

„Schnell, Fritzi,“ ärgerte sich Grottkau. „Ernst und Fräulein Weber sind schon auf und davon.“

„Nanu, warum nennen Sie Anne plötzlich „Fräulein Weber“?“ wunderte sich Fritzi.

„Weils Seine Durchlaucht nicht hört,“ grinste Grottkau. „Wenn Meersburg hören kann, sage ich Anne, weil er dann blau vor Wut wird. Er ist ein gräßlich zeremonieller Mensch und kann es nicht ausstehen, wenn ich die junge Dame kurzweg beim Vornamen nenne.“

„Pah, glauben Sie, daß das der einzige Grund ist?“

„Natürlich. Ernst ist der personifizierte gute Ton in allen Lebenslagen.“

„Hänschen, Sie sind zu dämlich! Einfach mit dem Klammersack gepudert.“

„Waaaas?“

Grottkau starrte auf die kleine, krausköpfige Person, die ihn vergnügt anlachte.

„Mit dem Klammersack gepudert!“ wiederholte sie nachdrücklich.

„Vielleicht übersetzen Sie mir das 'mal, Fritzi, so in richtiges, normales Deutsch. Ihre symbolischen Aussprüche sind für Normalmenschen etwas unklar.“

„Also, was ein Klammersack ist, wissen Sie doch hoffentlich?“

„Klar, so ein Ding ist mir aus meiner Jugend Maientagen und den Waschfesten auf Grottkau erinnerlich.“

„Na also. Nun stellen Sie sich einmal vor, daß Sie jemand mit so 'nem richtigen umfangreichen, wohlgefüllten Klammersack pudert!“

„Herr des Himmels!“

„Und dann malen Sie sich aus, wie Ihr Gehirn nach dieser Prozedur durcheinandergekommen ist!“

„Phantastisch! Mir ist schon bei der bloßen Vorstellung ganz dumm zumute.“

„Na also. Und so dumm, wie Ihnen zumute ist, sind Sie auch, Hänschen. Sehen Sie denn nicht, daß der Prinz verliebt ist?“

„Ausgeschlossen!“

„Warum denn? Anne ist sehr schön.“

„Ernst liebt eine ganz andere.“

„Wen denn?“

„Eine Fata Morgana!“

„Quatsch! Er liebt Anne!“

Fritzi schoß im eleganten Bogen davon, in der entgegengesetzten Richtung, die Anne und Meersburg genommen hatten.

Es blieb Hans von Grottkau nur übrig ihr zu folgen. Er gab sich Mühe, Fritzi zu überzeugen, daß Meersburg nicht in Anne verliebt sei, aber diese burschikose, junge Dame tippte nur vielsagend an seine Stirn. —

„Wir haben Herrn von Grottkau und Fritzi verloren, Durchlaucht. Wir wollen die beiden suchen,“ sagte Anne.

„Oh, die beiden werden ganz gut ohne uns fertig,“ lautete die Antwort. „Außerdem ist die Eisbahn nicht groß. Wir werden schon irgendwo zu ihnen stoßen.“

Die Eisbahn war aber groß genug, um einem beabsichtigten Zusammentreffen auszuweichen.

„Bitte, geben Sie mir Ihre Hand, gnädiges Fräulein, Sie sind etwas unsicher.“

Gehorsam reichte Anne dem Prinzen die Hand.

Meersburg nahm die Rechte des Mädchens und legte seinen Arm um die Hüfte, Anne leicht stützend. Da war es wieder, dieses zauberhafte Gefühl des Hingezogenseins, das des Mädchens Nähe stets in ihm auslöste.

„Ich habe meine Eislaufkünste wirklich vergessen.“ sagte Anne unsicher lächelnd.

„Elmshorn bietet aber sehr viel Gelegenheit für den Eissport.“

(Fortsetzung folgt.)





„Die innere Bereitstellung ist maßgebend"

Gausportführer Renneker über seine Eindrücke beim Olympiakursus in Berlin

In einem Zwiegespräch mit Dr. Erich Weidner sprach über den Schlesischen Sender der Schlesische Gausportführer Renneker, Breslau, über seine Eindrücke beim Olympia-Kursus in Berlin. Seinen, für die ganze schlesische Sportgemeinde interessanten Ausführungen entnehmen wir folgendes:

Der Gedanke eines Olympia-Nachwuchs-Lehrganges in Berlin stammt vom Reichssportführer von Tschammer und Osten. Er allein ist der Ansicht gewesen, daß man heute schon mit der Arbeit beginnen muß, um bei der Olympiade 1936 in Berlin die geeigneten Kräfte an den Start bringen zu können. 1932 hat uns gelehrt, daß wir nicht bis zum letzten Augenblick warten dürfen und uns nicht auf unsere zurzeit besten Leute im Sport verlassen können, sondern wir müssen über einen großen Nachwuchs, also eine große Reihe von Sportlern verfügen, um diese 1936 an den Start bringen zu können.

Die Oeffentlichkeit war im allgemeinen überrascht, daß an dem Olympia-Kursus die große Zahl von 570 Sportlern teilnahm. Man wollte bei diesem Kursus vor allen Dingen eins bezwecken,

Sportler aus allen Kreisen, aus allen Verbänden zusammenzubringen,

um besonderen Wert auf die geistige Erziehung zu legen, die die Grundlage ist zur Erziehung zu echtem deutschen Sportgeist, der darin gipfelt, Opferfreudigkeit, Disziplin und Kameradschaft in die Reihen zu tragen. Man war sich klar, daß 1936 nur eine Garde von deutschen Sportlern Deutschland, das heutige neue Deutschland, ordentlich vertreten kann. Wenn diese Sportler den neuen deutschen Sportgeist in sich tragen, einen Geist, der die heutige neue deutsche Jugend verkörpert, dann werden wir auf der Olympiade 1936 auch besser als das letzte Mal abschneiden. **Mit der Pflege des neuen deutschen Sportgeistes wollte man aber auch sehen, wer von diesem Nachwuchs geeignet war, Deutschlands Farben zu vertreten.** Es ist dabei aber vielfach die Behauptung aufgestellt worden, daß der Herbst wenig geeignet sei, von den Leichtathleten Leistungen zu verlangen. Das war auch nicht der Zweck. Man wollte den Herbst nur ausnutzen, um die Sportler und die Vertreter der einzelnen Verbände richtig zu erziehen, und daher hatte man nicht nur so bekannte Lehrer für die Ausbildung, wie Brechenmacher, Waitzer, nach Berlin beordert, sondern auch eine große Anzahl von Kanonen, die früher einen großen Namen gehabt hatten. In den einzelnen Sportarten, wie im Fußball, Handball, Tennis und im Radsport war es trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch möglich, die Leute in geeigneter Weise zu trainieren. Wenn man von den Leichtathleten hört, daß diese Jahreszeit nicht gut gewesen ist, so muß ich sagen, das betonte der Gausportführer ausdrücklich, daß auch auf diesem Sportgebiete ausgezeichnete Leistungen zu verzeichnen waren.

Ueber den Unterschied des letzten Olympia-Kursus zu den vergangenen befragt, erklärte Renneker: Bei den anderen Kursen stand man auf dem Standpunkt, die rein technische Ausbildung zu betreiben. Heute ist man aber der Ansicht, daß man eine Schar von Sportlern schaffen muß, bei denen vor allen Dingen die innere Bereitstellung maßgebend ist. **Die Sportler müssen das Gefühl haben, daß ihr Start, daß ihr Auftreten bei der Olympiade 1936 ein Kampf nicht nur für sich selbst, nicht für den eigenen Verein, sondern letzten Endes für die Farben unseres Vaterlandes bedeutet.** Der Gemeinschaftsgedanke war die Grundlage dieses Kursus.

Bei dem letzten Nachwuchslehrgang ist noch etwas sehr erwähnenswert. Der Reichssportführer hat wohl jede freie Minute dazu verwandt, um die Arbeit und die sportliche Betätigung jedes einzelnen Sportlers zu überprüfen.

Jeder einzelne Kursusteilnehmer konnte zum Reichssportführer kommen, um sich mit ihm persönlich auszusprechen.

Damit wurde eins ausgeschaltet, was früher immer bestand: Der große Unterschied zwischen Führer und Aktiven. Wenn früher eine Kanone oder ein Crack beim Lehrgang teilgenommen hat, so bestand zwischen dem Anfänger und dieser Kanone stets eine Distanz, eine große Kluft. Diese Kluft hat es bei dem Lehrgang in Berlin nicht gegeben. Alle waren Kameraden, es war ein wunderbares Gefühl, mit diesen herrlichen Jungens zusammen zu sein.

Meisterschaften und Rekorde müssen selbstverständlich weiter bestehen bleiben,

um vor allen Dingen dem Nachwuchs, dem Anfänger ein Vorbild zu geben. Die Sportler, die etwas Bedeutendes leisten, müssen aber Lehrer für den Nachwuchs sein. Sie dürfen sich nie einbilden, daß sie sich etwa absondern können, sondern sie müssen genau so Kameraden sein wie sie es früher waren, als sie noch nicht über gute Leistungen verfügten. Ueber unseren Nachwuchs bin ich sehr erfreut. **Wir können bestimmt 1936 große Leistungen unserer Sportler erwarten.** Ich will nur einmal auf die Leichtathletik eingehen. Im Speerwerfen haben wir ganz ausgezeichnete Techniker, ebenso im Kugelstoßen und besonders im Diskuswerfen. Mehrere Werfer haben den Wurfspieß in Berlin über die 70-Meter-Grenze geschleudert. Auch in den Kurzstrecken bis 400 Meter werden wir bessere Läufer als wie in den letzten Jahren stellen können, denn wir haben ausgezeichnete Lehrer, die den Jungens noch den letzten Schliff beibringen werden. Durch systematische Arbeit in den Verbänden, die im nächsten Jahre beginnen muß, werden wir auch in sämtlichen anderen Sportarten guten Nachwuchs bekommen. Das trifft insbesondere auf den Schwimmsport zu. In den letzten Tagen hat man viel gehört von den **ausgezeichneten Leistungen eines Schwimmers im 100-Meter-Kraulschwimmen, der diese Strecke unter einer Minute geschwommen hat.** In Berlin haben wir beobachtet, daß unsere Schwimmer glänzendes geleistet haben, daß sie allmählich herankommen an die großen Leistungen der Ausländer.

Wie haben nun die Schlesier abgeschnitten?

Meine große Freude ist es gewesen, daß wir Schlesier so glänzend berücksichtigt wurden. Wir haben eine große Anzahl von Nachwuchstalenten nach Berlin schicken dürfen, Leute, die meines Erachtens in guter Form gewesen sind. Ich habe feststellen können, daß diese Schlesier Sportler im wahrsten Sinne des Wortes sind. In den Kurzstrecken der Leichtathletik und in der Mittelstrecke über 400 Meter waren wir glänzend vertreten, und gerade von unserem 400-Meter-Läufern verspreche ich mir sehr viel. Im Speerwerfen taten wir uns ganz besonders hervor. **Der Oppelner Steingroß fiel durch seine fabelhaften Würfe auf, und Weimann erblickt in dem Oberschlesier einen seiner würdigen Nachfolger.**

Wir wollen hoffen, daß an den nächsten Kursen noch viele Schlesier teilnehmen dürfen.

Das neue Olympia-Stadion

Vollständiger Umbau — 100000 Zuschauerplätze

Der Sohn des Erbauers des Deutschen Stadions im Grunewald, Architekt Werner March, hielt in Berlin einen Vortrag über die Umgestaltung des Stadions für die „Olympischen Spiele 1936" in Berlin.

Das Olympia-Stadion soll ein Zeichen deutscher Kultur und deutscher Kraft werden.

Das gesamte Gelände des heutigen Stadions, der Grunewaldrennbahn und des Sportforums sollen zusammengefaßt werden und das Areal des neuen Olympischen Stadions bilden. Die Pläne für den Umbau in den bisher entworfenen großen Zügen sind bereits gebilligt, **die Zahl der Zuschauerplätze soll nach Möglichkeit auf 100 000 erhöht werden.** In architektonischer Verbindung mit dem Stadion soll auf dem Gelände der bisherigen Grunewaldrennbahn ein riesiger Festplatz geschaffen werden. Zusammen mit dem Neubau sollen auch nach Möglichkeit eine neue Radrennbahn und ein Tennisstadion entstehen. Auch soll die neue Anlage nach Anregungen des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels **eine gewaltige Freilichtbühne,** die 50 000 Zuschauer aufnehmen kann, als geiistges Zentrum enthalten. Als Bauherr der gesamten Umgestaltung zeichnet das Reich.

Handball-Bezirksklasse startet

Von 28 Teilnehmern steigen 2 auf

Die Spielwarte Kostka, Oppeln, (DSB.) und Nawrath, Beuthen, (TV). haben für die am Sonntag, dem 22. Oktober, beginnenden Handballpflichtspiele folgende Einteilung der Bezirksklasse vorgenommen: Die Spiele werden in vier Gruppen ausgetragen. Jede Gruppe erspielt für sich die zwei besten Mannschaften, die wiederum in weiteren Ausscheidungsspielen die zwei besten Mannschaften feststellen, die dann in die Gauklasse aufrücken. **Auf- bezw. Abstiegsspiele gibt es nicht.** In den einzelnen Gruppen werden Hin- und Rückspiele ausgetragen.

Die Gruppeneinteilung ist die gleiche wie die Einteilung der Kreise und zwar:

Gruppe 1 (Kreis 1): Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Tost.

Gruppe 2 (Kreis 2): Falkenberg, Oppeln, Gr.-Strehlitz, Kreuzburg, Rosenberg, Guttentag.

Gruppe 3 (Kreis 3): Neiße, Neustadt, Grottkau.

Gruppe 4 (Kreis 4): Ratibor, Cosel, Leobschütz.

An den Handball-Pflichtspielen nehmen teil:

Gruppe 1: TV. Beuthen, Turngemeinde Gleiwitz, TV. Deichsel, Hindenburg, TSV. Schomberg, Polizei Hindenburg, Polizei Beuthen, Polizei Gleiwitz, Germania Gleiwitz, Reichsbahn Beuthen, Wartburg Gleiwitz.

Gruppe 2: TV. Groß Strehlitz, TV. Groschowitz, MTV. Oppeln, Reichsbahn Oppeln, Polizei Oppeln, MSV. Schlesien Oppeln, Borussia Oppeln III, SCV. Groß Strehlitz.

Gruppe 3: MSV. 25 Neiße, SSC. Neiße, Reichsbahn Neiße, DJK. Ottmachau.

Gruppe 4: TV. Ratiborhammer, ATV. Ratibor, TV. Eintracht, Ratibor, Turngemeinde Leobschütz, SCV. Plania, SCV. Buchenau.

Es spielen also insgesamt 28 Vereine (Gruppe 1 10, Gruppe 2 8, Gruppe 3 4 und Gruppe 4 6 Vereine) im Handballbezirk Oberschlesien um den Aufstieg in die Gauklasse. Es wird ein schwerer Weg sein für die 28, denn **nur zwei, die besten zwei kommen in die Gaugruppe.**

Repräsentativspiel in Ostoberschlesien

Da in Ostoberschlesien Punktespiele nicht ausgetragen werden durften, spielte eine Ostoberschlesische Repräsentative gegen Ruch Bismarckhütte und holte sich dort eine 2:7- (1:3)-Niederlage. Eine weitere ostoberschlesischen Mannschaft weilte in Bielitz und wurde gleichfalls mit 3:5 (1:2) abgefertigt.

Im Aufstiegsspiel in die Ostoberschlesische Liga siegte Koschara Saybusch gegen 24 Schoppinitz mit 3:1 (2:0) und qualifizierte sich damit für das Endspiel gegen den KS. Domb.

Paul de Bruyn Marathonsieger

Nach einer Reihe von Mißerfolgen — in der diesjährigen Deutschen Meisterschaft wurde er nur Dritter — kam der frühere deutsche Marathonmeister Paul de Bruyn in USA. wieder zu einem Siege. Er ging bei einem Marathonlauf in Port Chester (New York) an den Start und beendete unter 56 Bewerbern den über 42,2 Kilometer führenden Wettbewerb in 2:40:51,4 als leichter Sieger.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 17. Oktbr. 1933

Diskontsätze
New York 2½% Prag.......5%
Zürich.....2% London....2%
Brüssel..3½% Paris.....2½%
Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	40	37¾
Allg. Lok. u. Strb.	72½	73½
Dt. Reichsb. V. A.	99½	99½
Hapag	10¼	10
Hamb. Hochbahn	63	60
Hamb. Südamer.	21½	21¼
Nordd. Lloyd	10⅝	10⅝

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	40	40
Bank f. Br. Ind.	82¼	82¼
Bank f. elekt. W.	59¾	58½
Berl. Handelsges	83	83
Com. u. Priv. B.	41	41
Dt. Bank u. Disc.	42½	42½
Dt. Centralboden	61½	63
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	59¾	59½
Dresdner Bank	50½	50½
Reichsbank	146⅝	146½
Sächsische Bank	113½	113½

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		253
Dortmunder Akt.	145	145
do. Union	177	180
do. Ritter		71
Engelhardt	83	81
Löwenbrauerei		67
Reichelbräu	125½	125½
Schulth. Patzenh.	88	87¾
Tucher	67	69

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	162¼	162
A. E. G.	18	18¼
Alg. Kunstzijde	29¼	29¾
Ammend. Pap.		50
Anhalter Kohlen	64	66
Aschaff. Zellst		26⅞
Basalt AG	16[illegible]	16⅝
Bayr. Elektr. W		94½
do. Motoren W	121⅜	120¾
Bemberg	41¼	41½
Berger J., Tiefb	137	136
Bergmann	10	11
Berl. Guben. Hutf.		89
do. Karlsruh. Ind.	68¼	68¼
do. Kraft u. Licht	116⅝	116¼
do. Neuroder K.	28	30
Berthold Messg.	21	21⅜
Beton u. Mon.	72¾	75
Braunk. u. Brik.		148½
Brem. Allg. G.		91¼
Brown Boveri		12⅞
Buderus Eisen.	63	61
Charl. Wasser	69¾	68
Chem. v. Heyden	54	54
I.G. Chemie 50%	121	121½
Compania Hisp.	150	150¼
Conti Gummi	128½	128
Daimler Benz	27¼	26
Dt. Atlant. Teleg.	92½	92
do. Baumwolle	68	72
do. Conti Gas Dess.	97½	96½
do. Erdöl	92¼	91½
do. Kabel.	47	47
do. Linoleum	37	35¼
do. Steinzeug.		70
do. Telephon	46½	46½
do. Ton u. Stein	36	35¼
do. Eisenhandel	34½	34¼
Doornkaat		45
Dynamit Nobel	56¼	56¾
Eintracht Braun.		137
Eisenb. Verkehr.	72	71
Elektra	90	85
Elektr. Lieferung	75	74
do. Wk. Liegnitz		123
do. do. Schlesien	72	79¼
do. Licht u. Kraft	88⅞	88
Eschweiler Berg.		205
I. G. Farben	118	118
Feldmühle Pap.	54	54⅞
Felten & Guill.		40⅜
Ford Motor	40	42½
Fraust. Zucker	88	89½
Froebeln. Zucker	89½	88½
Gelsenkirchen	46⅜	45¾
Germania Cem.	39½	40⅛
Gesfürel	71⅝	71⅞
Goldschmidt Th.	39½	38
Görlitz. Waggon	14⅛	14½
Gruschwitz T.	77	77⅛
Hackethal Draht	30¼	30¼
Hageda	56	55¾
Halle Maschinen	48	48¼
Hamb. Elekt. W.	98	97¾
Harb. Eisen	61	62¼
do. Gummi	17¾	18
Harpener Bergb.	80	78½
Hemmor Cem.	104	106½
Hoesch Eisen	52¼	51⅝
Höffmann Stärke		80¼
Hohenlohe		13½
Holzmann Ph.	56¼	56¼
Hotelbetr.-G.	35½	35½
Huta, Breslau	42½	45¾
Hutschenr. Lor.	27¾	28
Ilse Bergbau		127½
do. Genußschein.	94½	93½
Jungh. Gebr.	24¾	25
Kahla Porz.	6½	6¾
Kali Aschersl.	111½	110
Klöckner	51¾	51
Koksw. & Chem. F.	67	65⅜
Köln Gas u. El.		55½
Kronprinz Metall	55¼	57
Lahmeyer & Co	114½	114½
Laurahütte	14¼	14⅛
Leopoldgrube	30⅜	30
Lindes Eism.	61¾	62½
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	75½	75½
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen	115½	117
Mannesmann	50⅝	50¾
Mansfeld. Bergb.	21	21
Maximilianhütte		118
Maschinenb.-Unt	36½	36¾
do. Buckau	56½	55
Merkurwolle		67
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	52¾	53½
Meyer Kauffm.	44½	45
Miag	46½	46½
Mimosa	186	186
Mitteldt. Stahlw.	60	62
Mix & Genest	18¾	17¾
Montecatini	29½	30
Mühlh. Bergw.	67	67½
Neckarwerke	69	70
Niederlausitz. K.		135½
Oberschl. Eisb. B.	5⅞	5⅞
Orenst. & Kopp.	27¼	27¾
Phönix Bergb.	32	30¾
do. Braunkohle		71
Polyphon	17¾	17½
Preußengrube		80
Rhein. Braunk.	176½	177
do. Elektrizität	78	78½
do. Stahlwerk	72	71½
do. Westf. Elek.	79⅞	79⅛
Rheinfelden		78
Riebeck Montan		76½
J. D. Riedel	25	24
Roddergrube		468
Rosenthal Porz.	29	29½
Rositzer Zucker	59	59⅛
Rückforth Ferd.	39½	39½
Rütgerswerke	45¾	45⅛
Salzdetfurth Kali		156
Sarotti	62¼	65
Saxonia Portl. C.		56½
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		18¼
do. Bergw. Beuth.	68¾	68¾
do. u. elekt. GasB.	89¼	89¾
do. Portland-Z.	48	48
Schubert & Salz.	168¼	168
Schuckert & Co.	86	85½
Siemens Halske	133½	133
Siemens Glas	34	34
Siegersd. Wke.	42½	45
Stock R. & Co.		13
Stöhr & Co. Kg.	95	94
Stolberger Zink.		29
Stollwerck Gebr.	72	72½
Südd. Zucker	165½	165
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.	71	73
Thür. Elekt. u. Gas.		131
do. Gas Leipzig	97	97
Tietz Leonh.	14	13½
Trachenb. Zuck.		115
Transradio	82½	82½
Tuchf. Aachen		90¼
Union F. chem.	70	68½
Varz. Papierf.		7
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		84
Ver. Berl. Mört.		30
do. Dtsch. Nickw.	64¾	65
do. Glanzstoff	44	45
do. Schimisch. Z.	51¼	52
do. Stahlwerke	31	30¼
Victoriawerke		32¼
Vogel Tel. Draht	44	47
Wanderer	75	78
Westeregeln	110¼	109¾
Westfäl. Draht		69
Wunderlich & C.		30
Zeiß-Ikon	47½	47½
Zeitz Masch.		22½
Zellstoff-Waldh.	34	34½
Zuckrf. Kl. Wanzl		64¾
do. Rastenburg	67	68¼
Otavi	10⅞	10¼
Schantung	31	31½

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		46¼
Kabelw. Rheydt		124
Linke Hofmann	29	29
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	10½	10¼
Wintershall	80½	82
Diamond ord.		4⅞
Chade 6% Bonds		183
Ufa Bonds		89¾

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	11,70	11,6
do. m. Auslossch.	77	76⅝
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	68¾	68¾
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	85,9	86¼
6% Dt. Reichsanl.	89	89
7% do. 1929	99⅜	99⅜
Dt. Kom. Abl. Anl.	75½	79¼
do. ohn. Ausl. Sch.	10¾	10¾
do. m. Ausl. Sch. II	95	
8% Niederschl. Prov. Anl. 28		82¾
7% Berl. Verk. Anl. 28	68½	68½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	71½	74½
8% do. Sch. A. 29	65	65¼
8% Ldsch. C. GPf.	79¼	80½
8% Schl. L. G. Pf.	83½	84
4½% do. Liq. Pfd.	85	86
5% Schl. Lndsch. Rogg. Pfd.		5,95
8% Pr. Ldrt. G. Pf.	88¾	89
4½% do. Liqu. Pf.	90¼	91
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch.. G. P. 20/21	84	84
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast. G. Pf. 17/18	88	88
8% do. 13/15	88	87½
8% Preuß. C. B. G. Pfd. 27	85¼	85½
5½% do. Liqu. Pf.	85¾	86
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5	86¼	86
8% Schles. B. K. Komm. 20	78	78¾

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	7,70	
do. 1909		
do. 1910		
do. 1911		
do. 1913		7,65
do. 1914		7,65

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	109½	109
8% Hoesch Stahl		86⅜
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	85¾	86
7% Mitteld. St. W.	78¼	72½
7% Ver. Stahlw	61	59¾

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	4,05	6¾
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	10,7	11
4% Ung. Goldr.	4,1	4,5
4% do. Kronenr.	0,20	0,20
4½% do. St. R. 13	3,8	3,8
4½% do. 14	4,2	4,3
5% Rum. vr. Rte.		2½
4½% do. 1913	4½	4,1
4% do. ver. Rte.	2,3	2,3
4% Türk. Admin.	2.95	3
do. Bagdad	5,05	5
do. von 1905	5,05	5,05
4% do. Zoll. 1911	5,15	5,15
Türkenlose	5,05	5,10
2¼% Anat. I u. II		
4% Kasch. O. Eb.		8
Lissab. Stadt Anl.	33	33¾

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99⅝ - 100⅜
do. 1935	97¼ - 98
do. 1936	95⅛—96⅛
do. 1937	92⅝—93⅜
do. 1938	91⅛—91⅞
do. 1939	89⅝—90⅞
do. 1940	88⅛ - 89⅜
do. 1941	86⅜ - 87⅞
do. 1942	86⅛—87⅝
do. 1943	85⅞—87⅛
do. 1944	85⅞ - 87⅛
do. 1945	85⅞—87⅛
do. 1946	85⅞—87⅛
do. 1947/48	8[illegible]⅞ - 87⅛

Banknotenkurse

Berlin, 17. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,875	2,895
do. 2 u. 1 Doll.	2,875	2,895
Argentinische	0,81	0,83
Brasilianische	—	
Canadische	2,77	2,79
Englische, große	13,18	13,24
do. 1 Pfd. u. dar.	13,18	13,24
Türkische	1,87	1,89
Belgische	58,33	58,57
Bulgarische	—	—
Dänische	58,83	59,07
Danziger	81,49	81,81
Estnische	—	—
Finnische	5,785	5,825
Französische	16,38	16,44
Holländische	168,76	169,44
Italien. große	22,03	22,11
do. 100 Lire und darunter	22,23	22,31
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,42	41,58
Norwegische	66,32	66,58
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	68,06	68,34
Schweizer gr.	81,14	81,46
do. 100 Francs u. darunter	81,14	81,46
Spanische	34,95	35,09
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar	11,89	11,93
Ungarische		—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,85	47,25

In den Reichstags-Kellern

Zu Beginn der Verhandlung nahm der Oberreichsanwalt Stellung zu den Beweisanträgen, die Rechtsanwalt Dr. Teichert für die bulgarischen Angeklagten gestellt hat. Zu den gewünschten Zeugenvernehmungen, die ergeben sollen, daß sich Dimitroff mit Frl. Anni Krüger nicht verlobt hat, erklärt der Oberreichsanwalt, daß er persönlich auf diese Angelegenheit keinen Wert lege, gegen die Vernehmung aber keine Bedenken habe. Soweit dann Zeugen vernommen werden sollen darüber, daß sie geglaubt haben, Dimitroff gesehen zu haben, tatsächlich aber einem Irrtum erlegen sind, beantrage er Ablehnung, denn das könne ohne weiteres als richtig unterstellt werden. Ebenso beantragt er die Ablehnung der Vernehmung des Schlafwagenschaffners, da ebenfalls unterstellt werden könne, daß Dimitroff in der Nacht vom 27. zum 28. Februar von München nach Berlin gefahren ist. Abzulehnen seien auch weitere Anträge, durch die bewiesen werden soll, daß eine Verwechselung anderer Menschen mit Dimitroff praktisch vorgekommen ist. Das könne als wahr unterstellt werden, beeinträchtige aber in keiner Weise die Glaubwürdigkeit derjenigen Zeugen, die Dimitroff wirklich erkannt haben. Zu dem Antrag auf Ladung des Rechtsbeistandes der kommunistischen Fraktion Felix Halle bemerkt der Anklagevertreter, Halle habe Deutschland verlassen. Sein gegenwärtiger Aufenthalt sei der Behörde unbekannt. Der Kinokontrolleur Heinrich werde als Alibizeuge für Popoff und Taneff vernommen werden, ebenso Frau Gertrud Baumgart, die Popoff und Taneff im Kino gesehen haben.

Der Beschluß des Senates über die Beweisanträge wird Mittwoch verkündet werden.

Es wird nunmehr

Postschaffner Otto,

der damals die Briefkastenleerung im Reichstage besorgte, als Zeuge vernommen. Er schildert seine Beobachtungen bei der 21-Uhr-Entleerung; er sei kurz vor 20,45 Uhr zum Portal 5 gekommen und habe den Pförtner gefragt, ob noch jemand anwesend sei. Der Pförtner verneinte und sagte, Torgler sei eben gegangen. Der Zeuge sei dann durch die Wandelhalle zum Portal 2 gegangen, wo er einen kleinen Kasten geleert habe und sei von dort zum Postamt in der Wandelhalle gegangen, um auch dort den Kasten nachzusehen. Durch Portal 5 habe er dann den Reichstag verlassen. Es sei vollständig dunkel in der Wandelhalle gewesen. Geräusche oder Gerüche habe er nicht wahrgenommen. Wenn er sich recht erinnere, habe mindestens der eine Flügel der großen Glastür zum Plenarsaal offengestanden.

Als nächster Zeuge wird

Tischlermeister Lippert

vernommen, der sich ausführlich über die hölzerne Innenausstattung des Plenarsaales äußert. Der Zeuge bekundet, daß alles sichtbare Holz der ganzen Ausstattung fast durchweg aus Eiche bestanden habe. Der Plenarsaal hatte etwa 600 Stühle für die Abgeordneten.

Auf eine Frage des Angeklagten Torgler bestätigt der Zeuge, daß nach Beseitigung der Tische in der letzten Zeit alle Stühle an der Rückwand mit oben offenen Eichenholzkästen für Drucksachen, Abstimmungskarten usw. versehen waren.

Der Vorsitzende bemerkt dazu, es werde vielleicht notwendig sein, Zeugen darüber zu vernehmen, ob sich in diesen Kästen bis zum Brande nicht noch Drucksachen, altes Papier und dergleichen befunden hätten.

Amtsgehilfe Wocköck,

der seit elf Jahren Pförtner am Portal 2 ist, bekundet, er habe am 27. Februar ein paar Minuten nach 20 Uhr das Portal geschlossen. Der Amtsgehilfe Kohls habe ihm zugerufen, daß Torgler noch im Hause sei. Kohls habe schon bei Torgler angerufen, es habe sich aber niemand gemeldet. Gleich darauf, erklärt Wocköck, wurde er telephonisch gebeten, die Garderobe Torglers hinaufzubringen. Der Zeuge hat das Portal wie immer verschlossen und auch den Riegel vorgeschoben.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob jemand seinen Schlüssel zum Portal besitzen könnte, erwidert der Zeuge, daß das nicht möglich sei. Auch die Anfertigung eines Wachsabdruckes von dem Schlüssel hält der Zeuge für ausgeschlossen.

Die Frage des Rechtsanwaltes Dr. Teichert, ob er, abgesehen von Torgler, jemals einen der Angeklagten durch das Portal habe gehen sehen, verneint der Zeuge.

Oberreichsanwalt: „Der Zeuge hat gesagt, daß er an großen Tagen sein Tor ständig im Auge behalten mußte. War es während der Zeit möglich, daß Abgeordnete oder vertrauenswürdige Personen, die in der Loge telefonierten, sich an dem Schlüssel zu schaffen machten?"

Zeuge: „Das wäre möglich. Den Herren, die da telefoniert haben, kann ich das aber nicht zutrauen. Um vertrauenswürdige Abgeordnete haben wir uns, wenn sie telephonierten, natürlich nicht weiter gekümmert."

Dr. Teichert: „Haben Sie am Brandtage oder vorher durch Portal 2 einen Mann mit einer Kiste gehen sehen?"

Zeuge: „Nein."

Dr. Sack: „Dr. Hertz, der Sekretär der sozialdemokratischen Fraktion, hat in London ausgesagt, daß am 27. Februar im Fraktionszimmer seiner Partei eine Besprechung mit ausländischen Journalisten stattgefunden haben soll."

Zeuge: „Mir ist nichts darüber bekannt, und durch mein Portal ist niemand zu jener Besprechung hereingekommen."

Dr. Sack: „Im Auslande und im Braunbuch wird behauptet, der nationalsozialistische Hausinspektor Scranowitz habe die diensthabenden Beamten um 13 Uhr nach Hause geschickt."

Zeuge: „Zu den diensthabenden Beamten gehöre auch ich. Uns hat niemand nach Hause geschickt, und ich habe auch nichts darüber gehört."

Amtsgehilfe Kohls,

der seit etwa 20 Jahren an der Garderobe beim Portal II des Reichstages tätig ist, sagt aus, am 27. Februar, etwa 10 Minuten vor 20 Uhr, habe noch die Garderobe des Abgeordneten Torgler am Riegel gehangen. Er habe anrufen wollen, ob die Garderobe nicht hinaufgeschafft werden könnte.

Zweimal habe er auf Nummer 321 im Zimmer 9a angerufen. Es habe sich niemand gemeldet, und auch das Besetztzeichen sei nicht gekommen.

Dann habe er zweimal über Nr. 322 im Zimmer 9b angerufen. Auch dort habe sich niemand gemeldet. Als er nach dem zweiten vergeblichen Anruf den Hörer noch in der Hand hatte, habe der Nebenapparat in der Garderobe geklingelt, und der Fahrstuhlführer Düsterhöft habe ihm gesagt: „Eben wird angerufen, wir möchten die Sachen des Abg. Torgler nach oben bringen!" Etwa 3 Minuten nach 20 seien Düsterhöft und er, Kohls, nach Hause gegangen. Auf verschiedene Fragen bleibt Kohls bei seiner Aussage, daß er **auf seinen Anruf in den kommunistischen Fraktionszimmern keinen Anschluß bekommen und auch kein Besetztzeichen** gehört habe.

Die Frage des Reichsanwalts Parrisius, ob ihm aufgefallen sei, daß er an diesem Abend keinen Anschluß bekam, verneint der Zeuge.

Als der Zeuge im weiteren Verlauf seiner Vernehmung erklärt, daß er seinerzeit

zuerst zum Ministerpräsidenten Göring gefahren und genau das gesagt habe, was er auch hier gesagt habe,

fragt Dr. Sack, ob diese erste Aussage beim Ministerpräsidenten Göring nicht ein Irrtum sei. Er könne sich nicht vorstellen, daß Ministerpräsident Göring eine Vernehmung angestellt hat. Darauf erklärt der Zeuge, er sei um 20,45 Uhr nach Hause gekommen und habe sich um 21,30 Uhr ins Bett gelegt.

Gleich nach 22 Uhr habe sein Nachbar ihm mitgeteilt, der Reichstag brenne. Er sei dann sofort mit der Straßenbahn zum Reichstag gefahren. Ein Polizeibeamter wollte ihn nicht in das Gebäude lassen und sagte, Minister Göring sei gerade drinnen, worauf ich erwiderte, daß ich gerade zu Göring wolle. Er sei dann ins Portal II gebracht worden und sei später zusammen mit dem Ministerpräsidenten Göring, der ja gleichzeitig auch Reichstagspräsident war, im Auto nach dem Ministerium Unter den Linden gefahren und dort gefragt worden. Wenn er nicht irre, sei es Daluege gewesen, der ihn zu Protokoll vernommen habe. Der Oberreichsanwalt bemerkt dazu, daß Daluege damals Chef der Kriminalpolizei war. Der Zeuge sei also

von der Kriminalpolizei vernommen worden wie jeder andere.

Der Angeklagte Dimitroff stellt dann wieder einige Fragen, unter anderem, welcher Partei der Zeuge angehört. **Kohls:** „Ich habe noch nie einer Partei angehört". Auf eine Frage Dimitroffs, ob der Zeuge mit dem Ministerpräsidenten Göring noch einmal zusammengekommen sei, erklärt Kohls, in Sachen der Brandangelegenheit nicht.

Nach der Pause wird der Pförtner Wocköck vom Vorsitzenden nochmals gefragt, wie er sich die Beobachtung des Zeugen Boguhn erklären könne, daß nämlich spät abends ein Mann aus dem Portal II herausgelaufen sein soll.

Wocköck erklärt, **daß dann dieser Mann nicht nur über einen Nachschlüssel zum Oeffnen des Portals verfügt, sondern unbedingt auch einen Helfer innerhalb des Reichstages gehabt haben müsse, der nachher von innen das Portal wieder so verschlossen und den Riegel so vorgelegt habe, wie es tatsächlich der Fall war.**

Der Betriebsingenieur des Reichstages,

Rieße,

äußert sich dann über die technischen Anlagen des Reichstages. Er bekundet, daß er nach dem Brande die Lüftungseinrichtungen geprüft und gefunden habe, daß während des Brandes die Lüftungsklappen geschlossen waren. Auf die Frage eines Sachverständigen, ob im Plenarsaal eine Luftbewegung zu spüren war, auch bei geschlossener Luftzuführung, erwidert der Zeuge: „Hin und wieder ja: Das hänge von den Windverhältnissen ab.

Die Frage des Rechtsanwalts Dr. Sack, ob im Keller eine Anzahl als Akten oder Waffen deklarierte Kiste mit Brandmaterial gelegen habe, wie es im Braunbuch stehe, verneint der Zeuge. Im Maschinenkeller hätten lediglich **alte Kisten mit Seife, Soda und Altmaterial** gestanden. Es müßte aufgefallen sein, wenn da fremde Kisten hineingekommen wären.

Die Frage des Rechtsanwaltes Dr. Sack, ob das Personal des Präsidentenhauses, wenn es ins Reichstagsgebäude gelangen will, den unterirdischen Gang benutzen müsse, bejaht der Zeuge.

Rechtsanwalt Dr. Sack: „Wenn nun im Präsidentenhaus eine sogenannte Stabswache von 30 Mann ständig gelegen habe, hätten Sie und Ihre Leute das beobachten müssen, oder hätte Ihnen das entgehen können?"

Der Zeuge erwiderte, daß ihm das hätte entgehen können, aber der Obermaschinenmeister Mutzke könne vielleicht darüber Auskunft geben. Die Frage des Oberreichsanwaltes, ob der Zeuge unter seinem Personal unzuverlässige Leute hätte, verneint Rieße mit Entschiedenheit.

Die Frage Dimitroffs, ob seit Ende Januar neue Arbeiter eingestellt worden seien, beantwortet der Zeuge dahin, daß im ganzen zwei neue Leute eingestellt worden seien, mit denen er die besten Erfahrungen gemacht habe.

Als nächster Zeuge wird der

Obermaschinenmeister Mutzke

vernommen. Er erklärt, daß der unterirdische Gang nicht vom Reichstag zum Präsidentenpalais führe, sondern vom Reichstag zum Maschinenhaus. Der Gang habe später eine Abzweigung zu dem später erbauten Präsidentenhaus erhalten, um auch dieses Haus mit Heizung zu versorgen. Wenn das Maschinenhaus in Betrieb sei, seien beide Türen des Ganges geöffnet.

Der Vorsitzende erklärt dazu, daß eine Ortsbesichtigung vorgenommen werde, um eine bessere Grundlage für die weiteren Erörterungen über den unterirdischen Gang zu haben.

Die Frage des Vorsitzenden, ob er am 27. Februar etwas Auffälliges in dem unterirdischen Gang bemerkt habe, wird vom Zeugen verneint.

Auf weitere Fragen erklärte Mutzke, es sei einmal vorgekommen, daß ein Schlüssel zum Gang verloren ging und auch verschwunden blieb. Dieser Vorgang liege aber sehr weit zurück.

Auf eine entsprechende Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge weiter, es sei ihm nicht bekannt, daß im Präsidentenhaus eine SS.- oder SA.-Wache gewesen sei. Er wisse auch nicht, ob Ministerpräsident Göring damals im Präsidentenpalais gewohnt habe.

Oberreichsanwalt Dr. Werner betont dann in längeren Ausführungen, im Braunbuch werde ohne jeglichen Versuch des Beweises die Behauptung aufgestellt, daß durch den unterirdischen Gang unter Führung des Polizeipräsidenten Heines, Breslau, des Oberleutnants Schulz und des Polizeipräsidenten Grafen Helldorf, Potsdam, SA.-Abteilungen in den Reichstag eingedrungen seien und dort den Brand gelegt haben. Für jeden einzelnen der ausgesuchten SA.- und SS.-Führer sei die Stelle genau bezeichnet, worden, wo er einzusetzen hatte. Am Tage vorher sei Generalprobe abgehalten worden. van der Lubbe sei als fünfter oder sechster mitgegangen. Als der Beobachtungsposten im Reichstage meldete, daß die Luft rein sei, begaben sich die Brandstifter an die Arbeit. Die Brandlegung war in wenigen Minuten vollendet, und sie gingen den gleichen Weg, den sie gekommen waren, nach getaner Arbeit zurück. van der Lubbe blieb allein im Reichstagsgebäude zurück.

„Ich beantrage, als Zeugen den Polizeipräsidenten Heines, Breslau, den Oberleutnant Schulz und den Polizeipräsidenten Graf Helldorff, Potsdam, dafür zu laden, daß sie mit dieser Sache nicht das geringste zu tun haben. Ich beantrage weiter, als Zeugen den Preußischen Ministerpräsidenten Göring und den Reichsminister Dr. Goebbels zu laden. In dem Braunbuch wird das Unerhörte behauptet, ohne auch nur zu versuchen, einen Beweis zu führen, daß Minister Goebbels als indirekter Urheber und der Preußische Ministerpräsident ebenfalls als Urheber des Planes gegolten haben. Es ist eine Pflicht, wenn solche unerhörten und unbewiesenen Verdächtigungen in die Welt gesetzt werden, daß dann auch diesen Herren die Möglichkeit gegeben wird, sich über alle in diesem Zusammenhang stehenden Vorgänge zu äußern, insbesondere auch über die damalige politische Lage und die dadurch notwendig gewordenen Maßnahmen vor Gericht unter Eid auszusagen.

Nach kurzer Besprechung mit den übrigen Senatsmitgliedern verkündet der Vorsitzende den Senatsbeschluß, den Beweisanträgen des Oberreichsanwaltes stattzugeben. Außerdem sollen die Zeugen aus Gleiwitz und Zeugen aus Tutzing, wo Oberleutnant Schulz damals krank lag, geladen werden. Ueber einen Antrag des Angeklagten Dimitroff, ihm das Braunbuch zugänglich zu machen, wird der Senat morgen entscheiden.

Vernehmung eines holländischen Journalisten

Auf Grund einer Reihe von Anzeigen wurde im Reichstag der am Reichstagsbrandstifterprozeß teilnehmende holländische Journalist Freiherr van Swindern von Kriminalbeamten zu einer Vernehmung ins Polizeipräsidium gebeten. Entgegen anderslautenden Meldungen handelt es sich nicht um eine Verhaftung.

Am Nachmittag hat Freiherr van Swindern das Polizeipräsidium verlassen.

---

eine Bemerkung über die Form dieser Feststellungen in seiner Rundfunkrede gemacht hat.

Wenn schließlich der englische Außenminister die deutsche Beschuldigung,

London habe Washington über den deutschen Standpunkt falsch unterrichtet,

zurückzuweisen versucht, so ist dieser Zurückweisung gegenüber auf folgendes hinzuweisen:

„Nach der Unterrichtung Washingtons durch London ist aus der amerikanischen Hauptstadt die überraschende und auffallende Nachricht verbreitet worden, die Vereinigten Staaten seien die Garanten der Abrüstungsbestimmungen, deshalb würden sie deren Einhaltung gegebenenfalls erzwingen. Wenn nun aber heute von Washington klar und deutlich von dieser Stellungnahme abgerückt wird und die Dinge richtiggestellt werden, so beweist dies doch zu schlüssig, daß Washington seinerzeit unrichtige Nachrichten über die deutsche Haltung aus London erhalten haben muß."

Abwehr ausländischer Angriffe auf die Reichsbank

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berkin, 17. Oktober. In der ausländischen, namentlich in der französischen, Presse werden neuerdings versteckte Angriffe gegen die Finanzpolitik des Reiches gerichtet, in denen gut Unterrichtete die Feder Georg Bernhards zu erkennen glauben. Sie knüpfen an die von der Bank für Internationale Zahlungen stillschweigend zur Kenntnis genommenen Aenderung der Reichsbankgesetze, wonach erstens der Generalrat zu bestehen aufhört und zweitens die Reichsbank in die Lage versetzt wird, sogenannte offene Marktoperationen zu betreiben, d. h. Staatsanleihen und Kommunal- und Industrieobligationen am offenen Markt zu kaufen und zu verkaufen, wie es ausländische Notenbanken schon lange tun.

In den erwähnten Zeitungsartikeln wird nun behauptet, diese offenen Marktoperationen sollten der Reichsbank auf einem Umweg die Diskontierung der Arbeitsschatzanweisungen ermöglichen, die verfügbaren Geldmittel an Volumen vermehren, kurz, eine Geldinflation maskieren. Davon kann keine Rede sein. Was die Diskontierung der Schatzanweisungen anbetrifft, die zur Finanzierung der öffentlichen Aufträge des Reinhardt-Programms ausgegeben werden, so ist schon durch das Verfahren der Arbeitswechsel, die von den ausführenden Firmen auf die Oeffa gezogen werden, dafür gesorgt, daß sie tatsächlich diskontiert werden können. Hier ist gar keine Hilfestellung nötig, um die Reichsbank in den Stand zu setzen, ihren Rediskont dafür zur Verfügung zu stellen. Uebrigens sind diese Papiere bisher kaum zur Reichsbank gelangt, da die Privatbanken sie als gute Kapitalanlage betrachten und gern in ihren Tresors behalten. Da sich das Arbeitsbeschaffungsprogramm obendrein ganz allmählich abwickelt, kann gar kein „ungeheurer Sturm" der Arbeitswechsel auf den Kreditmarkt einsetzen, vielmehr haben sich diese Geschäfte ruhig und ordnungsmäßig abgewickelt.

Aber auch der eigentliche Zweck der offenen Marktoperationen der Reichsbank — Kursstützung u. Freimachung festgelegter Privatkapitalien für die zu erwartende Betriebskreditanforderungen der Industrie und damit auch Förderung der Zinsregulierung — rechtfertigt keineswegs die Befürchtung inflatorischer Wirkungen. Das Volumen des verfügbaren Zahlungsmittelumlaufs soll nicht erhöht werden. Die Operationen bedeuten nur eine

Umwandlung innerhalb der Währungsdeckung,

die den Gepflogenheiten anderer Notenbanken entspricht. Im völligen Gegensatz zu diesen, wenigstens zu den Notenbanken von England und Amerika, hat die Reichsbank zur Währungsdeckung neben einem kleinen Gold- und Effektenbestand ein sehr starkes Wechselportefeuille (Gold 419, Effekten 320 und Wechsel 3 215 Millionen RM., England Gold 190, Effekten 324, Wechsel 25 Millionen Pfund, Amerika Gold 3 590, Effekten 2 300, Wechsel 123 Millionen Dollar, in Frankreich stehen Efefkten und Wechsel mit 6 400 bezw. 6 000 Millionen Franken neben 82 000 Millionen Franken in Gold nahezu gleich).

Im deutschen Wechselportefeuille sind außer normalen Handelswechseln auch viele Finanzwechsel enthalten, deren Eignung als Notendeckung nicht überall als vollwertig gilt. Wenn die Reichsbank jetzt Obligationen im offenen Markt aufkaufen kann, so wird sie

an Stelle dieser Finanzwechsel bessere Deckung hereinbekommen

und das Verhältnis zwischen Effekten und Wechselbesitz dem des Auslandes anpassen können.

Zu einer Erhöhung des Zahlungsmittelvolumens liegt kein Grund vor, zumal der Notenumlauf am 7. Oktober geringer als in der ersten Oktoberwoche des Vorjahres war. Endlich ist auch auf die feierlichen Versicherungen des Reichsbank-Präsidenten hinzuweisen, daß er niemals die neuen Bestimmungen zu inflatorischen Maßnahmen mißbrauchen werde. An diesen Worten, mit denen auch Erklärungen der verantwortlichen Männer der Regierung übereinstimmen, ist nicht zu deuteln.



Handel — Gewerbe — Industrie



Erhöhter Fehlbetrag im polnischen Staatshaushalt

Wofür soll die Inlandsanleihe verwandt werden? — Budgetausgleich oder Wirtschaftsankurbelung? — Fragen der Außenhandelspolitik

Von unserem wirtschaftspolitischen Ostkorrespondenten wird uns geschrieben:

Nach dem Erfolge der polnischen Inlandsanleihe, die mit 120 Millionen Zloty aufgelegt war und 324 Millionen Zloty erbrachte, hat sich in der polnischen Presse eine lebhafte Aussprache darüber erhoben, ob der ganze Ertrag der Anleihe zur Deckung gegenwärtiger und kommender Fehlbeträge des Staatshaushalts verwandt werden oder der Mehrertrag von über 200 Millionen Zloty nicht vielmehr für ein großzügiges Investierungs-, d. h. Arbeitsbeschaffungsprogramm, aufgewendet werden sollte, wofür besonders die Wirtschaftskreise ernste Beweggründe vorzutragen versuchen. Eine Stellungnahme der Regierung, die die Anleihe von 120 Millionen zur Fehlbetragsdeckung in Aussicht genommen hatte, liegt noch nicht vor. Dagegen tritt ein früherer Finanzminister, Matuszewski, dafür ein,

den ganzen erreichten Anleiheertrag zur Deckung der Fehlbeträge des Staatshaushalts zu verwenden,

wodurch Polen der aus den fortwährenden Mindereingängen von Steuern, Zöllen und Monopoleinnahmen hervorgehenden Sorgen für einen Zeitraum von 18 Monaten enthoben wäre. Matuszewski nimmt den Fehlbetrag für das kommende Haushaltsjahr 1934/35 mit 200 Millionen Zloty an. Das ist aber ganz entschieden zu niedrig gegriffen, denn wie die soeben bekannt werdenden Ziffern des Statistischen Hauptamts zeigen, hat das erste Halbjahr des laufenden Haushaltsjahres 1933/34 (1. April bis 1. Oktober) einen

Fehlbetrag von 137,2 Millionen Zloty

ergeben gegenüber nur 120,9 Millionen Fehlbetrag im ersten Halbjahr des Haushaltsjahres 1932/33. Am geringsten war der Fehlbetrag im April mit 15,6 Millionen, am höchsten im Juli mit 26,1 Millionen Zloty. Die staatlichen Einnahmen gingen in der Berichtszeit auf 876,7 Millionen Zloty gegenüber 1006,8 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres, die Ausgaben auf 1013,9 Millionen gegenüber 1127,7 Millionen Zloty zurück.

Bei auch nur gleichbleibenden Fehlbeträgen müßten sich also **innerhalb eines Zeitraumes von 18 Monaten weit über 400 Millionen Zloty Defizit ergeben,** und selbst der Ertrag der gewiß als erfolgreich anzusprechenden Inlandsanleihe von 324 Millionen Zloty würde zur Auffüllung der leeren Kassen nicht ausreichen. Ob die polnische Regierung den Versuch unternehmen wird, trotz der drohenden Kassenleere die

Ankurbelung der Wirtschaft durch Inlandskredite

und die Ausführung großer staatlicher Arbeiten zu wagen, ist völlig ungewiß. Die Erfolge der eigenen staatlichen Unternehmungen sind bisher keinesfalls ermutigend gewesen. Das Experiment des riesigen Stickstoffwerks Moscice z. B. hat völlig fehlgeschlagen, und die mit französischer Hilfe erbaute „Kohlenmagistrale" weder dem Staate Einnahmen noch der Wirtschaft Gewinn gebracht. Was übrig bleibt, ist eine gründliche Revision der Handelsvertragspolitik, d. h. die **Steigerung der Ausfuhr durch den Verzicht auf übermäßige Drosselung der Einfuhr.** Einige zwar noch recht zaghafte polnische Pressestimmen beginnen auf diesen Weg der Abkehr von einer nutzlosen Wirtschaftspolitik hinzuweisen. Die im Zuge befindlichen Verhandlungen mit Deutschland und einigen anderen Staaten geben Polen die Möglichkeit, eine Außenwirtschaftspolitik zu beginnen, die nicht zuletzt auch die Staatskassen wieder aufzufüllen imstande ist, ohne daß damit eine Herabminderung des eigenen Arbeitsvolumens verbunden zu sein braucht.

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 9. bis 15. Oktober 1933

Durch die im vorwöchigen Bericht erwähnte Ottmachauer Welle, die in der zweiten Hälfte der Berichtswoche durch Breslau lief, war es möglich, eine Anzahl Leerkähne nach Breslau und der oberen Oder heranzuschaffen. Sonst hielt die ungünstige Lage bis gegen Ende der Woche weiter an. Am 14. cr. wurde erfreulicherweise von Ratibor ein Wasserwuchs von 75 cm gemeldet. Die Tauchtiefe konnte unterhalb Breslau am gleichen Tage auf 0,78 m festgesetzt werden. Durch Ransern wurden geschleust: Zu Berg 109 beladene, 121 leere Kähne, zu Tal 47 beladene und 8 leere Kähne. Die Talumschlagsziffern in den oberen Häfen waren folgende: In Coselhafen 40 730 t einschl. 641 t verschiedene Güter, Oppeln 2034 t verschiedene Güter, Breslau 2659 t einschl. 2644 t verschiedene Güter, Maltsch 9278,5 t einschl. 411 t verschiedene Güter und 4720 t Steine.

Stettin war weiter gut beschäftigt: 9600 t Erze und Kiese, sowie etwa 1000 t andere Güter, wie Futtermittel, Alteisen usw., wurden oderaufwärts verladen; nach Berlin sind 24 000 t Kohlen und Koks sowie etwa 500 t Getreide abgeschleppt worden. Per Bahn gelangten 4700 t Eisenerze und 5000 t Nickelerze zum Weitertransport. Die leer gewordenen Kähne, sowohl offene als auch gedeckte, fanden in Stettin prompte Verwendung und ist infolgedessen der Kahnraumbestand stark zurückgegangen; Deckkähne nach der oberen Oder sind nur selten erhältlich. Auch das Berggeschäft von Hamburg nach der Oder war weiter lebhaft; Kahnraum sehr knapp. Die Tauchtiefe der Elbe bei Havelberg ist 1,10 m.

Wasserstände:

Ratibor am 10. 10. 0,82 m (Höchst. 15. 10. 2,30 m), am 16. 10. 1,68 m.

Dyhernfurth am 10. 10. 0,62 m, am 16. 10. 1,25 m.

Neiße-Stadt am 10. 10. —0,28 m, am 16. 10. —0,90 m.

10 Jahre Gr.-Strehlitzer Bank AG.

Die Gr.-Strehlitzer Bank AG. kann in diesen Tagen auf ihr 10jähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die Bank zu einem sowohl für die Stadt als auch den Kreis nützlichen Institut entwickelt. Die Goldmarkeröffnungsbilanz zeigte eine Summe von 7345 RM. im Jahre 1923, während die Junibilanz von 1933 die stattliche Summe von 693 000 RM. aufwies.

Bankdirektor Rygulla erstattete in der Aufsichtsratssitzung einen Bericht über das abgelaufene 3. Quartal. Das Geschäftsergebnis ist günstig. Besonders vorteilhaft für die Liquidität wird sich die Auslosung einer größeren Anzahl Osthilfeentschuldungsbriefe auswirken. Auf Vorschlag des Vorstandes beschloß der Aufsichtsrat, eine Summe von etwa 30 000 RM. an kreditwürdige Darlehnsnehmer in kleinen Beträgen auszuleihen und dabei der Pflege des Personalkredits die größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Gerling-Konzern. In der Lebensversicherungsgruppe stellt sich der Antragszugang im Monat September 1933 auf über 11 Millionen RM. Versicherungssumme. Seit Anfang des Jahres sind insgesamt 97½ Millionen RM. Versicherungssumme neu beantragt worden.

Berlin, 17. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 50,5.

Berlin, 17. Oktober. Kupfer 42,25 B., 41,25 G., Blei 16 B., 15,25 G., Zink 21,5 B., 20 G.

Notendeckung 12 Prozent

Berlin, 17. Oktober. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 14. Oktober 1933 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 118,9 Millionen auf 3500,6 Millionen RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 96,8 Millionen auf 3117,7 Millionen RM., die Bestände an Reichsschatzwechseln um 15,8 Millionen auf 7,2 Millionen RM. und die Lombardbestände um 6,7 Millionen RM. auf 55,0 Millionen RM. abgenommen. Die Effektenbestände haben um 0,4 Millionen auf 320,7 Millionen RM. zugenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 48,4 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 46,8 Millionen auf 3426,0 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 1,6 Millionen um 382,3 Millionen RM. verringert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 30,6 Millionen auf 1464,9 Millionen RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 26,6 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 211,4 Millionen RM., erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 391,4 Millionen RM. eine Abnahme um 7,6 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 3,0 Millionen auf 412,0 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 5,7 Millionen auf 383,8 Millionen RM. zugenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen dagegen um 2,7 Millionen auf 28,2 Millionen RM. abgenommen. **Die Deckung der Noten betrug 12,0 Prozent gegen 11,8 Prozent am 7. Oktober d. J.**

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 17. Oktober 1933.

Weizen 76 kg	177
(Märk.)	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	142
(Märk.)	—
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	181—188
Wintergerste 2-zeil.	156—165
„ 4-zeil.	153—156
Futter-u. Industrie	—
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	137—145
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl 100 kg	25,00—26,00
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	20,75—21,75
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11,10—11,35
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,00—10,20
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	38,00—44,00
Kl. Speiseerbsen	32,00—36,00
Futtererbsen	19,00—21,00
Wicken	—
Leinkuchen	16,40—16,50
Trockenschnitzel	9,80—10,10
Kartoffelflocken	13,60—13,80
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

17. Oktober 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	183
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	148
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer		138
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste 65 kg		156
Wintergerste	63 kg	151
„	68/69 kg	158
Tendenz: ruhig		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		10,50—11,25
Roggenkleie		9,60—10,10
Gerstenkleie		14,50—15,00
Tendenz: fester		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		24½—25½
Roggenmehl		19¾—20¾
Auszugmehl		29½—30½
Tendenz still		

Berliner Schlachtviehmarkt

17. Oktober 1933

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	31—32
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	27—29
fleischige	25—27
gering genährte	21—24
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	31
sonst. vollfl. od. ausgem.	28—30
fleischige	26—27
gering genährte	23—25
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—
sonst. vollfl. oder gem.	20—24
fleischige	17—19
gering genährte	11—16
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	30—31
vollfleischige	27—29
fleischige	24—27
gering genährte	20—23
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	18—23
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	45—49
mittl. Mast- u. Saugkälb.	40—45
geringere Saugkälber	30—38
geringe Kälber	18—25
Schafe	
Stallmastlämmer	41
Holst Weidemastlämmer	34—35
Stallmasthammel	38—40
Weidemasthammel	27—29
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	35—37
ger. Lämmer u. Hammel	25—33
beste Schafe	27—28
mittlere Schafe	24—26
geringe Schafe	16—23
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	52—54
vollfl. v. 240—300 „	51—53
„ 200—240 „	49—51
„ 160—200 „	46—48
fleisch. 120—160 „	42—45
„ unt. 120 „	—
Sauen	45—50

Auftrieb					
Rinder	1521	z. Schlachth. dir.	20	z. Schlachth. dir	—
darunter		Auslandsrinder	2	Auslandsschafe	—
Ochsen	694	Kälber	2481	Schweine	12628
Bullen	315	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	110
Kühe u. Färsen	512	Auslandskälber	35	Auslandsschw.	42
		Schafe	3613		

Marktverlauf: Rinder mittelmäßig, Kälber in guter Ware glatt, sonst mittelmäßig. Schafe ruhig, beste Stallmastlämmer über Notiz. Schweine glatt.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	17. 10. Geld	17. 10. Brief	16. 10. Geld	16. 10. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,827	2,833	2,917	2,923
Japan 1 Yen	0,784	0,786	0,792	0,794
Istambul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,22	13,26	13,435	13,475
New York 1 Doll.	2,922	2,928	3,047	3,053
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0,229	0,227	0,229
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,18	169,52	169,13	169,47
Athen 100 Drachm.	2,393	2,397	2,393	2,397
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,49	58,61	58,44	58,56
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,67	81,83
Italien 100 Lire	22,15	22,19	22,10	22,14
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,56	41,64	41,51	41,59
Kopenhagen 100 Kr.	59,09	59,21	60,04	60,16
Lissabon 100 Escudo	12,69	12,71	12,69	12,71
Oslo 100 Kr.	66,48	66,62	67,53	67,67
Paris 100 Frc.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,435	12,455	12,44	12,46
Riga 100 Latts	75,42	75,58	75,27	75,43
Schweiz 100 Frc.	81,32	81,48	81,24	81,40
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,08	35,16	35,08	35,16
Stockholm 100 Kr.	68,23	68,37	69,33	69,47
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Złoty	47,05	47,25	47,075	47,275

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 17. Oktober. Polnische Noten: Warschau 47,05 — 47,25, Kattowitz 47,05 — 47,25, Posen 47,05 — 47,25 Gr. Zloty 46,85 — 47,25

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 17. Oktober

1934	100¼	1937	80⅜
1935	93¼	1938	77¼
1936	85⅝		

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	17. 10.
Kupfer willig	
Stand. p. Kasse	33 3/16—33¼
3 Monate	33 5/16—33⅜
Settl. Preis	33¼
Elektrolyt	36½—37½
Best selected	35½—36¾
Elektrowirebars	37½
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	221⅞—222
3 Monate	221⅞—222
Settl. Preis	222
Banka	227½
Straits	228
Blei: willig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 11/16
inoffiziell. Preis	11 11/16 G
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12
inoffiziell. Preis	11 15/16—12
ausl. Settl. Preis	11¾
Zink: kaum stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	16 7/16
inoffiziell. Preis	16⅜—16 7/16
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	16 11/16
inoffiziell. Preis	16⅝—16 11/16
gew., Settl. Preis	16½
Gold	130/11½
Silber (Barren)	17¾ fein 19⅛
Silber-Lief. (Barren)	17 15/16 „ 19 3/16
Zinn-Ostenpreis	227¼

Berliner Börse

Wieder freundlich

Berlin, 17. Oktober. Unter dem Eindruck der ruhigeren Beurteilung der letzten politischen Ereignisse durch das Ausland und besonders der sachlichen Stellungnahme Amerikas, war auch an der Börse wieder ein freundlicher Grundton zu beobachten, der durch die aus der Wirtschaft vorliegenden Nachrichten eine weitere Stütze erfuhr. Neben den bereits gestern bekannt gewordenen günstigen Außenhandelsziffern zeigt der Medioausweis der Reichsbank eine normale Entwicklung, insbesondere ein weiteres Anwachsen des Goldbestandes, dem die Abnahme der Devisenvorräte nur halbwegs entspricht und demzufolge eine weitere Erhöhung der Notendeckung von 11,8 auf 12 Prozent. Der gestern beobachtete Verkaufsdruck hat daher völlig nachgelassen, und hier und da waren bereits wieder Kauforders an den Markt gelegt worden. Das Kursniveau zeigte jedoch infolge der Geschäftsstille ein recht uneinheitliches Aussehen. Während z. B. am Montanmarkt Buderus um 1¼ Prozent und Mansfelder um ⅝ Prozent anziehen konnten, gaben Stolberger Zink um 2 Prozent und Hoesch um ⅞ Prozent nach. Kräftiger erholt waren Elektr. Lieferungen mit plus 2½ Prozent, Deutsche Atlanten mit plus 1½ Prozent und BEW. mit plus 1 Prozent, dagegen lagen Rheinische Braunkohlen mit minus 2¼ Prozent, Schwarzkopf mit minus 2 Prozent und Elektra Schlesien mit minus 2½ Prozent schwächer. IG. Farben eröffneten knapp behauptet 117½ Prozent. Auch am Rentenmarkt war eine Beruhigung unverkennbar. Verkaufslimite lagen kaum noch vor, so daß mit wenig veränderten Kursen zu rechnen sein wird. Von deutschen Renten eröffneten Altbesitz 7½ Pfennig über Vortagsschluß, Neubesitz zeigten gegenüber gestern keine Abweichung. Reichsschuldbuchforderungen gingen allerdings zunächst etwa ½ Prozent niedriger um. Industrieobligationen zeigten festere Veranlagung. Ver. Stahlbonds plus ⅞ Prozent, Mittelstahl plus ¾ Prozent. In ausländischen Renten waren nennenswerte Umsätze nicht festzustellen. Am Geldmarkt nannte man vorerst noch unveränderte Sätze.

Im Verlaufe vermochte sich eine geringe Geschäftsbelebung durchzusetzen, die auf verschiedenen Marktgebieten leichte Erholungen zur Folge hatte. So vermochten sich IG. Farben auf 118¼, Gesfürel um ¾ Prozent, die übrigen Werte um etwa ¼ bis 1¼ Prozent zu befestigen. Stützend wirkte ferner das Kaufinteresse am Rentenmarkte. Am Kassamarkt überwogen heute bei weitem die Abschwächungen. An den variablen Märkten hielt die im Verlaufe eingetretene Befestigung bis zum Schluß der Börse an, so daß auch das Geschäft in sehr engen Grenzen blieb. Gegen Anfang waren meist Besserungen von ¼ bis 1 Prozent zu beobachten. Farben schlossen ⅞ Prozent höher, Gesfürel ½ Prozent und Ver. Stahlwerke ¼ Prozent über Eröffnung. Lediglich Reichsbankanteile konnten ihren Höchststand von 147¼ nicht halten und büßten ¼ Prozent ein.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 17. Oktober. Aku 29,25, AEG. 18,5, IG. Farben 118,5, Lahmeyer 114,5, Rütgerswerke 46, Schuckert 86,5, Siemens und Halske 133,5, Reichsbahn-Vorzug 99,5, Hapag 10,25, Nordd. Lloyd 10,75. Ablösungsanleihe Neubesitz 11,85, Altbesitz 77,25, Reichsbank 146,5, Buderus 63, Klöckner 52, Stahlverein 31,25.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 17. Oktober. Der Großmarkt für den Nährstand verlief auch heute in ruhiger Haltung. Für Brotgetreide beider Arten wurden unveränderte Preise gesprochen. Das Angebot seitens der Landwirtschaft ist weiter klein. Hafer und Wintergersten liegen ebenfalls unverändert. Auch diese beiden Arten sind nur wenig offeriert. Sommergersten liegen stetig, und es werden nur feinste Qualitäten aufgenommen. Der Futtermittelmarkt liegt still bei unveränderten Preisen. Lediglich Soyaschrot hat eine leichtere Preiserhöhung erfahren.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Beuthen, 17. Oktober. Der Auftrieb des heutigen Schlachtviehmarktes ging weit über den üblichen Durchschnitt hinaus. Dementsprechend war die Tendenz vorsichtig und abwartend. Die Händler konnten unter diesen Umständen die anfänglich geforderten Preise nicht halten. Erst nach einer gewissen Stabilisierung der Preise belebte sich das Geschäft, so daß der Markt bis auf einen geringen Ueberstand geräumt wurde. Auftrieb: Rinder 171, davon Ochsen 2, Bullen 34, Kühe 118, Färsen 11, Fresser 6, Kälber 145, Schafe 1, Ziegen 2, Schweine 619. Verlauf: Rinder langsam, Kälber langsam, Schweine langsam. Ueberstand: Rinder 8. Preise: Bullen: a 22—26, b 17—20, c 14—16, Kühe: a 23—26, b 17—22, c 13—616, d 7—10, Kälber: a 27—31, b 23—26, c 19—22, Schweine: b 43—50, c 38—45, d 33—40, Sauen: 35—43.

Posener Produktenbörse

Posen, 17. Oktober. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 90 To. 14,75, Weizen O. 19,25—19,75, Hafer 13,25—13,50, Gerste 695—705 13,50—13,75, Gerste 675—695 13—13,25, Braugerste 15,75—16,75, Roggenmehl 65% 21,25—21,50, Weizenmehl 65% 31,50—33,50, Roggenkleie 8,50—9,00, Weizenkleie 8,50—9,00, grobe Weizenkleie 9,50—10, Raps 39—40, Viktoriaerbsen 20—24, Folgererbsen 22—25, Senfkraut 37—39, blauer Mohn 58—63, Speisekartoffeln 2,45—2,70, Fabrikkartoffeln 0,14, Peluschken 13—14, Sommerwicken 14—15, Leinkuchen 17—18, Rapskuchen 14—15, Sonnenblumenkuchen 18—19. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	79,50—79,25—79,50
Haberbusch	38,00

Dollar privat 6,10, New York 6,18, New York Kabel 6,21, Holland 359,70, London 28,05—28,02, Paris 34,90, Prag 26,48, Schweiz 172,75, Italien 46,98, Stockholm 145,50, deutsche Mark 211,50, Pos. Investitionsanleihe 4% 105—104,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 51—50,75, Bauanleihe 3% 38,85, Eisenbahnanleihe 5% 44,00, 10% 103,50, Dollaranleihe 4% 49,10, Bodenkredite 4½% 42,75. Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen schwächer.